Nr. 324 — 15. Jahrg. Beuthen OS., Freitag, den 24. November 1933 Einzelpreis 15 Pfg.
In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung
Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz Poln.-Oberschl.) ul. Wojewódzka 24, Tel. 485; Breslau, Herrenstr 30, Tel. 59 637
Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile 15 Rpf.; amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 20 Rpf. — Die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 80 Rpf. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß 18 Uhr. — Postscheckkonto: Breslau 26 808. Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS. Gerichtsstand: Beuthen OS.

Berliner Polizei-Ausstellung

Die getarnte KPD.

... und wie sie gefaßt wurde

(Eigener Bericht)

Berlin, 23. November. Eine kleine Ausstellung im Gebäude des Geheimen Staatspolizeiamtes zeigt, wie der Kommunismus auch in den letzten Monaten noch zu arbeiten bestrebt war und wie die Preußische Polizei auch die letzten Flämmchen dieser Weltseuche ausgetreten hat.

Da sieht man zunächst die Riesenzahl der im Ausland erscheinenden Druckschriften in deutscher Sprache, die Emigrantenzeitungen in Amsterdam, Paris, Zürich und Prag, die zahlreichen im Saargebiet hergestellten Flugblätter und Propagandazettel. Erheblich gefährlicher und wichtiger sind die

Druckschriften, die immer noch in Deutschland hergestellt wurden, und zwar vielfach geschickt getarnt.

Man bekommt zum Beispiel eine kleine grüne Broschüre in die Hand mit dem harmlosen Titel

„Reise nach Ostpreußen".

Die beiden Umschlagseiten preisen das schöne Ostpreußen, im Innern jedoch findet sich **eine rein kommunistische Hetzbroschüre gegen das neue Deutschland.**

„Luftschutz" — „Ein ernsthaftes Wort an alle Berliner", darunter „Herausgeber von Blomberg",

so lautet der Titel einer anderen Schrift. Im Innern befindet sich abermals ein ganz gemeines kommunistisches Pamphlet, das nur Lügen und Verleumdungen enthält.

Ein Flugblatt der KPD. wurde in einem Aufruf des Führers an das Volk getarnt.

Kommunistische Druckschriften erschienen immer wieder, und zwar wurde festgestellt, daß diese Exemplare in Deutschland hergestellt worden sind. Man forschte nach, und es ergab sich, daß der Satz für diese kommunistischen Zeitungen in einem getarnten kommunistischen Setzmaschinenbetrieb hergestellt wurde, und daß dann **kleine Druckereien gegen gute Bezahlung zu dem Druck dieser Zeitungen, die natürlich keine Druckerangaben trugen, veranlaßt wurden. 10 solcher Druckereien konnte man ausheben und schließen.**

Insgesamt hat das Geheime Staatspolizeiamt in den letzten Monaten **23 000 Zentner kommunistische Drucksachen eingezogen.**

Sehr interessant ist der

Aufbau der kommunistischen Geheimorganisation,

die in den letzten Monaten ausgehoben und zerschlagen wurden. 2300 **höhere Funktionäre der KPD. konnten dabei verhaftet und größtenteils den Richtern zugeführt werden. Der kommunistische Geheimapparat ist so aufgezogen, daß fast jeder Funktionär unter falschem Namen reist, falsche Papiere hat und ohne ständigen Wohnsitz ist. Die einzelnen Funktionäre kennen sich gegenseitig nicht, sondern werden durch dritte Personen miteinander bekanntgemacht und verschwinden ebenso wie sie gekommen sind. Damit ist naturgemäß das Eindringen in diesen Apparat erschwert. Den tüchtigen Spezialisten des Geheimen Staatspolizeiamtes ist es trotzdem gelungen, auch diesen geheimen Organisationen auf die Spur zu kommen.**

Im September wurde der Führer der Geheimen RGO. (Revolutionäre Gewerkschaftsorganisation) verhaftet, ebenso der Propagandaleiter der RGO.-Leitung. Die Mitarbeiter des früheren Führers des Rotfront-Kämpferbundes, des Abgeordneten Leow, wurden festgenommen. Leow selbst hatte sich unkenntlich gemacht. Er hatte sich einen Spitzbart wachsen lassen, trug eine Brille und hatte sein Aeußeres so verändert, daß **selbst seine Freunde ihn nicht erkannten. Nach Unterschlagung von 10 000 Mk. Beitragsgeldern der Geheimen KPD. flüchtete er in das Ausland, kurz bevor er festgenommen werden konnte.**

Die Verlegung des Reichstagsbrandprozesses nach Berlin brachte in Berlin eine erhöhte Tätigkeit der kommunistischen Propagandastellen. In einem Falle konnten 18 Personen festgenommen werden, davon allein **12 Angestellte der russischen Handelsvertretung in Berlin, die Instrukteurtätigkeit für die KPD. ausübten** und unter anderem auch einen sogenannten **Patenschaftsfonds für die illegale Arbeit der KPD.** schufen. Ende August befanden sich in diesem Fonds über 50 000 Mark. Es konnte weiter eine Anzahl von Waffenverwaltern der KPD. festgestellt werden, die Waffenlager verwalteten und die Waffen ausgezeichnet instand hielten, so daß jeder Schießunteroffizier neidisch geworden wäre.

Ende Oktober gelang ein neuer großer Schlag gegen die KPD. Der

Reichskurierleiter und seine Mitarbeiter des kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands wurden festgenommen.

Man fand bei ihnen einen ganzen Koffer voll chiffrierter Adressen und konnte so den gesamten kommunistischen Propagandaapparat in Deutschland ausheben. Mehrere hundert Funktionäre wurden bei dieser Gelegenheit festgenommen.

Dank dieser außerordentlich wirksamen und unermüdlichen Arbeit des Geheimen Staatspolizeiamtes besteht heute in Deutschland kaum noch eine Möglichkeit für wirksame kommunistische Propaganda.

Dr. Moufang vor Gericht

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. November. Vor der 16. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichtes begann der auf mehrere Tage berechnete Prozeß gegen den früheren Leiter der Staatlichen Porzellan-Manufaktur in Berlin, Dr. Nicola Moufang. Der Angeklagte war vom Januar 1925 bis Dezember 1928 Direktor der Staatlichen Porzellan-Manufaktur und bezog ein Einkommen, das selbst für die damaligen Verhältnisse als überausreichlich zu bezeichnen ist. Zu seiner plötzlichen Entlassung führte die Aufdeckung mehrerer Unregelmäßigkeiten, die aber seinerzeit bezeichnenderweise nicht strafrechtlich verfolgt wurden. Dr. Moufang hat sich in mehreren Fällen strafbare Handlungen zuschulden kommen lassen, die jedoch, bis auf eine, inzwischen verjährt sind.

In diesem Fall hat der Angeklagte nach den Ergebnissen der Ermittlungen einen **Betrag von etwa 50 000 Mark aus den Mitteln der Porzellan-Manufaktur dazu verwendet, ein in eigenem Namen und auf eigene Rechnung im Februar 1927 herausgebrachtes Buch „Alt Berlin in Porzellan" zu finanzieren.** Der Betrug wird darin erblickt, daß Dr. Moufang die Geltendmachung eines staatlichen Ersatzanspruches durch Vorspiegelung falscher Tatsachen verhindert habe.

Wer kauft, schafft Arbeit

Niedrige Preise erhöhen die Kaufkraft

Dringende Warnungen vor Wirtschafts-Sabotage durch Preiserhöhungen

(Eigener Bericht)

Berlin, 23 November. Die Deutsche Arbeitsfront hat im Einvernehmen mit der NS. Hago und der NSBO. folgenden Aufruf erlassen:

„Den Umsatz steigern heißt Arbeit schaffen, Arbeitsbeschaffung ist nach wie vor die zentrale Aufgabe alles Wirtschaftens. Ein gutes, ja das beste Mittel zur Erreichung größter Arbeitsbeschaffung ist die Verwirklichung der Parole: Kleine Preise! Großer Umsatz! Denn: das Volk muß wieder kaufen können. Es war immer richtig, die Wahrheit herauszustellen, die da lautet:

Wer zu kleinen Preisen kauft, kann mehr kaufen. Kaufen ist die Hauptaufgabe, weil:

Wer jetzt kauft, am Aufbau hilft!

Sofort kaufen tut not, denn nur ein gutes Weihnachtsgeschäft ist die beste Voraussetzung für den Erfolg der Arbeitsschlacht 1934.

Alle müssen mit ihrer Kaufkraft in das Riesenaufbauwerk eingeschaltet werden, deshalb: Zieht alle zum Kaufen nach dem Grundsatz: Wenn aus dem Kasten springt die Mark, wird Arbeit, Wirtschaft, Umsatz stark!"

„Der Deutsche" wendet sich in einem längeren Artikel gegen in letzter Zeit verschiedentlich auftauchende Tendenzen zu einer Preissteigerung. Das Blatt, das schon wiederholt sehr scharf gegen derartige Bestrebungen Stellung genommen hat, nennt es

geradezu einen Skandal, die ersten wirtschaftsbelebenden Anzeichen dazu zu benutzen, dem Verbraucher erhöhte Preise zu diktieren.

Diese Saboteure müßten aufs schnellste unschädlich gemacht werden. „Die Folge höherer Preise kann nur die sein, daß mengenmäßig die Umsätze nachlassen. Als eine weitere zwangsläufige Folge besteht alsdann auch nicht mehr die Möglichkeit, neue Arbeitskräfte einzustellen. So wie Löhne nicht herabgesetzt werden dürfen, so darf auch keineswegs Preiserhöhungen das Wort geredet werden.

Wir begrüßen es, daß auch von seiten der Wirtschaft selbst eine scharfe Frontstellung gegen diejenigen eingenommen wird, die mit Preiserhöhungen und Lohnherabsetzungen operieren. In einem Aufruf der Industrie-, Handels- und Handwerkskammern im Bezirk des Treuhänders der Arbeit für Westfalen heißt es u. a.:

„Die Grundlinie der Politik der Reichsregierung zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit geht dahin, durch Freimachung der Privatinitiative und durch öffentliche Aufträge den Beschäftigungsgrad der Wirtschaft zunächst mengenmäßig zu steigern; dadurch wird es vermehrte Kaufkraft und hieraus wiederum erneuten Wirtschaftsanstieg geben.

Wer ihr entgegenarbeitet, verlangsamt oder gefährdet den wirtschaftlichen Gesundungsprozeß. Ein solches Entgegenarbeiten liegt in der in den letzten Monaten leider vielfach zu beobachtenden Tendenz mehr oder minder starker Preissteigerungen. Die Parole darf nur lauten: Preissteigerungen darf es bis auf weiteres auf keinen Fall geben."

„Der Deutsche" schreibt zu diesem Aufruf:

„Dieser dringende Appell darf keineswegs ungehört verhallen. Andernfalls machen sie sich, wie es in dem Aufruf noch so passend heißt, zum Totengräber ihres eigenen und des deutschen Schicksals."

Arbeit erobert eine Provinz

Beginn der Emsmoor-Kultivierung

(Eigener Bericht)

Berlin, 23. November. Die Deutsche Boden-Kultur-Aktiengesellschaft, die überwiegend im Besitz des Reiches ist und der Aufsicht des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft untersteht, hat neue Mittel für landwirtschaftliche Meliorationen bereitgestellt. Im einzelnen handelt es sich um die Bereitstellung von 350 000 Mark aus den Restmitteln des Papen-Programms und rund 3 Millionen Mark aus eigenen Mitteln der Gesellschaft.

Von dieser Summe sollen 2,1 Millionen Mark für die Aufschließung und Kultivierung und den teilweisen Aufkauf durch den Preußischen Staat von 3000 Hektar Oedland in den rechts- und linksemsischen Mooren verwandt werden. Mit der Bereitstellung dieser Mittel wird der Anfang gemacht zur Urbarmachung von rund 150 000 Hektar in diesem Gebiet befindlicher Moor- und Heideflächen. Insgesamt werden zur Bewältigung dieser Aufgabe in den nächsten Jahren noch 9,4 Millionen Mark aufgewandt werden müssen. Auf dem zu gewinnenden Neuland werden mindestens 700 neue Bauernhöfe errichtet werden. Daneben wird es möglich sein, in erheblichem Umfange vorhandene Kleinbetriebe so zu vergrößern, daß sie zur selbständigen Ackernahrung werden.

Gegen die Falschmeldung des „Petit Parisien"

(Telegraphische Meldung)

Amsterdam, 23. November. Im Hinblick auf die sogenannten Enthüllungen des „Petit Parisien" über angebliche Anweisungen des deutschen Propaganda-Ministeriums für seine ausländischen Agenten, die auch in Holland viel besprochen werden, macht „Allgemeen Handelsblad" den Vorschlag, daß diese Angelegenheit vor den Internationalen Ehrengerichtshof für Journalisten gebracht werden solle.

Lubbe beschwert sich:

„Der Prozeß dauert zu lange“

„Ich will endlich mein Urteil haben“ — Er bleibt dabei, allein gearbeitet zu haben

Im entscheidenden Satz — Schweigen

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 23. November. Im Reichstagsbrandstifterprozeß begann am Donnerstag in Leipzig die letzte Phase. Zunächst sind allerdings noch einige restliche Berliner Zeugen zu vernehmen. Diese Vernehmungen werden aber höchstens noch diese Woche in Anspruch nehmen, sodaß spätestens am Montag die politischen Fragen behandelt werden können. Der Andrang der Zuhörer ist nach wie vor sehr stark, die Karten sind bereits für 14 Tage vergriffen.

Als erster Zeuge wird der Fahrstuhlführer vom Reichstag,

Düsterhöft

vernommen. Der Zeuge war am Brandabend zusammen mit dem Garderobendiener Kohls in der Garderobe des Portals II und hat die verschiedenen Anrufe des Zeugen Kohls zum kommunistischen Fraktionszimmer beobachtet. Düsterhöft kann nicht genau sagen, wie oft Kohls zu telephonieren versuchte. Er weiß nur, daß es mehrmals war und daß dann, während Kohls den Hörer noch in der Hand hatte, von oben auf dem Nebenapparat angerufen wurde, daß die Garderobe des Abgeordneten Torgler heraufgebracht werden sollte.

Dann wird der Bügler

Otto Barz

vernommen, in dessen Wohnung die kommunistische Konferenz stattgefunden haben soll, von der der Zeuge Grothe in seiner Aussage berichtet hat. Barz erklärt, er sei nicht Kommunist, aber von 1930 bis November 1932 Mitglied der Roten Hilfe gewesen. Er kenne weder Singer noch Kempner von der Roten Hilfe.

Vors.: „Grothe hat gesagt, in Ihrer Wohnung habe im Frühjahr 1933 eine Sitzung stattgefunden, an der Singer und andere Kommunisten teilgenommen haben.“

Zeuge: „Das kann nicht stimmen. Ich bin am 14. April ins Krankenhaus gekommen und habe drei Wochen vorher zu Hause fast immer im Bett gelegen.“

Trotz umfangreicher Befragung und zahlreicher Vorhalte bleibt der Zeuge Barz dabei, daß in seiner Wohnung keine Konferenz stattgefunden habe.

Der Reichsanwalt fragt den Zeugen nach seiner Bekanntschaft mit Grothe, und der Zeuge erwidert, er sei mit Grothe nicht verfeindet und könne nicht verstehen, daß Grothe solche Angaben gemacht hat.

Es kommt dann zu einer sensationellen

Wendung im Verhalten van der Lubbes.

Er erhebt sich plötzlich und fragt: **„Ich möchte wissen, wann das Urteil gesprochen und vollstreckt wird.“**

Vorsitzender: „Das kann ich heute noch nicht sagen, **es liegt mit an Ihnen, wann Sie mit der Sprache herauskommen, wer Ihre Mittäter sind.“**

van der Lubbe: „Das ist doch aufgeklärt, ich habe zu verstehen gegeben, daß ich den Reichstag angesteckt habe.“

Rechtsanwalt Dr. Seuffert fragt den Angeklagten: „Hat Ihnen niemand geholfen?“

Lubbe: „Die Entwicklung des Prozesses wird zu umständlich. Ich verlange, vom Präsidenten, daß das anders wird.“

Vorsitzender: „Sagen Sie doch einmal, mit wem Sie den Reichstag in Brand gesteckt haben.“

Lubbe: „Die anderen Angeklagten bestätigen doch selbst, daß sie nichts mit dem Prozeß zu tun und den Reichstag nicht angezündet haben und nicht drin gewesen sind.“

Vorsitzender: „Darüber aber gerade muß

Beweis

erhoben werden.“

van der Lubbe antwortet laut und in großer Erregung, daß er mit der Entwicklung der letzten acht Monate gar nicht einverstanden sei.

Vorsitzender: „Ich habe Ihnen schon wiederholt gesagt, daß das Gericht Ihre Angabe, daß Sie es allein gemacht haben, nicht glauben kann. Nun sagen Sie uns doch, mit wem Sie es gemacht haben und wer Sie dabei unterstützt hat.

Aus der längeren Erwiderung van der Lubbes übersetzt der Dolmetscher:

„Ich kann nur immer wieder sagen, daß ich den Reichstag ganz allein angesteckt habe. Die anderen Angeklagten stehen zwar mit in dem Prozeß, aber sie haben damit nichts zu tun. Das ist mein Prozeß. Ich bin der Angeklagte, und ich will mein Urteil haben, damit ich zwanzig Jahre Gefängnis bekomme oder den Tod, aber ich will jedenfalls, daß etwas geschieht. Die ganze Entwicklung ist so geworden, weil man in den Reichstagsbrand den Symbolismus hineingebracht hat.“

Oberreichsanwalt: „Was meint der Angeklagte mit dem Wort Symbolismus?“

Rechtsanwalt Dr. Seuffert: „Er wendet sich dagegen, daß der Reichstagsbrand die Bedeutung eines Symbols, eines Fanals haben soll.“

van der Lubbe: „Was ist denn das für eine Tat, diese Reichstagsbrandstiftung?“ Das ist die Tat von zehn Minuten oder höchstens einer Viertelstunde gewesen. Das habe ich ganz allein gemacht.“

Vorsitzender: „Haben Sie denn die Aussagen der Sachverständigen verstanden, die das für unmöglich erklärten?“

van der Lubbe: „Ja. Die sagen immer, es sei ausgeschlossen, daß eine Person das gemacht hat. Das ist der persönliche Glaube der Sachverständigen. Ich habe es aber doch allein gemacht. Ich habe mit meiner Jacke allein den Plenarsaal angesteckt.“

Lubbe spricht auch weiterhin fließend

und läßt den Dolmetscher kaum zum Wort kommen. Er spricht teilweise erregt und laut und begleitet seine Ausführungen mit lebhaften Handbewegungen.

Der Angeklagte Dimitroff erklärt, zu Lubbe gewendet: „Nach meiner Meinung hat der Präsident recht, wenn er es als unglaubhaft bezeichnet, daß nur eine Person diesen komplizierten Brand angelegt hat.“

van der Lubbe wendet sich zu Dimitroff mit dem Einwurf: „Der Brand ist gar nicht kompliziert. Er ist ganz einfach zu erklären.

Aber was drum rum geschieht, ist etwas anderes gewesen.

Die Brandstiftung selbst ist sehr einfach.

Der Vorsitzende legt schließlich eine Pause ein und ersucht den Angeklagten, sich die Sache noch einmal zu überlegen und sich dann zu äußern, **was er am letzten Tage vor dem Brande gemacht habe.**

Nach der Pause läßt der Vorsitzende den Angeklagten van der Lubbe vor den Richtertisch treten und erklärt, daß er ihn jetzt **nochmals gründlichst über die Vorgänge vor dem Reichstagsbrand vernehmen wolle.**

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten in derselben Weise wie in den ersten Verhandlungstagen aus den verschiedenen Protokollen die **Aussagen Lubbes über seine Gespräche mit den Neuköllner Kommunisten und die darauf folgenden Dinge** vor. Der Angeklagte gibt nur zögernd und Fragen. Trotz der Aufforderung, sich zusammenhängend zu äußern beschränkte er sich auf kurze Antworten auf die Vorhalte. Das ändert sich erst, als der Vorsitzende ihn fragt, ob die Neuköllner, mit denen er mehrere Tage verkehrte, Kommunisten gewesen seien.

Lubbe sagt darauf erregt: „Das kann ich doch nicht sagen, ob es Kommunisten waren.“

Vorsitzender: „Haben Sie denn nicht mit den Leuten darüber gesprochen? Haben Sie nicht gefragt, ob sie Kommunisten sind?“

van der Lubbe: „Man fragt so etwas nicht.“

Vorsitzender: „Wenn Sie jetzt sagen, Sie wüßten nicht, ob es Kommunisten waren, so glauben wir Ihnen nicht.“

van der Lubbe: „Ich antworte auf die Fragen das, was ich weiß.“

Vorsitzender: „Wann haben Sie die Absicht gefaßt, den Reichstag anzustecken?“

van der Lubbe: „In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend. Ich kann mich daran erinnern, daß ich am Sonnabend morgen den Entschluß gefaßt habe. Darüber habe ich aber mit keiem gesprochen.

Vorsitzender: Warum nicht:

van der Lubbe: Weil ich das als meine eigene Angelegenheit ansehe. Ich habe das doch alles schon angeführt. Wenn es so wichtig erscheint, dann kann ich es ja wiederholen.

Der Vorsitzende fragt weiter,

warum Lubbe nach Deutschland gekommen

sei.“

Lubbe: „Wegen der neuen Berichte aus Deutschland“, verneint aber, daß er damit die Regierung meinte.“

Vors.: „Und die Brandstiftungen?“

van der Lubbe: „Die waren mein eigener Entschluß.“

Auf weitere Fragen erklärt Lubbe, als er den Entschluß faßte, das Wohlfahrtsamt, das Schloß usw. in Brand zu setzen, habe er an den Reichstag noch nicht gedacht. Dieser Entschluß sei ihm erst am Montag morgen gekommen. Auch in Hennigsdorf habe er daran noch nicht gedacht.

Vors.: „Das ist sehr unwahrscheinlich, und ich **glaube Ihnen das nicht.“**

van der Lubbe: „Auf dem Wege von Hennigsdorf nach Berlin kam mir morgens der Gedanke, ein Gebäude anzustecken, und in der Müllerstraße habe ich dann, nachdem ich überlegt hatte, welches Gebäude in Frage kommt, mich entschlossen, den Reichstag anzuzünden.“

Vors.: „Das wird Ihnen keiner glauben. Im übrigen haben die Gelehrten festgestellt, und auch der gesunde Menschenverstand sagt es, daß **Sie den Reichstagsbrand nicht allein gemacht haben können.“**

van der Lubbe: „Ich habe den Brand angelegt, und der Brand hat sich selber ausgebreitet.“

Vors.: „Und wer hat das andere gemacht, die Vorbereitungen?“

van der Lubbe: „Weiter keiner.“

van der Lubbe schildert nochmals kurz die Brandlegung im Reichstag und behauptet, im Plenarsaal habe er zuerst die Gardine angesteckt.“

Vors.: „Das stimmt alles nicht, denn die Sachverständigen sagen, die **Gardine brennt gar nicht oder doch sehr schwer.“**

Lubbe: „Sie hat aber doch gebrannt.“

Vors.: „Wir glauben Ihnen das nicht, weil das Feuer, das nachher gesehen worden ist, **ganz anders aussah, als daß Sie es nach der Art Ihrer Schilderung angesteckt haben könnten.** Es war auf dem Präsidium eine lange Flamme und auf den Stühlen waren einzelne Flammen ohne Zusammenhang miteinander. Wollen Sie behaupten, daß Sie auf jedem **einzelnen Sitz die Flammen angesteckt haben?“**

van der Lubbe: „Ich habe nicht behauptet, daß ich das gemacht habe.“

Vors.: „Wer hat es denn gemacht?“

van der Lubbe: „Ich habe nur gesagt, daß ich den Vorhang angesteckt habe.“

Vors.: „Wer hat das andere gemacht?“

van der Lubbe: „Das kann ich nicht sagen, das sollen . . .“

Vors.: „Was wollten Sie weiter sagen?“

Der Angeklagte schweigt.

Vors.: „Sie haben heute wieder dasselbe gesagt wie früher. Zwei Punkte können wir Ihnen aber nicht glauben. Erstens glauben wir nicht, daß Sie erst am Montag morgen den Entschluß gefaßt haben, den Reichstag anzustecken, zweitens können wir Ihnen nicht glauben, daß Sie das allein gemacht haben. **Wenn Sie nicht dazu beitragen, daß hier auf den Grund gesehen wird, dann muß ich das Verfahren noch länger hinziehen.“**

Oberreichsanwalt: „Hat der Angeklagte flüssige Brandmittel gehabt?“

van der Lubbe: „Ich habe als Brandmaterial nur die Kohlenanzünder gehabt. Ich habe auch **nichts auf die Kohlenanzünder aufgeschüttet, sondern ich habe sie mit Streichhölzern angesteckt.“**

Der Oberreichsanwalt fragt, ob er sich mit Absicht im Reichstage habe festnehmen lassen oder wie er sich das Entkommen aus dem Reichstag gedacht habe.

Lubbe erwidert, er habe abgewartet, bis die Sache zu Ende war.

Oberreichsanwalt: „Sie haben früher gesagt, daß Sie gar nicht flüchten wollten.“

Lubbe gibt das zu.

Vors.: „Hat Ihnen jemand gesagt, daß Sie sich **festnehmen lassen sollten?“**

Lubbe: „Ich habe mit niemandem darüber gesprochen.“

Der Angeklagte Dimitroff meldet sich zur Fragestellung. Trotz der Ermahnung des Vorsitzenden, sich auf Fragen zu beschränken, gleitet Dimitroff wieder auf politisches Gebiet, sodaß sich der Vorsitzende schließlich gezwungen sieht, **Dimitroff das Wort zu entziehen.**

Auf weitere Fragen des Vorsitzenden bestätigt van der Lubbe, daß er zuletzt bei der Brandlegung Stimmen gehört und gerade deswegen **noch schnell im Umgang Feuer angelegt** habe. Er habe eben **so viel wie möglich Brandstellen** anlegen wollen, ehe er gefaßt wurde. Es sei nichts vorher im Plenarsaal gewesen. Er habe den Plenarsaal selbst angesteckt.

Dimitroff: „Ich glaube, daß van der Lubbe persönlich der Ueberzeugung gewesen ist, daß er es allein war. Vielleicht hat er aber mit jemandem vorher darüber gesprochen und ist ein mißbrauchtes Werkzeug geworden.“

Lubbe verneint dies zum wiederholten Male.

Nach weiteren Fragen wird die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Englands Handelsdrohung gegen Frankreich

(Telegraphische Meldung)

London, 23. November. Im Unterhaus erklärte der Handelsminister Runciman in Beantwortung einer Anfrage, die Regierung habe den Beschluß gefaßt, falls nicht binnen kurzer Zeit die Benachteiligung englischer Einfuhrwaren in Frankreich durch Erhebung eines besonderen Zollzuschlags eingestellt würde, ihrerseits Zollzuschläge auf französische Waren zu erheben. Die Höhe dieser Zuschläge soll ungefähr der der französischen Zollzuschläge entsprechen.

Das endgültige amtliche Wahlergebnis

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. November. Das amtliche Ergebnis der Volksabstimmung und der Reichstagswahl liegt nunmehr endgültig vor. Bereits nach elf Tagen konnte der Reichswahlausschuß zusammentreten und das endgültige amtliche Ergebnis öffentlich verkünden. Reichswahlleiter, Ministerialdirektor Dr. Reichardt, der Präsident des Statistischen Reichsamtes, stellte in Gegenwart der Beisitzer und des Vertreters des Reichsinnenministeriums, Oberregierungsrat Dr. Fabricius, folgendes fest:

Stimmberechtigt waren am 12. November 45 176 713 Personen.

Davon haben auf Grund von Stimmscheinen abgestimmt: 1 231 905.

Reichstagswahl:

Das endgültige Ergebnis für die Reichstagswahl enthält:

43 053 616 abgegebene Stimmen, von denen 3 398 404 ungültig waren.

Auf den Kreiswahlvorschlag entfielen 39 655 212 gültige Stimmen.

Die Zahl der auf den Kreiswahlvorschlag gewählten Abgeordneten beträgt demnach **645: es verblieb ein Rest bei der Teilung durch** 60 000 der einzelnen Kreiswahlvorschläge von 955 212, sodaß auf **den** Reichswahlvorschlag 16 Sitze entfallen.

Die Gesamtzahl der Abgeordneten ist nunmehr endgültig auf 661 festgesetzt worden.

Volksabstimmung:

Zur Volksabstimmung sind **43 491 575 Stimmen** abgegeben worden,

wobei **757 756 als ungültig** erklärt werden mußten.

Als gültige **Ja-Stimmen wurden festgestellt 40 632 628;**

gegen den Volksentscheid stimmten **2 101 191 Wähler.**

In Prozenten errechnet, wurden für **Ja 95,1 Prozent,**

für **Nein 4,9 Prozent** der Stimmen abgegeben.

Der Führer stattete Ministerpräsident Hermann Göring an dessen Krankenlager einen Besuch ab. Die Genesung des Ministerpräsidenten macht langsam weitere Fortschritte. Sein Befinden ist, den Umständen entsprechend, befriedigend.

*

Reichsinnenminister Dr. Frick hat in einem Erlaß an die Unterrichtsminister der Länder ersucht, daß den **Schülern aller Schulen die Schicksalsbedeutung des 12. November** klar vor Augen geführt und verständlich gemacht wird.

Unterhaltungsbeilage

Altgermanische Musik / Von Hans Markert

Waren die alten Germanen musikalisch? Haben sie gesungen und gespielt — und wie mögen ihre Melodien geklungen haben?

Lange Zeit ist es den Gelehrten nicht gelungen, hinter das Geheimnis der Musik unserer Vorväter zu kommen, denn Noten oder andere Tonaufzeichnungen sind nicht gefunden worden. Um so freudiger darf es begrüßt werden, wenn nun ein Fachmann das Wort ergreift und von seinen Untersuchungen berichtet, die uns zum ersten Male die Möglichkeit geben, uns einen Begriff vom Wesen der altgermanischen Musik zu machen.

Was der Berliner Universitätsprofessor D. Dr. Hans Joachim Moser, Direktor der Staatlichen Kirchen- und Schulmusik, im neuesten Heft der „Forschungen und Fortschritte" berichtet, wird jeden Musikfreund außerordentlich interessieren. Welche Anhaltspunkte hatte Prof. Moser für seine Studien? Umwege mußten beschritten werden: durch Ausdeutung der Funde von Instrumenten, durch die Herausarbeitung älterer Reste in jüngerer Musik, durch Untersuchung musikalischer Begriffe im Sprachschatz dr Germanen und volkstümlicher, mit Musik verbundener alter Bräuche.

Der erste Weg, die Untersuchung der aufgefundenen Instrumente, hat schon manchen Forscher in die Irre geführt. Da gibt es die „Luren", jene wohl zu Kultzwecken verwendeten Posaunen aus dem 15. bis 6. vorchristlichen Jahrhundert, die man in Skandinavien und an der deutschen Ostseeküste ausgegraben hat. Stets fand man sie in gleichbestimmten Paaren. Moderne Hornbläser, die darauf spielten, konnten bis zu 22 Obertöne hervorbringen; deshalb glaubte man, die Bronzeleute hätten auf diesen schön gearbeiteten Instrumenten zweistimmige Lieder geblasen. Das ist schwärmerische Phantasie; viel wahrscheinlicher ist es, daß man auf den Luren nur einen, nämlich den Hauptton, blies, und das „Gegeninstrument" antwortete aus der Entfernung mit dem gleichen Ton — also Signal und Gegensignal, wie es auch aus der Kultur anderer Völker jener Zeit überliefert ist.

Auf einen besonders interessanten Umstand macht Professor Moser hier aufmerksam: die langen, dünnen Röhren der Luren münden in „Sonnenscheiben" und scheinen damit die altgermanische Vorstellung zu symbolisieren, die Goethe in die Worte gefaßt hat: „Die Sonne tönt nach alter Weise.."

In germanischen Heldengräbern wurden viele Arten von Hörnern gefunden — vom primitiven Kuhhorn bis zu den goldenen, mit Ornamenten geschmückten Instrumenten, die in Sage und Märchen so oft eine Rolle spielen: etwa im Rolandslied, wo solch einem Horn eine wunderbare Reichweite zugeschrieben wird. Neben Rasseln, Klappern und Knochenflöten kannten die Germanen saitenbespannte Tierschädel, Urbilder der Harfe. Es ist sogar durchaus nicht unmöglich, daß der Streichbogen und damit auch die Fiedel, die man ursprünglich für ein orientalisches Instrument hielt, bei den Germanen zu Hause war — um so mehr, als gerade der Klang jener einfachen Geige dem germanischen Musikempfinden entsprochen haben dürfte.

Wie drückte sich dieses Empfinden aus? Man hat lange angenommen, daß unser Dur-Tonsystem nichts anderes sei als das „Entartungsprodukt" des Reichs der „Kirchentöne"; aber vieles deutet darauf hin, daß es in Wirklichkeit ein urnordische, alteingesessenes Tonsystem ist. Vergleicht man etwa die Volkslieder des 10. bis 12. Jahrhunderts — weiter reichen zuverlässige Notenfunde nicht zurück —, so fällt die Bevorzugung der F-Dur-Tonart als melodischer Grundlage auf, ebenso die häufigen gebrochenen Dreiklänge, die Terzen und Sextenparallelen, die vom Norden und Nordwesten Europas zu kommen scheinen: ein Harmonieempfinden, das hier beheimatet gewesen sein muß.

Im deutschen Minnesang — so in den Liebesliedern Mizlavs und den Bauerntänzen Neitharts — wird immer wieder ein Musikgefühl spürbar, das so gar nichts mit südlichen „Kirchentönen" zu tun hat. Das hat auch die Untersuchung der heute noch gebräuchlichen Kirchenlieder und Abzählverse gezeigt. Sie sind sicherlich nicht nur dem Text, sondern auch der Melodie nach uralter Herkunft. Kürzlich neu entdeckte ostpreußische Märchenlieder zeigten mit ihnen viele Berührungspunkte. Heute singen die Mütter:

„Heile heile Segen, drei Tage Regen"
g g a a g e g a a g e

— und so mag man auch einst den „Merseburger Zauberspruch" gesungen haben:

„Phol ende Wuodan fuorun zi Holza"
g a a g e g a a g e

Auch zum Beispiel der noch Ende des vorigen Jahrhunderts in Westfalen gesungene „Zaubersegen beim Beklopfen einer Weidenpfeife" spricht für die Annahme dieses eigenen nordischen Musikempfindens.

Um Dämonen zu vertreiben, vor allem bei Hochzeiten, pflegten schon die Germanen „Polterabende" mit Peitschenknall und Schellengeläut zu veranstalten — ein Lärm, der aber bei Begräbnissen und Flurumgängen üblich war. Der „Barditus", der in die hohlen Schilde gesungene Kampfruf, der den Feinden solch einen Schrecken einzujagen pflegte, mag wohl kein Kriegslied in unserem modernen Sinn gewesen sein, sondern ein rauher, aus Dämonenabwehr entstandener Gesang, dessen rhythmisches An- und Abschwellen den Gegner „hypnotisierte". Als „Feldgeschrei" dagegen riefen die Germanen, ebenfalls rhythmisch, ihre Stammesnamen; nach der Schlacht tanzte man und sang Lieder für die gefallenen Helden.

Eine ausgeprägte Liebe für Musik-Themen zeigen die alten deutschen Märchen und Sagen: Gunnar zähmt mit seinem Spiel die Schlangen, Horant bezaubert die Menschen mit seinem Gesang, der Hirtenknabe zwingt mit seiner Flöte ein verwunschenes Schloß hervor, der Nöck singt im Wasserfall, und in der Sage wird von einer Melodie erzählt, nach der sogar Großmütter, Sterne und Zinnkrüge tanzen müssen; bis zum Rattenfänger von Hameln bildet der Liedzauber den beliebtesten deutschen Märchenstoff.

Leider können wir die altgermanische Dichtung nicht in Verbindung mit den Melodien hören; wir wissen nicht, wie jene herrlichen chorischen Gebetshymnen geklungen haben mögen: „Die Erde bitte ich und den Oberhimmel.." oder „Heil Tag, Heil Tags Söhne — Heil Nacht mit Gesippen!" Wir können uns nur auf Vermutungen stützen. Aber die neuesten Forschungsergebnisse, die Professor Moser uns mitteilt, geben uns einen Begriff der eigenen, musikalischen Kultur der Germanen, die die Erfinder einer der südlichen Antike fremden Harmonie gewesen sind.

Schlageter-Ausstellung

Von Gefängnispfarrer Faßbender

Der Verfasser, der Schlageter als Geistlicher im Gefängnis Düsseldorf-Derendorf betraut hat, stellt hier die Eindrücke der einzigen deutschen Augenzeugen — neben ihm selbst waren es Rechtsanwalt Dr. Sengstock, der Verteidiger der Mitangeklagten Schlageters, und Gefängniskaplan Roggendorff — zur Verfügung.

Seine letzten Worte sind: „Grüßen Sie mir meine Eltern, Geschwister und Verwandten, meine Freunde und mein Deutschland". Dann steckt Schlageter das Sterbekreuz zwischen die oberen Knöpfe seiner Weste, anscheinend um es auch dann bei sich zu haben, wenn ihm bald darauf die Hände gebunden werden. Darauf geht er aufrecht, einem Andreas Hofer gleich, festen Schrittes auf den weißen Pfahl zu, der in einer Entfernung von etwa 10 bis 12 Meter ist! Wir gehen noch einige Schritte mit bis zum Exekutionskommando. Wir dürfen nicht weiter. Einer der Offiziere ruft uns ein energisches Halt zu. Wir können Schlageter bis zum Ziele nur noch mit den Blicken folgen! Zum Zerspringen voll ist unser Herz, als wir den, der uns in den wenigen Stunden des Kennenlernens wie ein Bruder geworden war, nun allein lassen müssen für den schweren Weg, den er als Opfer der Politik eines Poincaré machen muß.

Schlageter ist an dem weißen Pfahl angelangt, an dem er festgebunden werden soll! Schon beim Verlassen des Wagens hatte der Gerichtsschreiber mit dem Verlesen des Urteils begonnen. Er beeilt sich damit, anscheinend, um die Exekution nicht aufzuhalten. Auch bei den anderen Beteiligten sieht man das Bestreben, voran zu machen. Nur der Soldat, der Schlageter anbinden muß, ist recht langsam. Schlageter muß an dem Pfahl niederknien. Die Füße werden gefesselt. Auch die Hände werden zusammengebunden, aber nicht wie die Füße an dem Pfahl festgemacht.

An dem Umstand, daß Schlageter niederknien mußte, hat sich ebenfalls ein Kranz von falschen Berichten geknüpft. Manche wissen zu erzählen, daß Schlageter sich geweigert habe, niederzuknien; auch habe er ein lautes Hoch auf das Vaterland ausgebracht usw. Andere verübeln es ihm, daß er niedergekniet ist, und meinen, das sei eines deutschen Mannes nicht ganz würdig gewesen. All diesem Gerede gegenüber sei festgestellt, daß Schlageter niederkniete und das tat, was die Soldaten von ihm forderten. Von einer anfänglichen Weigerung, niederzuknien, haben wir nichts gesehen, weil mehrere Soldaten ihn umstanden. Wenn er sich geweigert hat, so kann diese Weigerung nur in seinem Blick oder in seiner Miene gelegen haben. Eine körperliche Bewegung in dieser Beziehung haben wir nicht an ihm wahrgenommen. Die ganze Situation machte aber auch jede Weigerung unmöglich. Denjenigen aber, die Schlageter einen Vorwurf machen wollen, sei nur das eine gesagt, daß er sicherlich zu dem Opfer des Lebens auch noch das der Weigerung, niederzuknien, gebracht hätte, wenn es hätte sein müssen, und wenn es der Sache gedient hätte.

Alles war ungehalten über den Soldaten, der mit dem Festbinden so langsam machte. Es handelte sich zwar nur um ein, zwei Minuten. Aber wie lang erscheint diese kurze Zeit den Beteiligten eines so nervenaufpeitschenden Vorganges.

In der Totenstille, die auf dem Platz herrschte, hörte man hier und da einen unterdrückten Laut des Unmuts über die unnützige Verzögerung.

Während wir so wartend dastanden, stieg über uns, unmittelbar hinter Schlageter, in den aufgehenden Morgen hineintrillernd, eine Lerche empor. Ihr frohes Frühlingslied war ein erschütternder Kontrast zu dem, was gerade vor uns geschah. Es war gleichsam der letzte Gruß des Lebens an den zum Tode Geweihten!

Nun schaut er auf zum letztenmal
In Gottes Sonne freudigen Strahl!
Nun binden sie ihm die Augen zu,
Dir schenke Gott die ewige Ruh'!

Als der Soldat mit dem Festbinden fertig war, legte er Schlageter rasch eine breite weiße Binde vor die Augen! Vorher hatte ich ihm nochmals über die Soldaten hinweg mit der Hand zugewinkt. Ich hätte ihm gern das Sterbekreuz vorgehalten; doch das hatte er mitgenommen. Als ich die Hand erhob, rief man mir aus der Gruppe der Offiziere zu, das zu unterlassen.

Nun geht es schnell. Der Soldat springt zur Seite! Der Führer der Exekutionsabteilung gibt sein Kommando! Eine Salve durchschneidet die Stille! Schlageter fällt sofort vorn über! Schlageter ist nicht mehr!

Ein kerndeutsches Herz hat aufgehört zu schlagen; ein Herz, das Land und Volk geliebt bis in den Tod; das stark war wie das des großen Tirolers; das an Begeisterung nicht nachstand dem der Schillschen Offiziere; das so wenig den Tod verdient hatte wie das eines Palm, der durch Napoleons Befehl 1806 sein Leben lassen mußte.

Einer der Umstehenden, anscheinend ein Offizier, tritt an den mit gebundenen Händen auf dem Gesicht Liegenden heran und gibt ihm aus einer Pistole noch einen Schuß. Wir sehen den Körper stark zusammenzucken. Anscheinend ist die Schlagader am Hals getroffen worden, wo wir später eine Schußwunde vorfanden. Der Kopf ist nicht verletzt gewesen. Die Darstellung, die von einem Schuß durch die Schläfe spricht, ist nicht zutreffend. Diese letzte Kugel sollte wohl den Tod beschleunigen; man wollte Schlageter offenbar schnell und sicher zu Tode bringen. Von den anderen Schüssen hatten ihn fünf getroffen, vier in der Herzgegend und einer in der rechten Brustseite, wie später in der Leichenhalle festgestellt wurde.

Das letzte Paradies. Dies zu finden und in seiner Ursprünglichkeit mit der Filmkamera einzufangen, war das Ziel der letzten Reise des Afrikaforschers Schomburg. Seine Bildausbeute, wunderbare Aufnahmen von den freien Tieren der Wildnis, veröffentlicht jetzt die neue **„Gartenlaube"**. Im gleichen Heft viele hübsche Anregungen: Radiouhren, Kasperle-Theater, Taschen zum Selbermachen, Kinderspielzeug. (Die „Gartenlaube" überall für 30 Pf.)

Wandlung der Herzen

21 Roman von Lisa Honroth-Loewe

Urheberrechtsschutz durch Novissima-Verlag G. m. b. H., Berlin S. W. 61, Belle-Alliance-Straße Nr. 92.

„Gönnen Sie mir die Freude, das Kind zu verwöhnen, da ich Sie nicht verwöhnen darf."

„Aber das tun Sie doch schon mehr, als es mir gut ist, Herr Sarrani, täglich Blumen, Aufmerksamkeiten. Wie denken Sie sich doch alles aus, um mir die Reise schön und angenehm zu machen. Ich werde mich erst wieder in der Kargheit meines Lebens daheim zurechtfinden müssen."

„Und muß es so karg sein, Ihr Leben, Renate?" fragte Sarrani leise, aber er sprach nicht weiter, denn Renate sagte sanft, aber entschieden:

„Es läßt sich nicht ändern, es ist mir so bestimmt, lieber Freund. Aber nun habe ich ja Stella bei mir. Ich hoffe, sie ist gesundheitlich nun so gekräftigt, daß ich sie ohne Sorge in unserm Klima behalten kann."

Da schwieg Sarrani. Ein Schatten glitt über sein ausdrucksvolles Gesicht. Renate verstand nicht, oder sie wollte nicht verstehen. Es war etwas in ihrem Leben, was sie vor jeder Werbung und vor jedem Gefühl für einen Mann abschloß.

Renate war Sarrani dankbar für das Zartgefühl, mit dem er es vermied, in sie zu drängen. Sie spürte sehr wohl, er fühlte wärmer für sie als für eine flüchtige Bekanntschaft. Und wenn sie des Nachts schlaflos lag, fragte sie sich mitunter, warum sie sich nicht lösen konnte von jener unglücklichen Bindung an Stephan. Hätte sie Sarranis Werbung verstehen, ihr nachgeben wollen, wie anders hätte sich ihr Dasein gestaltet! Aber auch nicht um den Preis der leidenschaftlichen Liebe eines Mannes oder um den Preis eines glänzenden Lebens konnte man sich um die eigene Liebe aufgeben.

Dabei war sie in größter Angst um Stephan. Frau Werner hatte ihr auf ihre Depesche hin sehr bald berichtet. Sie hatte in Stephans ehemaliger Wohnung nachgeforscht, aber sie hatte nur die Nachricht seines Fortgangs ohne eine bestimmte Adresse erhalten. Aus dem Restaurant, in dem sich jene Skandalszene abgespielt, war er entlassen. Niemand wußte, wohin er sich gewandt.

Renate stieg es bitter und heiß in die Augen. Bisher hatte sie doch wenigstens gewußt, wo ihre Gedanken Stephan suchen konnten. Sie hatte etwas, woran sie sich halten konnte, dachte sie an ihn. Nun aber war er ihr vollkommen entrückt. Wer weiß wohin, wer konnte wissen, in welche Not, welches Schicksal? Die Schlägerei in dem Restaurant, sie würden vermutlich noch andere böse Folgen für ihn gehabt haben. Ach, alles war dunkel, verwirrt, voll Schmerz. Es gab nur noch eines für sie — das Kind und die Arbeit. Es drängte sie plötzlich heim. Hier auf der Reise unter den sorglosen Menschen, der ganzen internationalen Welt, war man sich selbst und der Einsamkeit des Herzens ausgeliefert. Zu Hause würde man sich im Gleichmaß der Arbeit zurechtfinden.

So reiste sie zum Kummer Sarranis vor der bestimmten Zeit mit Stella ab. Sarrani, der noch Konzertverhandlungen in Zürich hatte, wollte nachkommen.

— — — — — — — — —

Premiere im Großen Operettentheater. Die Schupos standen auf der regenglänzenden Straße. Ihre Arme, in weißen Manschetten, waren wie Wellenbrecher gegenüber dem Fluten der Wagen und Menschen. Schritt vor Schritt, so schob sich die Masse der Autos von der engen Straße her in die Gasse, in der das Theater lag. Aus dem Torweg tönten unaufhörlich die Hupen der heranrückenden Wagen. Licht blitzte auf, hier und da öffnete sich noch im Torweg ein Schlag, die Insassen stiegen aus. Frauen eilten, die langen Kleider eng zusammengenommen unter seidigen Abendhüllen, schnell mit ihren hochhackigen, glänzenden Schuhen über den regennassen Asphalt dem Treppenhause zu.

Im Vestebül drängen sich die Menschen um die Kasse. Das Schild „Ausverkauft" hängt schon seit heute mittag aus. In den Gängen vor Parkett und erstem Rang Gesichter von Menschen, die überall dabeisein mußten. Die Kritiker selbstverständlich, neben dem verbissenen Gesicht des weißhaarigen Ullmann die dicke Elefantengestalt Lentzens, neben ihm die berühmte Sängerin, die Schedka aus Wien. Sie sprach mit Lentzen über das Musikfest, das Lentzen demnächst geben wollte. Lentzen sah sich suchend in den Gängen um.

„Ich wollte Ihnen doch heute meine Neuentdeckung, diesen jungen Irmion, vorstellen, ein Musikphänomen."

„Na, Lentzen," krächzte Ullmann dazwischen, „Ihre musikalische Nase in allen Ehren, aber manchmal entdecken Sie auch daneben. Dieser letzte Mann, den Sie uns da vorgesetzt, mit seiner Symphonie — ich danke, sowas von Disharmonie gibt's ja gar nicht, selbst in unserer melodienfeindlichen Zeit. Mir tut noch heute das Trommelfell weh."

Alter Esel, dachte Lentzen; er kannte die Einstellung Ullmanns zu moderner Musik. „Fernstein war aber sehr begeistert, Ullmann," sagte er laut.

Er sprach mit leiser Bosheit. Alle Welt kannte die Feindschaft zwischen Fernstein und Ullmann — dort der suchende Fernstein, immer mit den Jungen gehend, um jeden Preis, wenn's auch fragwürdig war — hier der am Alten hängende Ullmann, der nur einen Götzen kannte: die Melodie.

Ullmann fauchte:

„Lassen Sie mich mit Fernstein zufrieden, der lag ja noch in den Windeln, als andere Leute schon was waren. Wenn Sie den Ruhm Ihres neuen Schützlings auf den Kritiken von Fernstein und seiner Clique aufbauen wollen, dann gute Nacht."

„Das will ich ja gar nicht, Herr Professor!" beschwichtigte Lentzen.

„Ich lege den größten Wert auf Ihr reifes Urteil, ich habe Fernstein auch erst eingeladen, als ich Ihre Zusage hatte, denn ich möchte jede Einseitigkeit vermeiden."

Er weiß, wie er den alten Ullmann wieder versöhnt. Der alte Mann ist eitel und fällt auch prompt auf diese Schmeichelei hinein.

„So, so," sagte er in erheuchelter Bescheidenheit. „Also gibt's doch noch Menschen, die auf das Urteil des alten Ullmann Wert legen; also schön, lieber Lentzen, ich werde selbstverständlich dasein. Hoffentlich kann man wirklich Gutes entdecken."

Lentzens dicke Elefantengestalt wälzte sich weiter, neben ihm die schöne Schedka. Es war Lentzens Stolz, immer mit den schönsten Frauen gesehen zu werden, obwohl es ganz platonisch war. Nun wanderte er zu Fernstein hinüber, dem er genau das gleiche sagte wie dem alten Ullmann. So hatte er beide für sich gewonnen. Zu dumm, daß Irmion entgegen der Verabredung sich nicht in den Gängen einfand! Man hätte ihn so schön mit den maßgebenden Leuten bekanntmachen können. Aber Stephan war nicht zu finden. Und da nun das schrille Läuten den Beginn der Vorstellung anzeigte, ging Lentzen auf seinen traditionellen Platz: linkes Parkett, vierte Reihe, Ecksitz. Er nahm immer Eckplätze, um seine massige Elefantengestalt wenigstens nach einer Seite ausbreiten zu können.

Stephan hatte bis zum letzten Augenblick hinter den Kulissen gestanden. Es war die übliche Premierenaufregung. Jeder schimpfte auf jeden. Die Kulissenarbeiter brachen sich Bahn, Statisten standen im Weg. Der Theaterfriseur raste mit Schminkkasten und Gehilfen von Koje zu Koje.

Mia in ihrer Garderobe hate ein Lampenfieber, als wäre sie zum ersten Male auf den Brettern. Immer wieder probte sie mit leiser Stimme, ob der Ton saß, fuhr sich an den Hals. „Irgendwo zieht es", flüsterte sie mit mitleiderregendem Gesicht der Garderobiere zu, warf sich angstvoll Stephan an den Hals, der hineinschaute.

(Fortsetzung folgt.)

Ein neuer Träger der Goldenen Amtskette

Oberbürgermeister Schmieding feierlich eingeführt

Nur eine schlichte Feier — Dafür 1000-Mk.-Spende für die Winterhilfe

Regierungsvizepräsident von Klitzing und Landeshauptmann Adamczyk in Beuthen

(Eigener Bericht)

Eine denkwürdige Stadtverordnetensitzung

Der Stadtverordnetensitzungssaal erlebte gestern einen denkwürdigen Tag in der Geschichte der Stadt Beuthen. Durch den Vertreter der Regierung, Vizepräsidenten von Klitzing, Oppeln, erfolgte die feierliche Einweisung von Kreisleiter Schmieding als Oberbürgermeister der Stadt Beuthen und damit in einen Posten, bei dessen kommissarischer Verwaltung sich Kreisleiter Schmieding bereits das volle Vertrauen der ganzen Bevölkerung erworben hat. Der Saal war mit den Fahnen des neuen Reiches und mit dem Beuthener Stadtwappen geschmückt, die Rednertribüne war mit Lorbeer bekränzt und SS.-Leute bildeten am Eingang Spalier. Ein besonders feierlicher Augenblick war es, als Bürgermeister Leeber dem neuen Stadtoberhaupt das äußere Zeichen seiner Würde, die goldene Amtskette der Stadt Beuthen, überreichte.

In vielen herzlichen Ansprachen wurde der neue Oberbürgermeister zu seiner Amtsübernahme beglückwünscht. Der Einführung durch den Vertreter der Regierung wird heute nachmittag 6,30 Uhr noch eine kleine Feier im Stadtverordnetensitzungssaal folgen, in der die Beamten, Angestellten und Arbeiter dem Stadtoberhaupt ihre Glückwünsche überbringen werden.

Kennzeichnend für den nationalsozialistischen Geist, der nunmehr endgültig in die Beuthener Stadtverwaltung eingezogen ist, ist die Tatsache, daß man von allen weiteren großen Feiern absehen will und dafür 1000 Mark für die Winterhilfe gestiftet hat.

Unsere armen Volksgenossen werden dies freudig zur Kenntnis nehmen mit dem Bewußtsein, daß man unter nationalsozialistischer Führung auch in den glänzendsten Stunden niemals ihrer vergißt.

Auch die übrige Tagesordnung der Stadtverordnetensitzung, die mit der Einführung des Oberbürgermeisters eineinhalb Stunden in Anspruch nahm, war nicht unbedeutend. Zunächst wurden die neuen Stadtverordneten verpflichtet sowie die verwaisten Posten eines unbesoldeten Magistratsmitglieds sowie eines Stadtkämmerers besetzt. In allen Fällen kann die Stadtbevölkerung mit der Wahl zufrieden sein. Desgleichen wurden sämtliche Ausschüsse neu besetzt. Dies hat umso größere Bedeutung, als nach dem letzten Punkt der Tagesordnung **die Ausschüsse in Zukunft viel größere Bedeutung** gewinnen werden, während die Stadtverordnetenversammlung selbst mehr und mehr zurücktritt. Sie wird in Zukunft nur noch selten tagen, da die Beschlußzuständigkeit zum großen Teil auf den Hauptausschuß übertragen worden ist — eine Aenderung, die folgerichtig in der Linie der nationalsozialistischen Führung und einer Vereinfachung der Kommunalpolitik liegt.

Beuthen, 23. November.

Stadtverordneten - Vorsteher - Stellvertreter **Börner** eröffnete die Sitzung und ging gleich zum 1. Punkt der Tagesordnung über, der

Einführung von nachrückenden Stadtverordneten,

deren Namen in der Mittwoch-Nummer der „Ostdeutschen Morgenpost" bereits veröffentlicht wurden. Die neuen Stadtväter wurden dann vom Stadtverordneten-Vorsteher-Stellvertreter Börner durch Handschlag an Eidesstatt auf ihr Amt verpflichtet, das sie damit getreu der Verfassung und im Einklang auf dem Grundsatz des Nationalsozialismus „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" zu führen gelobten.

Inzwischen waren Untergauleiter Landeshauptmann Adamczyk und Landesrat Mermer in der Sitzung eingetroffen und wurden vom Vorsteher-Stellvertreter begrüßt. Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die

Neuwahl des Vorstandes der Stadtverordnetenversammlung,

worüber Stadtv. **Beck** berichtete. Die Neuwahl ist notwendig durch das Ausscheiden verschiedener Stadtverordneten. Es wurden folgende Herren vorgeschlagen und gewählt:

Stadtverordneten-Vorsteher Börner,

Stadtv.-Vorsteher-Stellvertreter Klose,

Schriftführer Kleinert,

Schriftführer-Stellv. Thomasczewski.

Der neue Vorstand, dessen Mitglieder sämtlich die Wahl annahmen, nahm dann seine Plätze ein. Es folgte dann die

Neuwahl eines unbesoldeten Magistratsmitglieds

(Berichterstatter Stadtv. Beck) an Stelle des wegen Wegzuges ausgeschiedenen Stadtrates Skopp. Die Wahl fiel auf Kreisbetriebszellenleiter, Pg. Wanderka. Ebenso war die Neuwahl des Stadtkämmerers erforderlich, da der bisherige Kämmerer Kasperkowitz auf Grund des § 6 des Berufsbeamtengesetzes am 12. 9. 1932 in den Ruhestand versetzt worden ist. Die Fraktion hat beschlossen, den jetzigen kommissarischen Verwalter der Stelle, Pg. Müller, zum Stadtkämmerer vorzuschlagen. Widerspruch erhob sich nicht, so daß Pg. Müller gewählt ist. Bei seinem Eintreffen erklärte er, daß er die Wahl annehme, worauf ihm Stadtv.-Vorsteher Börner und Oberbürgermeister Schmieding herzliche Glückwünsche aussprachen.

Durch das Ausscheiden zahlreicher Stadtverordneter müssen auch

sämtliche städtischen Ausschüsse, Kommissionen und Deputationen neu besetzt

werden. Der Berichterstatter, Pg. Beck, verlas nur die Namen der Ausschußvorsitzenden. Die Veröffentlichung der gesamten umfangreichen Liste wird in Kürze erfolgen. Erwähnt sei heute nur, daß Stadtv.-Vorsteher Börner dem Hauptausschuß, Stadtv. Beck dem Ausschuß für Bausachen und Grunderwerb und Stadtv. Pfeiffer dem Ausschuß für Haushalt und Finanzen vorstehen.

Stadtv. Pfeiffer berichtete dann über die von ihm geprüften

Jahresrechnungen der Stadtsparkasse

von 1931 und 1932, die er in Ordnung befunden hat, so daß Entlastung des Vorstandes erfolgen konnte. Wie Stadtv. Pfeiffer weiter mitteilte, haben sich die Spareinlagen erfreulicherweise stark gehoben und wieder den Stand vor der Geldkrise im Jahre 1931 erreicht, was als ein Zeichen wirtschaftlicher Besserung auch im oberschlesischen Industriegebiet gewertet werden könne. Das Vertrauen der Bevölkerung gegenüber der Stadtsparkasse sei aber auch vollauf gerechtfertigt, und es sei der Wunsch der Stadtverwaltung, daß sich immer weitere Kreise der Bevölkerung dieser Einrichtung bedienen möchten. Die geforderte Entlastung wurde wurde erteilt.

Von den Stadtv. Pfeiffer, Thomasczewski, Kleinert, Wagner, Klose wurde folgender

Dringlichkeitsantrag

eingebracht:

Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat, alle erforderlichen Schritte zum Bau einer Markt- und Versammlungshalle einzuleiten.

Stadtv. Pfeiffer begründete den Antrag damit, daß die zum Teil unhygienischen Verhältnisse auf dem Wochenmarkt einer baldigen Abhilfe bedürfen. **Der Bau einer Markthalle lasse sich aber auch sehr gut mit der in Beuthen so dringend notwendigen Versammlungshalle verbinden.** Der größte Saal im oberschlesischen Industriegebiet faßt höchstens 2000 Personen. Wir wissen aber, daß die Führer und Vertreter der Regierungsstellen nur dann nach Oberschlesien kommen, wenn ihnen die Möglichkeit gegeben wird, zu einem recht großen Kreise zu sprechen. Wenn aber Oberschlesien mehr von Vertretern der Regierung besucht wird, so haben wir auch die Gewähr dafür, daß unsere Belange und unsere Nöte mehr berücksichtigt werden.

Der Dringlichkeitsantrag wurde angenommen. **Oberbürgermeister Schmieding** teilte mit, daß sich auch der Magistrat bereits mit diesem Gedanken beschäftigt und die Frage geprüft habe, ob sich eine solche Halle in Beuthen rentieren wird. Es sei aber zu bedenken, daß die augenblicklich dringendste Frage der Wohnungsbau sei. Die Stadtverwaltung könne mit Stolz feststellen, daß hier schon sehr viel geleistet worden sei.

Die Stadt habe insgesamt 1250 Wohnungen in Auftrag geben können, wovon ein großer Teil bereits fertiggestellt sei.

Die Stadtverwaltung nehme aber den Wunsch der Stadtverordneten-Versammlung gern entgegen und werde für Ausarbeitung von Plänen sorgen. Vor dem Baubeginn müsse allerdings die Finanzierung restlos gesichert sein. Der Oberbürgermeister betonte besonders, daß sich die Stadt bei diesem Bau „auch nicht lumpen lassen" dürfe. Der Nationalsozialismus müsse vielmehr zeigen, daß er auch imstande sei, Bauwerke zu schaffen.

Der letzte Punkt der Tagesordnung, über den **Stadtv. Beck** berichtete, betraf einen Beschluß von weittragendster Bedeutung, nämlich

Die Uebertragung der Beschlußzuständigkeit der Stadtverordnetenversammlung auf den Hauptausschuß.

Die Möglichkei hierzu ist nach § 22 der Gemeindefinanzordnung vom 2. 11. 1932 gegeben. Referent **Beck** kennzeichnete die veränderten Verhältnisse, die diese wichtige Aenderung empfehlen. Die Punkte, die dem Plenum vorliegen, werden in den Ausschüssen schon nach allen Richtungen hin durchberaten. **Seitdem der Nationalsozialismus aber auch das Stadtparlament restlos durchdrungen hat, fällt die Möglichkeit fort, daß etwa ein Kommissionsmitglied im Ausschuß ja sagen und später im Plenum eine andere Stellung einnehmen könne.** Damit habe eigentlich die Stadtverordnetenversammlung nicht mehr die Bedeutung wie früher, wo sie häufig der Tummelplatz sinnlos vergeudeter Leidenschaften war, sondern sie diene lediglich der Arbeit. Da der Hauptausschuß leichter einzuberufen sei als die Stadtverordnetenversammlung, die sich bei einzelnen eiligen Beschlüssen höchstens als hemmend erweisen würde, soll die Beschlußfähigkeit für die meisten Fälle auf den Hauptausschuß übertragen werden. Dessen Sitzungen sind nicht öffentlich, doch werde, wie Stadtv.-Vorsteher Börner nach Annahme der Vorlage betonte, die Oeffentlichkeit durch die Presse immer laufend unterrichtet werden.

In der heutigen Form werde die Stadtverordnetenversammlung in Zukunft nur noch selten zusammentreten.

Es folgte dann eine kurze Pause, da das Eintreffen der Regierungsvertreter zur

Einführung des Oberbürgermeisters

erwartet wurde. Gegen 5 Uhr trafen Regierungsvizepräsident von Klitzing und Regierungsrat Lampe im Sitzungssaal ein und wurden mit erhobenen Händen begrüßt.

Regierungsvizepräsident von Klitzing

hielt folgende Ansprache:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!

Es ist mir eine besondere Freude, Sie heute hier an der Grenze in Ihr neues Amt einzuführen. Sie sind in Ihrem Leben im Vaterland weit herumgekommen, bis Sie vor einigen Jahren in Beuthen festen Fuß gefaßt haben. Sie haben sich hier seßhaft gemacht und haben in Beuthen Verbindung mit Land und Leuten gefunden. Sie haben in der Bewegung, die uns in die neue Zeit hineingeführt hat, bald so festen Boden gefunden, daß Sie durch das Vertrauen unseres Führers zur Leitung berufen worden sind. So ergab es sich von selbst, daß die Verbindung zwischen Ihnen und dem Volke eine wesentlich andere wurde. Und so ergab es sich, daß Sie bald in Ihrer Stelle führend wurden.

So rief Sie das Vertrauen Ihres Führers auf den Posten des Oberbürgermeisters, und Sie haben in den acht Monaten Ihrer kommissarischen Tätigkeit beweisen können, daß Sie ein Mann von Tat und Energie sind.

Gewiß ist es unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen außerordentlich schwer, den gesunden Boden zu finden, den sich ein jeder Kommunalleiter wünschen mag. Es wird Ihnen in den kommenden Jahren noch manche Schwierigkeit begegnen, deren Sie aber mit Zielbewußtsein und Energie Herr werden müssen. Als ich heute morgen den letzten Beuthener Haushalt durchstudierte, da trat auch hier wieder hervor,

daß die Lasten auf der Stadt Beuthen im wesentlichen durch die grenzenlose Arbeitslosigkeit hervorgerufen worden sind.

Und wenn es noch nicht geglückt ist, diese Arbeitslosigkeit hier in Beuthen in erwünschtem Maße zu beseitigen, so bin ich doch gewiß, daß Sie nichts unversucht lassen werden, dieser Arbeitslosigkeit Einhalt zu gebieten. Man sagt weiter Beuthen nach, daß es hier im Industriegebiet ein kultureller Mittelpunkt ist. Lassen Sie auch in schwerer Zeit das Bestreben niemals müde werden, diese Bedeutung Beuthen weiter zu erhalten. Und dann kommt noch eins, das ist die deutsche Treue, das ist etwas, was gerade hier besonders

Die neue „Rote-Kreuz-Lotterie". Um die sozial wichtigen Wohlfahrtsaufgaben einer der bewährtesten Hilfsorganisationen zu stützen, wird, wie in früheren Jahren, jetzt wieder eine „Rote-Kreuz-Geld-Lotterie" veranstaltet. Während bisher aber das Los 3 Mk. kostete, ist von dem Ministerium jetzt die Genehmigung erteilt, den Lospreis auf 1 Mk. herabzusetzen. Für 1 Mark können 50 000 Mark gewonnen werden. Neben der großen Gewinnaussicht sollte jeder die Teilnahme an dieser Lotterie als angenehme Ehrenpflicht ansehen.

Die katholische Stunde

Am kommenden Sonntag, dem Totensonntag, hört man katholische Morgenfeiern aus Münster i. W. über die Westdeutsche Sendergruppe, aus Breslau über die Schlesischen Sender und über Radio Wien. Die Feier der Westdeutschen Sendergruppe beginnt um 10 Uhr und ist auf das Thema „Unsere Totenleben" abgestimmt. Die Ansprache hält Religionslehrer Delbeck, Münster. Auch die Feier der Schlesischen Sender ist auf das Totengedenken abgestimmt. Prof. Schulemann spricht „Ueber die letzten Dinge des Menschen". Die Lesung ist aus dem Werk Kardinal Faulhabers entnommen.

Am kommenden Sonntag wird im Rahmen der Bach-Kantatensendung die Kantate „Ich hätte viel Bekümmernis" Nr. 21 zur Sendung gebracht. Diese Kantate ist ein Jugendwerk Bachs über einen Psalmvers.

---

stark zu pflegen ist. Die Wahlen haben bewiesen, daß Beuthen fast geschlossen hinter unserem herrlichen Führer steht. Ich bin überzeugt, daß Ihre Arbeit ein Segen für die Stadt Beuthen und damit für das ganze deutsche Volk sein wird. Und dazu gebe Ihnen Gott die Kraft und das Gefühl, Ihrem herrlichen Führer zu dienen!

Es folgte die feierliche Vereidigung des Oberbürgermeisters, die Regierungs-Vizepräsident von Klitzing mit den Worten beendete:

Im Auftrage des Preußischen Ministerpräsidenten weise ich Sie hiermit in Ihr Amt ein!

Bürgermeister Leeber

entbot namens der Magistratsmitglieder dem neuen Stadtoberhaupt die herzlichsten Glückwünsche und gab die Versicherung ab, daß ihn alle willig als ihren Führer anerkennen und treu zu ihm stehen würden. Oberbürgermeister Schmieding habe bereits in den acht Monaten seiner kommissarischen Tätigkeit gezeigt, daß er gewillt sei, positive Arbeit zu leisten. Es sei ihm bereits gelungen, viele Probleme zu einem glücklichen Ende zu führen. Bürgermeister Leeber schloß mit dem Wunsche, daß die Arbeit des neuen Stadtoberhauptes gesegnet sein würde und daß sie ihm auch viel Freude schenken möge. Er überreichte ihm dann die Urkunde des Magistrats und

die Goldene Amtskette der Stadt,

ein Meisterwerk der Goldschmiedekunst, das König Friedrich III. vor mehr als 100 Jahren dem jeweiligen Beuthener Bürgermeister verliehen hat.

Landeshauptmann Adamczyk

gab anschließend seiner besonderen Freude Ausdruck, in diesem historischen Augenblick in der Stadt Beuthen zu weilen, und sprach Oberbürgermeister Schmieding im Namen der NSDAP. die herzlichsten Glückwünsche aus. Der Landeshauptmann würdigte weiter mit herzlichen Worten, wie Kreisleiter Schmieding in den bitteren Jahren des Kampfes um die Macht immer sein äußerstes getan und wie er stets „das gute Gewissen der Bewegung" gewesen sei. Er werde auch weiter seine preußische Pflicht tun für Volk und Vaterland. Die Stadt Beuthen sei in seinen Händen gut aufgehoben, und die **Bevölkerung werde einmal der NSDAP. dankbar sein, daß sie ihr einen so bewährten Kämpfer als Oberbürgermeister geschenkt habe.**

Stadtverordnetenvorsteher Börner

überbrachte die Glückwünsche der Stadtverordnetenversammlung und versicherte dem neuen Oberbürgermeister die tatkräftige Unterstützung.

Die Kreisleitung zieht um

Ein Kreishaus der NSDAP. Beuthen-Stadt

Beuthen, 23. November.

Die Büroräume der Kreisleitung der NSDAP. Beuthen-Stadt wurden am Donnerstag, dem 23. November, von der Gymnasialstraße 7 nach dem vormaligen Reichsbankgebäude Dyngosstraße 31, in dem zuletzt die Stadthauptkasse untergebracht war, verlegt. Es wurden die Erdgeschoßräume bezogen. Die Kreisleitung ist mit dem Donnerstag an das Fernsprechnetz der Stadtverwaltung angeschlossen, so daß sie fernmündlich von nun an über die Fernsprechnummern 3421 und 3301 zu erreichen ist.

In diesem roten Ziegelbau an der Ecke Dyngosstraße/Kaiserplatz ist ab Freitag im 1. Stockwerk auch das Geschäftszimmer des SS.-Sturmbanns III/23, ferner die Geschäftszimmer der SS.-Stürme 1 und 2 des SS.-Sturmbanns III/23 sowie das Büro des Beauftragten des Sonderkommissars für Beuthen-Stadt und -Land aufzufinden. (Der SS.-Sturmbann III/23 ist unter der Fernsprechnummer 4958 zu erreichen). Weiterhin sind im 1. Stockwerk die Büroräume der NS.-Kriegsopferversorgung (Telefon 4010) sowie die Kreisleitungsgeschäftsstelle der NS.-Frauenschaft und deren Nähstube untergebracht. Schließlich gelangt man im Dachgeschoß zur Bekleidungskammer der NS.-Volkswohlfahrt.

In den Erdgeschoßräumen der Gymnasialstraße Nr. 7 verbleibt die Kreisführung der NS.-Hago, bei der sich die Vergrößerung der Büros als notwendig erwiesen hat. Die NS. Hago ist fernmündlich nach wie vor an die Fernsprechleitung Nr. 4152 angeschlossen. Neben der NS.-Hago wird sich ab 1. 12. 33 in den dortigen Räumen auch die Geschäftsstelle des KdAJ. (Kampfbund der Architekten und Ingenieure) befinden.

Schon diese Notiz über die neuverfügte Unterbringung eines Teiles der NSDAP. und deren Untergliederungen wirft ein Schlaglicht auf den Umfang der Tätigkeit der NSDAP.

Und wer Gelegenheit hat, in die emsige Arbeit der nationalsozialistischen Dienststellen bezw. der Stabs- und Amtswalter Einblick zu gewinnen, der ist über die disziplinierte und straffe Organisation der NSDAP. überrascht, wo ein Glied ins andere greift und wo viele hundert Parteimitglieder, viele von ihnen schon seit mehreren Jahren, in nimmermüder Innen- und Außenarbeit sich zum Wohle des Volksganzen, zur Erstarkung der Nation aufopfern.

Oberbürgermeister Schmieding

dankte tief gerührt für alle die herzlichen Worte und versicherte, daß er sein Amt stets im Sinne des Nationalsozialismus' verwalten werde, d. h.: Nichts für uns, alles für Deutschland! Er führte weiter aus: Ich darf daran erinnern, daß der Stuhl des Oberbürgermeisters nicht immer, und vor allem in den letzten vierzehn Jahren, nicht so verwaltet worden ist, wie man das eigentlich erwartete. Mit dem 30. Januar haben wir aber einen entscheidenden Wandel in ganz Deutschland erlebt, nicht nur in den höchsten Regierungsstellen, sondern bis in die kleinste Gemeinde hinein. Das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums mußte von Nationalsozialisten durchgeführt werden. Ich bin stolz darauf, als Nationalsozialist mitzuarbeiten, daß die Ehre des Berufsbeamtentums hochgehalten wird.

Ich darf bei dieser Gelegenheit der Oeffentlichkeit mitteilen, daß ich mich nicht um den Posten des Oberbürgermeisters beworben habe. Ich bin in meinem Berufe glücklich gewesen, und wenn ich das Amt des Oberbürgermeisters annehme, so tue ich das in Pflichterfüllung und auf Befehl des Untergauleiters.

Es ist niemals leicht, in das Licht der Oeffentlichkeit gerückt zu werden, aber ich bin gewillt, diesen Weg anzutreten, und werde mich durch nichts beirren lassen. Die Aufgaben, die meiner hier harren, sind bekannt. Die größte und schwerste ist, der Arbeitslosigkeit Herr zu werden. Allerdings ist das nicht so zu verstehen, daß die Kommunalverwaltung allein in der Lage ist, Arbeitslose einzustellen. **Ich brauche dazu die Unterstützung der ganzen Bevölkerung und insbesondere der oberschlesischen Wirtschaft.** Bei gutem Willen, und wenn die Blicke aller nur auf ein Ziel gerichtet sind, wird auch dieses Uebel in Beuthen beseitigt werden. Ich bin mir bewußt, daß ich meinen Beruf, in der Form, wie ich ihn bisher geführt habe, aufgeben muß. Ich werde die entsprechenden Folgerungen aus dieser Einweisung ziehen.

Der Oberbürgermeister betonte, daß er sich über die Mitarbeit sämtlicher Beamten, Arbeiter und Angestellten der Stadtverwaltung gefreut habe, und er bat alle, auch weiterhin so mitzuwirken. Die kulturpolitische Bedeutung der Stadt Beuthen wird unter der Führung des Nationalsozialismus ebenfalls in den besten Händen liegen. Wir werden immer wieder anmelden, was für Beuthen und Oberschlesien not tut! Wir haben heute den deutschen Gruß, und dieser verlangt von jedem Deutschen die aufrechte Haltung.

Wer die rechte Hand zum Gruße erhebt, hat keine Gelegenheit mehr, tiefe Bücklinge zu machen!

Ich werde meine bescheidene Kraft in den Dienst der Stadt Beuthen, in den Dienst des Reiches und Führers stellen. Ich werde aber unbescheiden sein, wenn es gilt, die Belange des deutschen Menschen und des deutschen Volkes zu vertreten. Deshalb will ich mich zum Schluß noch einmal dafür verpflichten:

Nichts für uns, alles für Deutschland, Adolf Hitler die Treue!"

Einbruch in ein Pelzgeschäft

Kattowitz, 23. November.

Im Stadtinnern von Kattowitz wurde in das Pelzgeschäft Scharf an der 3. Majastraße eingebrochen. Die Einbrecher, die mit der Oertlichkeit sehr vertraut waren, durchbohrten den Fußboden einer leerstehenden Wohnung und ließen sich in das Geschäft hinunter, wo sie Pelze verschiedener Art stahlen. Der Gesamtschaden soll 30 000 Zloty betragen.

Beuthen

Todessturz von der Leiter

Im hiesigen Krüppelheim stürzte am Dienstag vormittag der im Heim beschäftigte Maler Karl Waniek von der Kasernenstraße 18 während der Arbeit von der Leiter. Die Folge war ein schwerer Schädelbruch, der die Ueberführung des Verletzten nach dem Städtischen Krankenhause erforderlich machte. Dort ist er, ohne das Bewußtsein zurückerlangt zu haben, am Vormittag des Bußtages gestorben. —g.

*

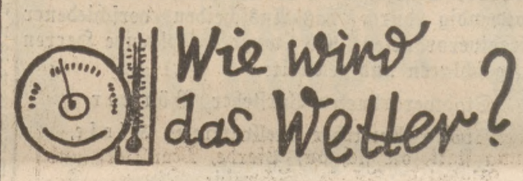
* **75. Geburtstag.** Reichsbahn-Lademeister a. D. Hermann Steuer, Donnersmarckstr. 10, beging Donnerstag seinen 75. Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische.

* **Die Meisterprüfung** im Bäckerhandwerk bestanden die Bäckergesellen Erich Kolbe und Paul Biniossek. Beide sind Söhne hiesiger Bäckermeister.

* **Ein Beuthener Patenkind des Reichspräsidenten.** Der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, hat bei dem vierten Sohne unter neun lebenden Kindern des Kaufmanns Joh. Teichmann vom Kaiser-Franz-Joseph-Platz die Patenschaft übernommen. Der Name des Reichspräsidenten ist in das Taufregister der St.-Trinitatis-Kirche, in dem das Patenkind getauft wurde, eingetragen worden. -g.

* **Gleichschaltung in der Bäckerei-Genossenschaft.** In einer unter dem Vorsitz des Obermeisters Wilh. Klust abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Bäcker-Ein- und Verkaufsgenossenschaft wurden als neue Mitglieder in den Aufsichtsrat gewählt: Obermeister-Stellvertreter Kruppa, Bäckermeister Trzonkalla und Bäckermeister Karl Adler. Obermeister Burkhardt (Oppeln), der Vorsitzende des Verbandes oberschlesischer Bäckerinnungen, machte bei dieser Gelegenheit das Genossenschaftswesen zum Gegenstand längerer Ausführungen. —g.

* **Deutsche Stände im deutschen Lied.** Im Rahmen des Kampfbundes für deutsche Kultur veranstalten der Singverein Beuthen und der Singkreis der Hochschule für Lehrerbildung unter dem Titel „Deutsche Stände im deutschen Lied" am 24. d. Mts. um 20 Uhr ein Konzert im Festsaal der Hochschule für Lehrerbildung. Aus dem überaus reichen Schatz unserer Volkslieder wird eine Reihe der schönsten gesungen, und zwar solche, in denen sich der Stolz der Stände auf ihre Arbeit widerspiegelt. Die Wirkung dieser sehr volksnahen und jedem verständlichen Gesänge wird erhöht durch den Vortrag von Gedichten, die Anne Marion vom Landestheater sprechen wird. Es werden in sorgfältiger Aus-



Die seichte, kontinental-arktische Kaltluftschicht, die unserem Bezirk Frostwetter brachte, ist durch mildere Luftmassen nordostwärts abgedrängt worden. Zunächst wird eine Störungsfront, die zur Zeit Mittel- und Süddeutschland Regen bringt, unseren Bezirk überqueren und trübes Wetter mit Regenfällen auslösen. Späterhin ist mit einem neuen Vorstoß kälterer Luftmassen von Nordeuropa her zu rechnen.

Aussichten für Oberschlesien bis Freitag abend:

Bei südwestlichen Winden meist neblig-trübes Wetter, zeitweise Regen, zunächst mild.

Kunst und Wissenschaft

Abendmusik in der evangelischen Kirche Beuthen

Die Vortragsfolgen, die der Kantor der Evangelischen Gemeinde, Rudolf Opitz, zusammenstellt, zeugen immer von Geschmack und innerer Geschlossenheit. Auch am Abend des Buß- und Bettages bekam man nur Wertvolles zu hören. Bedauerlicherweise bringen die Gemeindeglieder diesen ernsten musikalischen Darbietungen nicht jenes Interesse entgegen, das sie beanspruchen dürfen.

Mit Johann Pachelbels „Fantasie in G-Moll" begann der weihevolle Abend. Pachelbel, der Kantor an der Sebalduskirche in Nürnberg, ist zweifellos der bedeutendste Vorläufer Johann Sebastian Bachs und hat das schon vorgeahnt, was einem Größeren zu vollenden bestimmt war. Der Bach-„Stil" kommt schon in dieser Fantasie deutlich zum Ausdruck. Pachelbels Zeitgenosse, Johann Gottfried Walther, kam mit Choralvariationen über „Jesu, meine Freude" zu Gehör. Rudolf Opitz nahm sich seiner mit aller Hingabe und Liebe an. Es folgte Dietrich Buxtehude, zu dem Bach einst wallfahrtete, mit der Passacaglia D-Moll. Wir verstehen heute noch die Begeisterung, die den jungen Bach ergriff, wenn uns dieses Werk so vollendet vorgetragen wird, wie das am Bußtage geschah.

Die geistliche Abendmusik schloß ab mit Meister Johann Sebastian selber. Man hörte die wundervollen Choralvorspiele „Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ", „O Mensch, bewein dein Sünde groß", „Herzlich tut mich verlangen" und „Vater unser im Himmelreich". Bachs Choralvorspiele wurden aus Anlaß des Luther-Konzertes an dieser Stelle schon charakterisiert. Ein Bachforscher sagt darüber: „Für den aufmerksamen und empfindungsvollen Hörer eröffnet sich durch die Choralfantasie Bachs ein nicht zu erschöpfendes Bergwerk voll edelsten Erzes. Von seiner künstlerischen Kindheit her, durch seine Jünglingszeit, über die Mannheit dem Greisenalter zu, ja, bis zum Tode, ist die Choralfantasie das künstlerische Lieblingslied des Meisters gewesen, für dessen Pflege und Ausbildung ihm nichts zu schwer und kein Weg zu weit gewesen ist." Rudolf Opitz hat diese kleinen Stücke, die Gipfelpunkte im Schaffen Bachs darstellen, schlicht und in jenem Geiste Bachs wiedergegeben, der nur ein Musizieren zu größerer Ehre Gottes kannte. Und so gehörten diese vier Vorspiele zum Schönsten und Tiefsten, was uns der Abend bescherte. Brausendes Finale war Bachs machtvolles „Präludium und Fuge C-Moll". Dr. Z.

Sinfoniekonzert in Gleiwitz

Alle Programmgestaltung bleibt subjektiv; ist sie nach formal-ästhetischen Gesichtspunkten aufgebaut, sollte man nichts gegen sie einwenden, wenngleich Beethovens Zweite und Mozarts Es-Dur nacheinander ein wenig zu viel sein könnten. Aber Erich Peter hat diese Programmzusammenstellung für sein Bußtagkonzert mit dem Landestheaterorchester in Gleiwitz bewußt in diese Linie gestellt und mit der sinfonischen Dichtung „Tod und Verklärung" von Richard Strauß den Schlußstein unter die Folge gesetzt. Schwer zu sagen, wo der Höhepunkt lag; musikalisch vielleicht am Anfang, bei Beethoven. Aber merkwürdig, obwohl bei der Wiedergabe alles stimmte, Zeitmaß, Phrasierung, überhaupt die äußere Linie, so fehlte bei dieser herrlichen D-Dur-Sinfonie der innere Erlebniszug, das entscheidende innerliche Mitgehen. Man weiß eigentlich nicht recht warum, möglicherweise hat die beschämende, gähnende Leere des Parketts sich auf die Interpretation ausgewirkt, denn ohnehin drängte sich das beklemmende Gefühl, in einer undankbaren, unmusikalischen Stadt zu leben, dem Hörer auf, und weit mehr Suggestivkraft muß der Dirigent aufbringen, um unter solchen Umständen überhaupt das Fluidum zwischen Orchester und Publikum herzustellen. Es ist in den letzten Tagen viel über Musik geredet und theorisiert worden; jeder propagiert einen Aufbruch der Kunst. Solange die Kreise, die sich als Sachwalter geistiger Werte aufspielen, nicht einmal ein solches Sinfoniekonzert besuchen, kommen wir nicht weiter.

Dann wird auch der Zweck eines so ausgezeichneten Konzertes wie am Bußtage herabgemindert, und nur ein verschwindend kleiner Kreis von Hörern konnte sich von der ausgefeilten Ausarbeitung der einzelnen Werke überzeugen. Schon in Beethovens D-Dur-Sinfonie, in den ersten Takten der epischen Breite des Adagio molto zeigte sich die Ebenmäßigkeit des Klangkörpers, und in der Wendung nach B-Dur kommt die prächtige Schattierung der Stimmungen durch die Violinen mit den alternierenden Flöten und dem Fagott zu einprägsamer Wirkung. In der tiefen Schönheit des Larghettos, das wohl der schönste langsame Satz sämtlicher Beethoven-Sinfonien ist, schienen die Konturen ein wenig verwischt, besonders in den Streichern machte sich die Verstärkung des Stammorchesters durch ungleiche Gänge bemerkbar, aber die ausgelassene Freude des Scherzos mit den bukolischen Klängen von Oboen, Fagott und später noch von zwei Hörnern gelang in einem Guß, und der brausende Sturm des Allegro molto rundete den Eindruck zu geschlossener Leistung.

Wolfgang Amadeus Mozarts Es-Dur-Sinfonie verstärkte den heiteren, sonnigen Eindruck von Beethovens Zweiter. Auch hier strömt sonnige Sorglosigkeit durch das Werk, und schon nach einer kurzen Adagio-Einleitung kommt, freilich schon ein wenig gesetzt, die Heiterkeit in dem Hauptsatz zum Durchbruch, anmutig und weich schließt sich das Andante an, das ebenso wie das straffe Menuett mit den herrlichen Hörner- und Klarinettenstellen eine ganz große Leistung von Dirigent und Orchester wurde. Auch das Finale gelang prächtig und brachte noch einmal den Gegensatz zu der Zeit zum Ausdruck, in dessen Stilperiode die sinfonische Dichtung „Tod und Verklärung" von Richard Strauß entstand.

Man mußte sich auf dieses Werk völlig anders einstellen. Und wer sich so rasch umstellen konnte, wird auch die Empfindungskraft der gedanklichen Linie herausgehört haben. Gewiß ist hier vieles Theater, eine gewisse Pathetik wird durch raffinierte Orchestrierung gesteigert, der Magier Strauß hat auch hier freilich noch mit unverkennbarem Einfluß von Richard Wagner mystische Bilder gezaubert, aber alles ist gekonnt und vieles echt empfunden. Wenn auch die Reminiszenz von Harfe und Flöte etwas süßlich erscheint, so bringt das Largo in der Einleitung mit dem synkopierten Todesmotiv eine energische Ausdrucksschärfe, und auch das Motiv der Blechbläser und Bässe ist ebenso wie die synkopierten Triolen der Posaunen von plastischer Eindringlichkeit. Hatte bei Beethoven und auch im ersten Satz der Mozart-Sinfonie die etwas opernhafte Art Erich Peters ein wenig gestört, so war sie hier geradezu begrüßenswert, und mit begeistertem und durchgeistigtem Wesen holte er aus dem vortrefflichen Orchester Klangeffekte von erstaunlicher Fülle und Klarheit heraus, sodaß der Beifall der kleinen Hörergemeinschaft kein Ende nehmen wollte und mit außergewöhnlich stürmischem Dank Dirigenten und Orchester umjubelten.

Stadttheater Hindenburg

„Der Vetter aus Dingsda"

Der Wert dieser Operette von Eduard Künneke liegt in einigen recht humorvollen und ganz hervorragenden musikalischen Einfällen. Der Rest ist allerdings ziemlich mager. Es fehlt der ganzen Handlung an Grazie, an Festlichkeit, um diese Operette — trotz ihrer musikalischen Vorzüge — in die erste Erfolgsgarnitur aufrücken zu lassen.

Nach der unerhörten Leistung unserer Oper mit ihrer „Wildschütz"-Aufführung enttäuschte diese Operetten-Aufführung in mancher Beziehung. Daran konnte auch eine so humorvolle schauspielerische Leistung wie die des Spielleiters Herbert Albes als Kuhbrodt nichts ändern (Albes mit Bauch? Gibt's so was auch?). Auch Elfriede Mädler zog alle Register ihres sprühenden und einfallreichen Bühnentemperaments, ohne ihre Mitspieler hinreichend mitreißen zu können. Zumindest in dieser Aufführung mußte man bei

Was kostet meine Winterurlaubskarte?

Für die vom 1. Dezember bis 15. April geltende Winterurlaubskarte ist die Fahrpreisermäßigung bekanntlich gestaffelt worden: für die ersten 400 Kilometer beträgt sie 20 Proz., für 401—600 Klm. 30 Proz., für 601—800 Klm. 40 Proz., für 801—1000 Klm. 50 Proz. und für mehr als 1000 Klm. 60 Proz. Diese Staffelung ist jedoch nicht so zu verstehen, daß z. B. für eine Entfernung von 900 Klm. eine Ermäßigung von 50 Proz. auf den Gesamtpreis von der Ausgangs- zur Zielstation und zurück gewährt wird.

Wie der ermäßigte Fahrpreis vielmehr errechnet wird, mag das Beispiel der Strecke Berlin—Reichenhall erläutern. Für diese 814 Klm. lange Strecke beträgt der normale Fahrpreis hin und zurück 65,20 RM. Bei der Winterurlaubskarte wird sich der Preis etwa folgendermaßen zusammensetzen: für die ersten 400 Klm. (20 Proz. Ermäßigung) 12,80 RM., für die nächsten 200 Klm. (30 Proz. Ermäßigung) 5,60 RM., für weitere 200 Klm. (40 Proz. Ermäßigung) 4,80 RM., für die letzten 14 Klm. (50 Proz. Ermäßigung) 0,30 RM., so daß sich für die gesamte Strecke — einschließlich der Rückfahrt — ein Fahrpreis von 47 RM. ergibt. In diesem Falle beträgt also die Gesamtermäßigung gegenüber dem normalen Personenfahrpreis etwa 27—28 Proz.

Zuchthaus für die Haupttäter

Das Auto im Dienste einer Einbrecherbande

(Eigener Bericht)

Beuthen, 23. November.

Eine Einbrecher- und Hehlerbande beschäftigte am Donnerstag die große Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsrats Dr. Schaffarczyk. Das Haupt der Bande ist der schon 10mal vorbestrafte Arbeiter Erich Weiser, der in Brieg eine achtjährige Zuchthausstrafe verbüßt, die er wegen Mordversuchs, begangen an seinem eigenen Vater, erhalten hatte.

Um an den Ort ihrer verbrecherischen Tätigkeit zu kommen, benutzten die Angeklagten

ein Personenauto, auf dem auch die Diebesbeute fortgeschafft wurde.

Das Auto hatte der Angeklagte Konietzny, der es zur Reparatur erhalten und auf den Diebesfahrten auch gesteuert hatte, zur Verfügung gestellt. Eine solche Fahrt führte die Bande zunächst nach Gleiwitz, wo nächtlicherweise in die Zigaretten-Niederlage von Greiling eingebrochen wurde. Dem Kaufmann Gotsch auf der Holteistraße wurden mittels nächtlichen Einbruchs Waren im Werte von zusammen 2000 Mark gestohlen. Durch den dritten den Angeklagten zur Last gelegten Einbruchsdiebstahl wurde Gastwirt Bittner auf der Piekarer Straße in empfindlicher straße wurden mittels nächtlichen Einbruchs Waren soll der Angeklagte Goiny an sich gebracht haben. Für den Angeklagten Hildebrandt, der sich an der Autofahrt nach Gleiwitz beteiligt hatte, ohne aber gewußt zu haben, was die anderen Angeklagten im Schilde führten, gestaltete sich die Beweisaufnahme so günstig, daß der Staatsanwalt selbst dessen Freisprechung beantragte. Für die übrigen Angeklagten beantragte der Staatsanwalt 5 Jahre Zuchthaus für Erich Weiser, 3 Jahre Zuchthaus für Georg Weiser, 3 Jahre Zuchthaus für Joachimski, 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus für Preiß, 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus für Konietzny, für die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen.

Das Urteil:

Das Gericht verurteilte die Angeklagten wie folgt: Erich Weiser zu 5 Jahren Zuchthaus, Georg Weiser zu 3 Jahren Zuchthaus, Joachimski zu 2 Jahren Gefängnis, Preiß zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, Konietzny zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und zwei weiteren Angeklagte zu Gefängnisstrafen. Hildebrandt wurde entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts freigesprochen. Außerdem sprach das Gericht die sofortige Verhaftung des Angeklagten Preiß und des Angeklagten Konietzny aus.

Gleiwitz

Erster Staatsanwalt Rittau versetzt

Erster Staatsanwalt Rittau, der bisher bei der Staatsanwaltschaft Gleiwitz tätig war, ist nach Frankfurt a. M. versetzt worden. Staatsanwalt Rittau ist als Kenner des Militärrechts bekannt geworden und hat eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten über das Militärrecht verfaßt, darunter Kommentare zum Wehrgesetz und zum Militärstrafgesetzbuch. In Gleiwitz ist er besonders als Verfasser der Regimentsgeschichte des Ulanenregiments von Katzler Nr. 2, dem er als Reserveoffizier angehörte, bekannt geworden.

Ein Verkehrs-, Presse- und Propagandaamt

Der Magistrat hat nunmehr ein Verkehrs-, Presse- und Propagandaamt geschaffen, das von Stadtrat Gaida als Dezernenten geleitet wird. Sein Vertreter ist Verwaltungsdirektor Gnielczyk. Die Leitung der Pressestelle hat Redakteur Peter Niesen. Das Verkehrs- und Propagandaamt hat sich zunächst die Aufgabe gestellt, für die Erstellung einer großen Versammlungshalle zu sorgen, die große Kundgebungen ermöglicht. Es besteht die Absicht, entweder eine Betriebshalle entsprechend auszugestalten oder das Stadion in dieser Weise auszubauen. Auch andere Möglichkeiten werden erwogen. Die Kostenfrage dürfte endgültig für die Art der Ausführung entscheidend sein.

Bevölkerungspolitische Aufklärungsarbeit

Es war ein glücklicher Gedanke des Vaterländischen Frauenvereins Gleiwitz-Stadt, diese zeitgemäße Frage nicht nur zu streifen, sondern in einem Vortragszyklus eingehend und sachgemäß einem großen Kreis von Frauen anschaulich zu vermitteln. Die Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins, Frau Grosser, durfte ein volles Haus begrüßen. Sie versicherte, daß der Vaterländische Frauenverein dieser Zukunfts- und Schicksalsfrage des deutschen Volkes weitgehendste Unterstützung zuteil lassen werde. Eine geeignetere Vertreterin für diese Aufgabe konnte gar nicht gefunden werden als Frau Oberstudienrätin Dr. Walter, die es ausgezeichnet verstand, in einem zweistündigen, durch Lichtbilder erläuterten Einführungsvortrag das Verständnis und das Interesse der Frauen für diese nicht leichte Frage zu wecken. Die erste Einführung über das Walten der Natur und das Aufzeigen der geheimnisvollen Kräfte, die Geist, Charakter und Art insbesondere des Menschen bestimmen, hat wohl allen der anwesenden Frauen das Verständnis dafür geweckt, weshalb der neue Staat der rassen- und bevölkerungspolitischen Frage einen so ungeheuren Wert beigemessen hat und beimessen mußte, wenn er seine Aufgabe erfüllen will. Mit erschreckender Deutlichkeit wurde die Fülle der Möglichkeiten dargelegt, wie ein Volk zur Entartung geführt werden kann, wenn nicht rechtzeitig vorgebeugt wird. Lehrt doch die Statistik, daß die Vermehrung der erbkranken Menschen, begünstigt durch deren Verantwor-

wahl solche Gedichte moderner Dichter vorgelesen, die Stände besingen, die das Volkslied vernachlässigt oder seltener zum Vorwurf nimmt. Eintritt 50 Pf., für Schüler 25 Pf.

* **Heldengedenkfeier des DHV.** Der DHV. Beuthen veranstaltete am Buß- und Bettag eine Gedenkstunde zu Ehren unserer gefallenen Helden. Die Feier wurde eingeleitet mit dem Trauermarsch aus der As-Dur-Sonate von Ludwig van Beethoven. Nach dem dreistimmigen Chor „Es ist ein Schnitter, der heißt Tod" wurden zwei Kriegsbriefe gefallener Studenten vorgelesen. Die Tragik dieser Zeilen, geschrieben von einer Jugend, die bei Langemarck ihr Leben für das Vaterland ließ, erschütterte alle Anwesenden. Darauf ergriff Kollege Johannes Berg das Wort, dem Gedenken unserer Helden gewidmet. Das Opfer der zwei Millionen Toten war nicht umsonst. In dem Geist der Frontsoldaten kämpften auch die Toten des Novembers 1923 bei der Feldherrnhalle und die über 450 Gefallenen der Braunen Armee, die für ihr Volk, für die Nation ihr Leben ließen. Die Ansprache schloß mit dem gemeinsamen Lied „Ich hatt' einen Kameraden". Es folgte eine Vorlesung aus „Sperrfeuer um Deutschland" von Werner Beumelburg, die den Zuhörern einen Einblick gab in die Kämpfe um Flandern. Der Lobedachor des DHV. sang darauf das Lied: Der grimmige Tod . . . Ein Gedicht: „Freiheitsruf", gab der Sehnsucht des Volkes Ausdruck, in einem freien Vaterlande frei zu leben. Das Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied beendeten die eindrucksvolle Feier.

* **Viehzählung am 5. Dezember.** Am 5. Dezember 1933 findet im Deutschen Reich eine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Maultiere und Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Federvieh und Bienenstöcke erstreckt. Die Ergebnisse der Zählung dienen lediglich volkswirtschaftlichen Zwecken, insbesondere der Erkenntnis der Lage der Landwirtschaft und der Viehzucht. Die in den Zählbezirkslisten aufgenommenen Angaben über den Viehbesitz der einzelnen Haushaltungen dürfen nicht für Zwecke der Steuerveranlagung verwendet werden. Ueber diese Angaben ist vielmehr das Amtsgeheimnis zu wahren. An die Bürgerschaft wird daher die Bitte gerichtet, den mit der Durchführung beauftragten Beamten das bereitwilligste Entgegenkommen zu zeigen und ihnen wahrheitsgemäße Angaben zu machen.

* **Winterheim für erwerbslose Jugend.** Die NS. Volkswohlfahrt eröffnet am Montag, dem 27. November d. J., 9 Uhr, in Zusammenarbeit mit dem Unterbann der Hitler-Jugend im HJ.-Heim, Gräupnerstraße 17, ein Winterheim für erwerbslose Jugendliche. Die Jugend findet dort Gesellschaftsspiele und hat Gelegenheit, lehrreiche, interessante Vorträge zu hören. Das Heim ist täglich von 9—15,30 Uhr geöffnet.

* **Schülerkonzert.** Am heutigen Freitag, 16 Uhr, findet in der Aula des Realgymnasiums aus Anlaß der deutschen Hausmusik ein Konzert von Schülern der Gesangsklasse Richter-Kempen und der Klavierklasse Marks (Cieplik-Konservatorium) statt.

*

Deutscher Büro- und Behördenangestelltenverband, Ortsgruppe Beuthen. So. (20) Monatsversammlung im Vereinszimmer des Oberschlesischen Bierhauses (Kulig), Tarnowitzer Straße.

Glatzer Gebirgsverein. Mo. (20) im Evangelischen Gemeindehaus, Ludendorffstraße, zweiter Uebungsabend für den deutschen Tanz. Liederbücher mitbringen.

Oberschlesischer Feuerbestattungsverein. Stg. (16) im blauen Saale des Evangelischen Gemeindehauses, Ludendorffstraße, Totengedächtnisfeier. Gäste willkommen.

Verein ehem. Fußart. Fr. (20) Beiratssitzung bei Schoen.

*

Die Kammerlichtspiele bringen ab heute den Prunkfilm „Der Dämon Rußlands" (Rasputin) in deutscher Sprache mit den berühmten Schauspielern John, Ethel und Lionel Barrymore. Der Film läßt die Pracht des Zarenreiches und die tiefe Tragödie eines Menschen, der das beste für sein Land wollte, wiedererstehen und zeigt die Gewissenlosigkeit eines Dämons, der ein Weltreich ins Verderben führt. Das Beiprogramm bringt u. a. die neueste Ufa-Tonwoche. Erwerbslose haben an den Tagen Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag Zutritt.

Das Intime Theater übernimmt den Heimatfilm der Ufa „Heideschulmeister Uwe Karsten" ab heute in sein Programm. Die Hauptrollen spielen Marianne Hoppe, Brigitte Horney, Olga Tschechowa und Hans Schlenk.

Capitol und Palast-Theater bringen ab heute, Freitag, in beiden Theatern einen deutschen Tonfilm von den Wunderkräften der Natur „Anna und Elisabeth" mit Hertha Thiele als Anna und Dorothea Wieck als Elisabeth. Weitere Hauptdarsteller: Mathias Wiemann, Carl Balhaus u. a. m. Im Beiprogramm „Ein glücklicher Vormittag", „Deutsche Reiter — Deutsche Pferde" und die hochaktuelle Fox-Wochenschau.

Deli-Theater verlängert den Film „Die weiße Schwester" unter der Regie Victor Flemings. Im Vorprogramm ein Kurztonfilm und die Tonwoche.

Schauburg. Heute der Tonfilm in deutscher Sprache „Im Zeichen des Kreuzes", ein Kolossal-Gemälde aus dem Rom des Kaisers Nero von Cecil B. de Mille, dem Regisseur der „Zehn Gebote". (7500 Mitwirkende, 8 Monate Herstellungszeit.) Dazu im Beiprogramm ein Kurztonfilm und die Tonwoche.

Thalia-Lichtspiele. Von Freitag bis einschließlich Montag Harry Piel in dem Tonfilm „Der Geheimagent". Im Beiprogramm gibt Carlo Aldini unter dem Titel „Schrecken der Verbrecher" Sensationen und Humor zum besten.

*

* **Friedrichswille.** Im Alter von 83 Jahren und zwei Monaten starb die Witwe Susanne Duda, geb. Kaczmarek. Die Verstorbene hatte 11 Kindern das Leben geschenkt. Diese wieder bescherten der Verstorbenen 49 Enkelkinder, und von diesen sind jetzt schon 46 Urenkelkinder vorhanden. An ihrem 80. Geburtstage hatte sich um die Verstorbene ein großer Kreis von Kindern, Enkel- und Urenkelkindern versammelt. Am Freitag wird die Urahne zur letzten Ruhe gebettet. —g.

* **Miechowitz.** Generalversammlung des MGV. Dieser Tage fand im Brollschen Vereinszimmer die Generalversammlung des Männer-Gesangvereins statt, die Oberingenieur Preuß leitete. Der Jahresbericht des Schriftführers ergab eine rege Arbeit am kulturellen Aufbau des neuen Deutschland. Die Zahl der Mitglieder beträgt 87. Nach weiteren Berichten wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen und Oberingenieur Preuß einstimmig zum Vereinsführer bestimmt. Zu weiteren Vorstandsmitgliedern wurden bestellt: Stellvertreter Podlesny, Liedermeister Korgel und Kortyka, Schriftführer Cziechowitz, Kassierer Nowak. Beschlossen wurde die Abhaltung einer Nickelfeier für die Kinder der Sangesbrüder am 9. Dezember.

Gerda Pache, Alfred Jahn und Hans Hümmelink, die alle drei tragende Rollen hatten, die nötige Operettenbeweglichkeit vermissen. Lotte Ebert, Arnold Bergemann, Ludwig Dobelmann und Ernst Gärtner waren in kleineren Rollen recht gut. Die musikalische Leitung lag bei Fritz Dahm in besten Händen. Das Publikum war beifallsfreudig und hat sich ganz gut unterhalten. F. B.

Stadttheater Ratibor

Am Bußtage fand das 1. Sinfoniekonzert des verstärkten Stadttheaterorchesters statt, das Kapellmeister Zimmer leitete. Die Vortragsfolge begann mit Beethovens 2. Sinfonie (D-Dur). Die verschiedenen Welten der einzelnen Sätze wurden scharf ausgeprägt, und unter der sicheren, vornehmen Stabführung des Dirigenten zeichnete sich das tadellos diszipliniert Orchester durch Kraft, Wohlklang, Sicherheit der Intonierung und rhythmische Genauigkeit aus. Es folgte die ebenso vollendete Wiedergabe der klanglichen Kostbarkeiten des liebenswürdigen Konzertes Nr. 4 (D-Dur) für Violine und Orchester von Mozart. Die Solistin, Fräulein Magnussen, leistete nicht nur technisch Vollendetes, sondern wußte ihrer Partie Farbe und Seele zu geben. Das Konzert schloß mit der breit ausladenden, technisch ebenfalls vollendet wiedergegebenen Sinfonie 7 (C-Dur) von Franz Schubert. Kapellmeister Zimmer darf stolz sein auf diese Leistung, für die ihm das leider nur schwach besetzte Haus größten Dank wußte. Für das nächstemal ist ihm für sein zielbewußtes Streben ein wesentlich stärkeres Interesse in Ratibor zu wünschen.

75. Geburtstag des Berliner Mathematikers Professors Haentzschel. Der a. o. Professor für Mathematik und Mechanik an der Technischen Hochschule Berlin, Oberstudienrat Dr. Emil Haentzschel, hat sein 75. Lebensjahr vollendet. Er hat eine große Anzahl von Fachwerken, vor allem über die Potentialgleichung, verfaßt.

Stadttheater Kattowitz

Der zweite Tanzabend

Der zweite Tanzabend des Oberschlesischen Landestheaters brachte insofern eine Steigerung der Kunst Terpsichorens, als die Vortragsfolge zwei größere Pantomimen enthielt. „Die ungleichen Freier" von Mozart erlebten eine durchaus eindrucksvolle Wiedergabe. Die „Freier" tanzten die Herren Dworak und Conrad, die „Tochter" Frl. Zenner. Die Damen Jellendorf und Haese versahen bestens die anderen Rollen des fröhlichen Spieles. Nun folgten einige Tänze zur Harfe, die mit bekannter Meisterschaft Frl. Dora Wagner erklingen ließ. „Licht und Quelle" (Damen Zenner, Richter, Haese und Jellendorf) fand rauschenden Beifall. In einer eigenen Schöpfung, „Narrentanz" zeigte Ferry Dworak sein überragendes Können. Die Damen Lesch und Stampke boten einen entzückenden „Frühlingstanz". Recht guten Eindruck hinterließ der „Pagentanz" von Frl. Schweda. Zur Klavierbegleitung tanzte Ferry Dworak mit den Damen Zenner und Richter einen in feurigen Rhythmen sich gebenden „Zigeunertanz". Ein schönes Bild bot sich dem Auge im „Walzer zu Zweien" (Gerhard Conrad und Käthe Jellendorf). Ein temperamentvoller „Galopp" vereinigte nunmehr das gesamte Bellett.

Den Abschluß und Höhepunkt des Abends brachte die große Tanzpantomime „Don Juan" von Gluck. Das aus mehreren Teilen bestehende Werk schildert durch Mimik, Tanz- und Bewegungsformen und Bewegungschöre die bekannte spanische Sage; die Hauptpersonen sind die gleichen. Das Werk stellt allerdings an die Aufmerksamkeit und an die Phantasie der Zuschauer erhebliche Ansprüche. Es enthält glanzvolle Szenen. Das „Gastmahl" sowie die Szene der „Furien" sind jedoch sehr breit ausgenutzt worden. Ferry Dworak spielte den Titelhelden in prächtiger Gestaltung. Die anderen Rollen waren mit den bereits oben genannten Damen und Herren vortrefflich besetzt. Von besonderem Eindruck waren einige große Massenszenen, die von neugestellten Damen- und Herrenchören ergänzt wurden. Der Beifall war, wie bei allen Darbietungen, sehr stark. Am Klavier wurde Rudolf Klandorf Mitgestalter des Abends. L. Sch.

Neuer Chemie-Ordinarius in Breslau

Der a. o. Professor am Physikalisch-chemischen Institut der Technischen Hochschule Breslau, Dr. Rudolf Suhrmann, ist zum ordentlichen Professor in der Fakultät für Stoffwirtschaft der Technischen Hochschule und der Schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität ernannt worden. Der aus Reichenberg i. B. gebürtige Gelehrte studierte in Dresden Chemie bei Foerster und Scholl, Physik bei Hallwachs und Toepler, Mathematik bei Helm und M. Krause. Im Weltkriege, an dem er als Kriegsfreiwilliger teilnahm, erlitt er eine schwere Verwundung. 1920 bestand er das Staatsexamen, 1921 das Doktorexamen, 1920 wurde er Assistent bei Hallwachs in Dresden, 1923 Oberassistent bei A. Eucken in Breslau, wo er sich 1925 habilitierte und 1931 zum a. o. Professor ernannt wurde. Zweimal war Suhrmann mit der vertretungsweisen Leitung des Instituts und Verwaltung des Lehrstuhls beauftragt.

Suhrmanns wissenschaftliche Tätigkeit erstreckt sich auf Arbeiten über lichtelektrische und glühelektrische Elektronenemission, insbesondere Anwendung physikal-chemischer Ueberlegungen auf lichtelektrische Probleme, eine Reihe von Patentanmeldungen und wissenschaftliche Beratung der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft Berlin bei der Entwicklung der technischen Photozelle. Es folgten Untersuchungen über elektrische und optische Eigenschaften von Metalloberflächen bei tiefen Temperaturen, Zusammenarbeit mit einem Biologen über das Absorptionsspektrum des Blutes und seiner Bestandteile im Ultraroten, Sichtbaren und Ultravioletten, Untersuchung von UV.-Gläsern bezüglich ihrer Lichtdurchlässigkeit und deren Aenderung, sodann Bearbeitung von Problemen mehr chemischer Natur: Chemische Konstante des Broms aus spez. Wärmemessungen bei tiefen Temperaturen, Reindarstellung der Alkalimetalle aus den Aziden, Untersuchung zur Klärung der katalytischen Aktivität von Metalloberflächen, Untersuchung von Halbleiteroberflächen durch Elektronenbeugung zur Klärung der Sperrwirkung bei Trockengleichrichtern, Untersuchungen im ultraroten Absorptionsspektrum über die Aenderung des Lösungsmittels durch die gelöste Substanz. Die Ergebnisse der Arbeiten, Untersuchungen und der Unterrichtstätigkeit haben in zahlreichen umfangreichen Veröffentlichungen ihren Niederschlag gefunden.

Bayreuther Bühnenfestspiele 1934. Die Bayreuther Bühnenfestspiele 1934 finden vom 22. Juli bis zum 23. August statt. Der Spielplan umfaßt 6 „Parsifal"-Aufführungen, 4 „Meistersinger"-Aufführungen und 3 geschlossene „Ring"-Zyklen. Dr. Richard Strauß wird wie im vorigen Jahr die musikalische Leitung des „Parsifal" übernehmen.

Der württembergische Wirtschaftsminister Professor Lehnich in der Akademie für Deutsches Recht. Mit einer Verfügung des Reichsjustizkommissars ist der württembergische Wirtschaftsminister und Professor für Volkswirtschaft an der Universität Tübingen, Professor Dr. Oswald Lehnich, in Anerkennung seiner Verdienste zum Mitglied der Akademie für Deutsches Recht ernannt worden. Gleichzeitig wurde ihm der Vorsitz im Ausschuß für Kartellrecht der Akademie übertragen. Professor Dr. Lehnich nimmt auf dem Gebiet des Kartellrechts eine führende Stellung ein.

Oberschlesisches Landestheater. Freitag in Beuthen 20,15 Uhr 2. Ballettabend. Ebenfalls 20,15 Uhr im großen Lesesaal der Stadtbücherei, Moltkeplatz, Einführungsvortrag von Oberspielleiter Dr. Müller zur Oper „Arabella" von Richard Strauß. In Hindenburg 20 Uhr „Jugend von Langemarck". In Kattowitz 20 Uhr „Vetter aus Dingsda". Sonnabend in Beuthen 20,15 Uhr „Aennchen von Tharau". In Gleiwitz um 20,15 Uhr „Jugend von Langemarck".

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Freitag, 20 Uhr, „Der Vetter aus Dingsda". Sonntag, 15,30 Uhr, Kindervorstellung „Schneeweißchen und Rosenrot", 20 Uhr zum letzten Male „Der Wildschütz".

Haftbefehl gegen Generaldirektor Tomalla

Kattowitz, 23. November.

Die Kattowitzer Staatsanwaltschaft hat Veranlassung genommen, gegen den Generaldirektor der Interessengemeinschaft, Dr. Tomalla, einen Haftbefehl zu erlassen, da sich Dr. Tomalla nicht zum Verhör beim Staatsanwalt gestellt habe. Dr. Tomalla soll sich gegenwärtig im Auslande aufhalten.

SA. und Reiver-Verlag

Die SA.-Brigade teilt uns mit: Die Oberste SA.-Führung hat unterm 13. 10. mit dem Reiver-Verlag, Firmenzeichnung Deutscher Geschäftsleute eGmbH., ein Abkommen bezüglich der Arbeitsbeschaffung für SA.- und SS.-Männer abgeschlossen. Dieses Abkommen wird mit sofortiger Wirkung widerrufen. Ebenso sind etwaige Verträge oder Abkommen von Dienststellen mit dem Reiver-Verlag mit sofortiger Wirksamkeit aufzuheben. Die Brigade ersucht, darauf zu achten, daß die Angestellten des Verlages, ihre Tätigkeit in Zivil ausüben. Sollten sich die Vertreter des Reiver-Verlages weiterhin der Schreiben von SA.-Dienststellen bedienen, so sind diese Schreiben einzuziehen.

tungslosigkeit, teilweise auch Unwissenheit, zum Schaden des deutschen Volkes einen weit höheren Prozentsatz nachweist als die der erbgesunden. Der starke Eindruck, den der Vortrag hinterließ, war bei allen Teilnehmerinnen unverkennbar.

*

* **Hohes Alter.** Die Rentnersfrau Franziska Olesch, Tarnowitzer Landstrße 28, begeht am heutigen Freitag in voller Frische ihren 70. Geburtstag.

* **Von der Oberschlesischen Knappschaft.** Die Oberschlesische Knappschaft hat, um ihre vorzüglich ausgerüsteten Krankenhäuser in Beuthen, Hindenburg und Rokittnitz der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen, sich entschlossen, diese nicht nur für Kranke anderer Versicherungsträger, der Gemeinden und Wohlfahrtsämter, sondern auch Privatpersonen zu öffnen, und zwar zu einem erheblich ermäßigten Verpflegungssatze.

* **Aufführung der NSBO.-Spielschar.** Am Totensonntag, dem 26. Novemb. d. J., um 20 Uhr, findet im Stadttheater die Aufführung des Trauerspiels: „Der Erbförster" von Otto Ludwig statt. Das Spiel wird von der NSBO.-Spielschar unter der Spielleitung von Herbert Schirok aufgeführt. Theaterkarten sind noch im Vorverkauf in der NSBO., „Haus der Deutschen Arbeit", Peter-Paul-Platz 12, Zimmer 2, und vormittags an der Theaterkasse zu haben. Der Spielleiter hält am Sonnabend um 20 Uhr im „Haus der Deutschen Arbeit", Peter-Paul-Platz 12 (kleiner Saal, 1. Stock) einen Einführungsvortrag, zu dem jeder freien Eintritt hat.

* **Heimarbeiter- und Hausgehilfenverband.** Der Deutsche Heimarbeiter- und Hausgehilfen-Verband, Ortsgruppe Gleiwitz, veranstaltet in den nächsten Tagen eine Hauswerbung. Außerdem werden Aufnahmen im Verbandsbüro, Wilhelmstraße 21 (Optiker Bache, Hinterhaus) entgegengenommen.

* **Förderung des Eigenheimbaues.** Am Dienstag um 20 Uhr veranstaltet Deutschlands älteste und größte Bausparkasse, die Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg (Württ.), in den „Vier-Jahreszeiten" in Gleiwitz, Helmuth-Brückner-Straße, einen Vortrag, dessen Besuch allen Eigenheiminteressenten und auch solchen Personen angelegentlichst empfohlen wird, die an die Entschuldung eines bereits erstellten Hauses denken. Von den soliden Bausparkassen zur Verfügung gestellten zusätzlichen Mitteln hat die Gemeinschaft der Freunde den weitaus größten Anteil mit einem Betrage von 25 Millionen Reichsmark erhalten. Sie hat infolgedessen bis heute an rund 16 827 Sparer 237 645 000 Mark — also annähernd ¼ Milliarde — als unkündbare Tilgungsdarlehen zur Verfügung gestellt. Ein großer Teil dieser Mittel ist der Erstellung von Eigenheimen dienstbar gemacht worden und hat damit praktisch zur Belebung des Bauhandwerkes als wesentlichen Schlüsselgewerbes hervorragend beigetragen. Der Eintritt zu diesem Vortrag ist frei. Wir verweisen auf die morgige Anzeige.

* **Von der NS. Kriegsopferversorgung.** Wie der Führer der nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung in Oberschlesien, Gauobmann Reimann, Oppeln, mitteilt, haben sich die oberschlesischen Kriegsopfer nach den vorliegenden Berichten an den Wahlen des 12. November geschlossen nahezu 100prozentig beteiligt. Der Gau Oberschlesien dankt den organisierten Kriegsopfern für die Treue und insbesondere allen Wahlhelfern, die durch ihre Arbeit zu dem machtvollen Bekenntnis zu Adolf Hitler beigetragen haben. Es wird ferner mitgeteilt, daß die Anschriften sämtlicher Kriegsopfer nunmehr fast restlos in den Händen der einzelnen Ortsgruppen sind. An alle bisher noch nicht in der NS. Kriegsopferversorgung organisierten Kriegsverletzten ergeht der dringende Ruf, die Front der Kriegsopfer durch sofortigen Beitritt zu schließen. Der Wille der Regierung, die Opfer des Weltkrieges mehr als bisher in den Vordergrund zu stellen, sollte jedem Kriegskameraden hierzu Anlaß genug sein.

* **Reichsbund ehemaliger Wehrmachtangehöriger.** Der Reichsbund ehemaliger Wehrmachtangehöriger, der in der Soldatenfront des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" und ferner in die Deutsche Arbeitsfront, Fachschaft Deutscher Büro- und Behördenangestelltenverband, eingeliedert ist, ruft alle ehemaligen Berufssoldaten, Wehrmachtsangehörigen und Angehörigen der Schutzpolizei auf, sich zu organisieren und erinnert dabei an die Kriegskameradschaft und den Kameradschaftsgedanken überhaupt. Meldungen zur Aufnahme in den Bund sind in Gleiwitz an Ortsgruppenführer Greinert, Baildonstraße 8, zu richten, können aber auch an jedem ersten Sonntag im Monat von 10 bis 12 Uhr im Versammlungslokal Niechaj, Germaniaplatz, abgegeben werden.

* **Vom Kraftwagen angefahren.** Beim Ueberqueren des Fahrdammes an der Ecke Schlageter- und Marienstraße wurde der Knappschaftsobersekretär Georg Kuppermann von einem Personenkraftwagen angefahren. Er wurde erheblich verletzt und fand Aufnahme im Knappschaftskrankenhaus Hindenburg.

* **Streit mit Ziegelsteinen.** In Ostroppa versuchte der Landwirt G. durch die Besitzung des Landwirts S. zu fahren. Hierbei kam es zu Streitigkeiten, wobei die Gebrüder G. vier Angehörige des S. mit Ziegelsteinen erheblich verletzten. Die Verletzten mußten sich in ärztliche Behandlung begeben.

* **Die neuen Filme.** In den UP.-Lichtspielen läuft das große Filmwerk „Reifende Jugend" mit Heinrich George, Peter Voß und Paul Henckel in den Hauptrollen. Im Capitol der deutschsprachige Film „Liebesleid" mit Norma Shearer. In der Schauburg „Die vom Niederrhein" nach dem gleichnamigen Roman von Rudolf Herzog.

*

* **Peiskretscham.** Tennisklub „Grün-Weiß". In der Monatsversammlung wurde beschlossen, jeden Mittwoch ab 20 Uhr und jeden Sonntag von 13,60—16 Uhr im Hotel Germania Tischtennis zu spielen. Eine Skiabteilung unter Leitung des Zahnarztes Frenkel dürfte den Wintersportlern ein großes Tätigkeitsfeld bieten.

Vorsicht bei fremden Adreßbüchern!

Die NS. Hago, Kreisgruppe Beuthen, teilt mit:

„Auf die bei uns eingegangenen Anfragen der hiesigen Kaufleute bezüglich Aufnahme von Inseraten in ein auswärtiges Adreßbuch verweisen wir nochmals auf den in der Zeitschrift „Oberschlesische Wirtschaft" der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien und des OS. Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Gleiwitz, vom November 1933, Heft 11, S. 459, veröffentlichten Beschluß der Spitzenverbände der Wirtschaft über die Behandlung der sogenannten arischen Adreßbücher, Bezugsquellennachweise, Firmenlisten, soweit sie von privaten Unternehmern vorbereitet werden.

„Bis zum 1. Januar 1935 werden von den Mitgliedern der unterzeichneten Reichsstände und Spitzenverbände zur Wirtschaftswerbung für sogenannte nationale oder arische Adreßbücher, Bezugsquellenverzeichnisse, Firmenlisten, Handbücher und ähnliche Nachschlagewerke Eintragungsaufträge und Inserate nicht mehr erteilt, sofern sie von privatwirtschaftlichen Verlagsunternehmungen herausgegeben werden. Diese Maßnahme hat sich als unumgänglich notwendig erwiesen, da nachweislich in einer Unzahl von Fällen Geschäftemacher und sogar Schwindler mit den Zielen und Ergebnissen der nationalsozialistischen Erhebung, oft unter Mißbrauch des Parteinamens und der Parteisymbole, Privatgeschäfte machen. Im übrigen besteht Einigkeit darüber, daß wirklich zuverlässige, dem gesetzten Ziel dienende Kontrolle und Unterscheidung durch den Privatapparat eines einzelnen Verlagsunternehmens mangels jeder autoritären Voraussetzung unmöglich ist."

Wir raten jedem einzelnen Kaufmann, bevor er ein solches Inserat aufgibt, sich erst bei uns persönlich oder telephonisch unter 4152 erkundigen zu wollen, um sich vor Scherereien und Unkosten zu schützen.

Heil Hitler!

NS. Hago-Kreisführung.

J. V. R. Gordalla.

*

Wir verweisen auch auf die Notiz unter der Ueberschrift „Adreßbuchwerbung" in Heft 11 der „Oberschlesischen Wirtschaft", Zeitschrift der Industrie- und Handelskammer Oppeln, Seite 459:

„Die Firma Reiver-Verlag GmbH., Magdeburg, läßt in einigen Bezirken für ein Verzeichnis deutscher Geschäfte werben. Falls auch bei oberschlesischen Firmen Werber für diesen Verlag vorsprechen sollten, empfehlen wir den in Betracht kommenden Firmen, sich vor Vergebung von Insertionsaufträgen mit der Industrie- und Handelskammer in Verbindung zu setzen."

Eine Kolonie wird versteigert

Nikolai, 23. November

Da sich 88 Familien der Woiwodschaftskolonie in Nikolai weigern, neue unvorteilhafte Verträge über den Erwerb der Häuschen zu unterschreiben, haben sie von der Woiwodschaft die Ausweisung aus ihren Häusern zu erwarten. Diese dürfte binnen 14 Tagen erfolgen. Nach der Exmission soll eine Versteigerung stattfinden. Sollte der geforderte Preis nicht einkommen, dann wird jeder frühere Hausbewohner für den fehlenden Restbetrag noch haftbar gemacht.

Der zweite Oderdurchstich in diesem Jahre vollendet

Breslau, 23. November.

Nachdem Ende August der obere Teil des Doppeldurchstiches bei Klautsch dem Verkehr übergeben wurde, sind jetzt die Bauarbeiten für den Oderdurchstich im Hirsewinkel bei Maltsch soweit gediehen, daß die Oder durch ihr neues Flußbett geleitet werden kann. Damit sind die im Entwurf für den Ausbau der mittleren Oder vorgesehenen Durchstiche ausgeführt. Gleichzeitig wird in den neuen Altarm im Hirsewinkel in nächster Nähe des Hafens Maltsch ein Liegeplatz für zahlreiche Schiffe gewonnen. Am Donnerstag wurde der Sperrdamm, der bisher den Strom von dem Durchstich fernhielt, beseitigt. Gleichzeitig wurde der alte Flußlauf mit Faschinen, Hackwerk und Boden durchbaut. Die Oeffnung des Durchstiches war mit einer schlichten Feier verbunden.

Hindenburg

* **Silberhochzeit.** Die Eheleute Eduard und Auguste Gawohl, Zaborze, Buntenhausen 6, konnten ihre Silberhochzeit feiern. t.

* **Die Treue seiner Arbeiter belohnt.** Baumeister Karl Peters hat die bei ihm beschäftigten Arbeiter, die am 12. November geschlossen zur Wahl gegangen sind, mit einer doppelten Tagschicht entlohnt. t.

10 Jahre Cäcilienverein „St. Anna". Im Rahmen einer Werbeveranstaltung für die deutsche Hausmusik beging der Cäcilienverein „St. Anna" in Hindenburg den 10. Jahrestag seiner Gründung. Vereinsführer Magistratsschulrat Franke stellte fest, daß der Verein sich stets in den Dienst der „musica sacra" gestellt und auch in bedeutsamen Konzerten vor die Oeffentlichkeit getreten ist. Chorrektor Glumb habe sich um die Pflege des Kirchengesanges außerordentlich verdient gemacht, was auch Kardinal Dr. Bertram anläßlich seines Hierseins unumwunden bekundet habe. Der Protektor des Vereins, Erzpriester Peschka, ehrte das unermüdliche Schaffen seines Chorrektors Glumb. Für zehnjährige treue Gefolgschaft wurden zahlreiche Mitglieder des Chores geehrt. t.

* **Instrumental- und Vokal-Konzert.** Am Bußtag abend veranstaltete die Hindenburger Winterhilfe ein volkstümliches Wagner-Konzert, zu dem die Kapelle der Königin-Luise-Grube unter der Stabführung von Kapellmeister H. Zok der Madrigalchor und der MGV. „Sängertreu" unter akadem. Musiklehrer Alfred Kutsche gewonnen worden waren. Die Einheit und elementare Stärke Wagnerscher Gefühlswelt wurden in diesem Konzert durch die Kunst des Dirigenten Zok lebendig. Alfred Kutsche mit seinem Madrigalchor und dem MGV. „Sängertreu" vervollständigten aufs angenehmste die Programmfolge mit Wagnerschen Chören. Der Sopran von Frl. Maria Blasczyk, einer Schülerin von Kutsche, die auf dem Klavier von Frl. Glagla begleitet wurde, rundete den künstlerischen Eindruck des Abends ab. t.

* **Hausmusikwoche.** Der für heute angekündigte Schülerabend der hiesigen Privatmusiklehrer fällt aus und wird in die ersten Tage des Dezembers verlegt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

* **Kind verbrüht.** In den Bußtag-Morgenstunden wollte der dreijährige Ewald Wroblik, Stollenstraße 8, den auf den Gaskocher stehenden Topf vom Feuer ziehen. Hierbei kippte der Topf um, und der kochend heiße Haferschleim übergoß dem Kinde das Gesicht und die rechte Körperhälfte. Mit schweren Verbrennungen mußte der Kleine zur Unfallwache gebracht werden. t.

Oppeln

Silotagung der oberschl. Landwirte

Der Verband oberschlesischer Rindviehzüchter veranstaltet gemeinsam mit dem Tierzuchtamt Oppeln und der Landwirtschaftsschule Oppeln-Sczepanowitz am Dienstag, dem 28. November in Oppeln im Saale des Gesellschaftshauses um 10 Uhr eine Silotagung mit praktischen Vorführungen. Die Tagesordnung sieht zunächst einen Vortrag von Oberlandwirtschaftsrat Moor, Oppeln, über „Aufgaben und Ziele der oberschlesischen Veredelungswirtschaft" sowie einen weiteren Lichtbildervortrag von Oberingenieur Weber, Breslau, über „Bau von Silofutterbehältern" vor. Nachmittag findet eine Besichtigung in der Domäne Sakrau und anschließend eine Fahrt nach Poppelau statt. In Poppelau wird das Dämpfen von Kartoffeln im Kastenwagen gezeigt. In den Wirtschaften von Woiczik, Kania und Kokott werden Kostproben von gesäuerten Silokartoffeln und anderen Silofutterproben bereitgehalten. Die Teilnahme an der Tagung ist kostenlos, doch sind die Fahrtkosten nach Sakrau Hin- und Rückfahrt 40 Pf. und nach Poppelau Hin- und Rückfahrt 1,50 bis 2 Mark zu tragen. Anmeldungen sind baldigst an den Verband oberschlesischer Rindviehzüchter in Oppeln, Moltkestraße, zu richten.

*

* **Generalversammlung im Ruderverein.** Der Ruderverein hielt seine Generalversammlung ab, in der 1. Vorsitzender Bürgermeister Strencioch auch das Ehrenmitglied, Generaldirektor Mälzig, begrüßen konnte. Amtsgerichtsdirektor Lorenz und Lehrer Klose wurden durch den Deutschen Ruderverband mit der Jubiläumsplakette ausgezeichnet. Da der 1. Vorsitzende, Bürgermeister Strencioch, von Oppeln scheidet, wurde als 1. Vorsitzender Studienrat Krettek gewählt. Bürgermeister Strencioch bleibt 2. Vorsitzender. Der weitere Vorstand setzt sich zusammen aus: Kunze 1. Kassierer, Schlieter 1. Schriftführer, Höhn 1. Ruder- und Pressewart sowie Propagandaleiter Hoffmann 2. Ruderwart, Stenzel 2. Schriftführer, Frl. Ullmann Führerin der Damenabteilung.

Der deutsche Arbeitsmann:

Das beste deutsche Wirtschaftskapital

Dr. Arnhold vom Dinta sprach wieder in Beuthen

(Telegraphische Meldung.)

Beuthen, 23. November.

Die Bezirksleitungen Beuthen, Hindenburg und Gleiwitz des Kampfbundes der deutschen Architekten und Ingenieure hatten für gestern abend zu einem Vortrag von Dr. Arnhold, des Leiters des „Dinta", Düsseldorf, eingeladen. Der große Saal und die Galerie des Konzerthauses waren bis auf den letzten Platz besetzt. Man sah u. a. den Gauleiter Oberschlesien des Arbeitsdienstes, Major a. D. Heinze, den Bezirksleiter des Arbeitsdienstes des Industriegebietes, von Pannwitz, Handelskammerpräsident Jurck, Bergrat v. Oheimb (Bergschule Peiskretscham), Syndikus v. Goßler (Giesche), Reichsbahnoberbaurat Riemann, Oberregierungsrat Hesse, Majoratsherr v. Guradze, Tost, Professor Woltersdorf, Technikerverbandsleiter Esser.

Nach dem Einmarsch von vier NSBO.-Fahnen, die auf der Bühne Aufstellung nahmen, begrüßte der Bezirksleiter des KDAJ. Beuthen, Architekt Eidmann, die Erschienenen mit herzlichen Worten. Dr. Arnhold trat nun vor das Mikrophon, um über das Thema: **„Organische Betriebs- und Wirtschaftsführung"** in ungemein fesselnder und anschaulicher Weise zu sprechen. Der Redner, der von seinem letzten Vortrag in Beuthen über „Menschenführung" noch in bester Erinnerung ist, gab zunächst einen Ueberblick über die Entstehung und Entwicklung des Dinta (Deutsches Institut nationalsozialistischer, technischer Arbeitsforschung und Schulung). Im Jahre 1922 hat Dr. Arnhold zum ersten Male in einem großen Eisenwerk in Westdeutschland den Leitsatz aufgestellt und praktisch durchgearbeitet: **den arbeitenden Menschen im Betriebe, die in ihm schlummernden Schätze und Fähigkeiten in weit größerem Maße als früher der Wirtschaft nutzbar zu machen.** Nicht nur die Ausnutzung aller technischen Möglichkeiten sollen den größtmöglichen Erfolg herbeiführen, nein, es gilt in der Notzeit des Vaterlandes, den wertvollen deutschen Arbeiter zu höchster Vollkommenheit der Leistung systematisch zu schulen und zu erziehen. Generaldirektor Dr. Vögler hat diese Gedankengänge von Anfang an mit lebhaftestem Interesse unterstützt.

So sind im Laufe der Jahre in Deutschland mehr als 200 Dinta-Lehrwerkstätten entstanden,

in denen die im Dintainstitut Düsseldorf ausgebildeten Lehringenieure die Lehrlinge zu tüchtigen Facharbeitern, zu anständigen Kerls und lebensfrohen Menschen erziehen. Der Führer Adolf Hitler hat die Arbeit des Dinta anerkannt und ihn als tätiges Organ in die Deutsche Arbeitsfront eingegliedert.

Dr. Arnhold schilderte nach diesen Vorbemerkungen die drei Etappen der Dintaarbeit. Im Anfang stand die Erkenntnis, daß der wichtigste Betriebsfaktor nicht die Maschine, nicht die Konstruktion, sondern der Mensch ist. Seine Schulung und Ausbildung zu höchster Vollkommenheit müsse das Entscheidende sein. Notwendiger Ausfluß dieser Erkenntnis war die Beobachtung, daß in einem reibungslos arbeitenden Betriebe der tätige Mensch schaffensfroh sein Werk verrichten müsse. Der Mensch unterliegt anderen Gesetzen als die Materie, er ist ein Wesen mit Gemüt, das eigengesetzlich veranlagt ist. Der Betrieb ist ein organisch gewachsenes Etwas, in dem die Kunst des Menschen am höchsten zu bewerten sei. Ueber dem Einzelbetrieb steht ein Höheres, die organische Gemeinschaft, die ganze Nation. Jeder Betrieb muß in seiner Betriebs- und Wirtschaftsführung den Blick auf das alles umspannende Ganze richten.

Ausgangspunkt der Dintalehre ist

der Glaube an die Grundwerte des deutschen Menschen,

der nach einem Worte Adolf Hitlers etwas ganz Eigenartiges sei. Drei Eigenschaften zeichnen den Deutschen vor allen anderen Völkern aus: Er ist blutsmäßig eine Kämpfernatur, er ringt mit der Materie, er ist es gewöhnt, sich verteidigen zu müssen. Der deutsche Mensch ist ferner der geborene Handwerker, er hat einen ausgesprochenen Sinn für Technik und Organisation. Und endlich wohnt dem Deutschen ein tiefer, forschender Sinn inne. Nicht ohne Grund nennt man das deutsche Volk das Volk der Dichter und Denker. Das Dinta hat es sich zur Aufgabe gesetzt, diese Grundeigenschaften der Deutschen zu mobilisieren, in den Dienst des Volksganzen zu stellen. Durch ständige Schulung des Arbeiters — vor, während, nach der Lehre — in seinen Arbeiten und Fähigkeiten muß allmählich die gespannte deutsche Wirtschaft zu Höchstleistungen kommen. **Der Arbeitsdienst ist eine wertvolle Schule für unser Volk.** Darüber hinaus müssen die deutschen Arbeiter führbar werden, d. h. sie müssen alle lernen, sich ein- und unterordnen zu können. Freilich genügt es nicht, den Arbeiter im Betriebe zu schulen. Der Betriebsleiter muß erzogen werden,

Führerkunst und Führerverpflichtung

zu lernen. Er muß mit dem ihm anvertrauten wertvollen Menschenmaterial richtig umzugehen verstehen. **Der Betriebsführer muß erkennen lernen, daß ihm die Menschen seines Betriebes zu treuen Händen gegeben sind.** (Stürm. Beifall.) Alle Schulungs- und Forschungsarbeit des Dinta wäre ohne durchgreifenden Erfolg gewesen, wenn nicht durch Adolf Hitler dem Arbeitervolke wieder das Arbeitsideal gegeben worden wäre, das nicht fragt nach Arbeitslohn und Zeit, sondern zuerst:

Nützt meine Arbeit der deutschen Nation oder nicht?

Der 1. Mai hat das schaffende Volk zum ersten Male gezeigt als ein Heer von Soldaten der Arbeit in einer Front.

Dr. Arnhold schilderte weiter die praktische Arbeit des Dinta. Es stelle in den Betrieben zuerst fest, wieviel Prozent menschlicher Arbeit in den Arbeitserzeugnissen enthalten sind. Sind es mehr als 50 Prozent, dann gebiete es schon die Vernunft, daß die menschlichen Kenntnisse, Kräfte und sonstigen wertvollen Eigenschaften in höherem Maße erforscht, ausgebildet und vervollkommnet werden als die technischen Dinge.

Deutschland ist so arm an Kapital und Rohstoffen, aber so reich an wertvollen Menschen, daß es einzig durch beste Arbeiterschulung einen Vorsprung in der Weltwirtschaft erlangen kann.

Bei der Arbeiterschulung im Betriebe sind zu berücksichtigen: Arbeitsplatz, Beleuchtung, seelische Hemmungen, ungerechte Behandlung, aber auch die Wohnverhältnisse, das Lohnsystem, die Unfall- und Altersversorgung. Nur durch Beobachtung und zweckmäßigste Ordnung all dieser Momente ist es möglich, den Arbeitstrieb, die Lust an der Arbeit, die Mitarbeit am Betriebe zu steigern. Für den Betriebsleiter muß zudem die Verpflichtung gelten: **Nie zu rasten in der Fürsorge für das Wohl der Untergebenen.**

Dr. Ley, der Führer der Deutschen Arbeitsfront, mit dem Dr. Arnhold in ständiger Verbindung steht, beabsichtigt,

den Feierabend des deutschen Arbeiters

zu schaffen. Jeder Arbeiter soll in jeder Stadt die Möglichkeit haben, seine freien Stunden in einem großen, gemeinsamen Heim, einem **Klubhause des Arbeiters**, in Geselligkeit und Unterhaltung zu verbringen. Jeder deutsche Künstler werde künftig vier Wochen im Jahre seine Kunst unentgeltlich dem deutschen Arbeiter zur Verfügung stellen. Für Lehrlinge sollen Ferienlager eingerichtet werden. Ein weiterer großer Gedanke des Volkskanzlers sei,

jedem deutschen Arbeiter vier Wochen Urlaub im Jahre

zu verschaffen. Denn Deutschland brauche Menschen mit Nerven. Entscheidend für die Zukunft Deutschlands sei und bleibe der rechte Führergeist. Jeder Führer muß Vorbild sein, er muß gerecht sein, ein Helfer und Kräftespender seiner Arbeiter. Jeder Führer ist darüber hinaus im nationalsozialistischen Deutschland verpflichtet, sein Wissen und Wollen dem Wohle des gesamten Volkes einzuordnen.

Anschließend betonte der Redner, daß uns in den letzten Jahren in erster Linie die Menschen vor dem Zusammenbruch bewahrt hätten. Heute gelte es, neben den deutschen Menschen noch die deutsche **organisch gewachsene Wirtschaftsordnung** zu stellen. Der nationalsozialistische Geist, diese fast religiöse Glaubenslehre, kann und darf nicht vor den Betriebstoren Halt machen.

Der neue Geist muß hinein in die Betriebe, planvoll muß der Nationalsozialismus im Betriebe gefühlt und gelebt werden.

(Stürmischer Beifall!) Der Schöpfer des Deutschen Museums, Oscar v. Miller, hat unlängst gesagt: Das Volk, das die Geburtswehen der neuen Zeit am besten überdauert, hat einen Vorsprung, den die anderen Völker nicht wieder einholen können. Diesen Vorsprung müssen wir uns sichern. Heute ist die Stunde gekommen, die organische Wirtschaft zu schaffen. Der Klassenkampf ist überwunden, die Arbeitsgemeinschaft marschiert. Jetzt gilt es,

den deutschen Arbeitsmenschen aus dem Proletariertum herauszuführen zum gleichberechtigten Kämpfer für Deutschlands Aufstieg.

Langanhaltender Beifall dankte Dr. Arnhold für seine von unbeugsamer Schaffenskraft getragenen lehrreichen Ausführungen. In dem Absingen der ersten Strophe des Horst-Wessel-Liedes klang die Kundgebung aus. P.

Großfeuer in der Heilanstalt Branitz

Leobschütz, 23. November. Am Mittwoch abend brach in der Heil- und Pflegeanstalt Branitz auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer in dem Gebäude aus, in dem vorwiegend die männlichen Schwergeisteskranken untergebracht sind. Das Feuer vernichtete den Dachstuhl und das 3. Stockwerk des Gebäudes. Die Kranken konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Dagegen ist der durch das Feuer und das Löschwasser angerichtete Sachschaden sehr groß. An der Bekämpfung des Brandes beteiligten sich außer den Feuerwehren der Umgegend auch viele Wehren aus dem benachbarten tschechischen Grenzgebiet. In den Morgenstunden des Donnerstag war das Feuer erloschen.

Kommunisten als Brandstifter

Zum Scheunenbrand am Motor-SA.-Heim in Peiskretscham

(Eigener Bericht)

Peiskretscham, 23. November. Wie wir bereits in der gestrigen Ausgabe kurz meldeten, brannte am Mittwoch abend die zweitennige massive Scheune der Landsiedlung Oppeln vollständig nieder. Es ist erwiesen, daß Brandstiftung vorliegt. Der Brand brach kurz nach 20 Uhr aus, fand rasche Nahrung an den Erntevorräten, die ebenso wie die Maschinen restlos verbrannten. Da es sich bei den Vorräten um den Besitz kleiner Leute (vier Pächter) handelt, ist der Schaden umso bedauerlicher. Politisch wichtig ist aber, daß der Brand zweifelsfrei

von kommunistischer Seite angelegt

wurde. Standartenführer Giersberg, der oberste Leiter des Motor-SA.-Heims, hat persönlich die Ermittelungen soweit gefördert, daß jetzt festgestellt ist, daß zwei Radfahrer zweifelhafter Kleidung gegen 8 Uhr in der Nähe der Scheune beobachtet wurden, deren Mitteltor geöffnet war, während die Scheune sonst ständig verschlossen gehalten wurde. Es kann als sicher gelten, daß der Brand ein kommunistischer Racheakt ist, weil vor dem Einzug der Motor-SA. die Scheune mit „Heil-Moskau"-Aufschriften versehen war und bisher die Sowjetzeichen Hammer und Sichel hier zu Hause waren, während mit dem Einzug der Motor-SA. sofort diese roten Erinnerungsmale beseitigt wurden und statt dessen an einem riesigen Fahnenmast ein 10 Meter langer Hakenkreuz-Motorfahnenwimpel aufgehängt wurde. Mast und Fahne sind bei dem Einsturz der Scheune mit umgerissen und vernichtet worden. Die Kriminalpolizei ist den Tätern auf der Spur — zur Unterstützung ihrer Arbeit und vor allem zur Feststellung weiteren kommunistischen Gelichters wird das Publikum aufgerufen, sachdienliche Mitteilungen an die Kriminalpolizei Gleiwitz, Polizeipräsidium, Zimmer 85, oder an die Kriminalnebenstelle Peiskretscham zu machen.

Oppeln

*** Der dritte Kursus der Oppelner Luftschutzschule** beginnt am Dienstag und dauert bis Freitag, den 1. Dezember. Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle, Rathaus, Erdgeschoß, zu richten.

*** Bund der Deutschen Bodenreformer.** Die Ortsgruppe Oppeln veranstaltet am heutigen Freitag, 20 Uhr, in Weberbauers Gaststätte einen Aufklärungsabend. Zur Besprechung kommen u. a. das Reichserbhofgesetz und die Erhebung des Bundesgeschäftsführers Dr. Wagenbach über die bisherigen Ergebnisse der Nebenerwerbssiedlung.

Gottesdienst in der Synagogengemeinde Beuthen:

Sämtliche Gottesdienste finden in der kleinen Synagoge statt. Freitag gemeinsamer Abendgottesdienst 16; Sonnabend Morgengottesdienst für die Besucher der kleinen Synagoge 8, für die Besucher der großen Synagoge 10, Schrifterklärung im Gottesdienst der großen Synagoge, Mincha 14,45, Jugendgottesdienst 15,30, Sabbatausgang 16,35; Sonntag Morgengottesdienst 7, Abendgottesdienst 16; in der Woche: morgens 6,40, abends 16.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H. Beuthen OS
Für unverlangte Beiträge keine Haftung





Auswirkung des Olympia-Kursus

Leistungssteigerung der schlesischen Schwimmer

Im Rahmen des I. Schlesischen Olympiakurses, der am Freitag sein Ende erreichen wird, fand am Bußtag im Breslauer Hallenbade ein Prüfungsschwimmen statt, an dem die Teilnehmer des Olympiakurses teilnahmen. Die Halle war dicht gefüllt. Der Trainer der Olympiakandidaten, Wiora, Gleiwitz, war mit den Leistungen der Prüflinge sehr zufrieden. **Fast alle Schwimmer haben sich um einige Sekunden verbessert,** und es gab Leistungen, die zu besten Hoffnungen berechtigen. Im 200-Meter-Kraulschwimmen zeigte — der allerdings nicht am Kursus teilnehmende — Karl Schubert, Breslau, eine große Form. Er schwamm die sehr gute Zeit von 2:22,8 Min. heraus und konnte den bis zur letzten Länge führenden Richter, Gleiwitz, der beim Wenden verlor, nach scharfem Kampf bezwingen. Von den Nachwuchsschwimmern über 100 Meter Kraul war Rosenberger, Breslau, mit 1:09,2 Min. der beste Mann. Recht beachtlich sind durch die gute Vorbereitung auch die 200-Meter-Brustschwimmer verbessert. Die Zeit von Oberstein, Breslau, mit 3:04,6 Min. ist als sehr gut anzusprechen. Auch

im 100-Meter-Rückenschwimmen kam Hans Richter, Gleiwitz, auf 1:15,6 Min.,

eine sehr beachtliche Leistung! In den Rahmenwettbewerben gab es auch prächtige Kämpfe. In der 6mal-50-Meter-Damen-Bruststaffel schaffte der ASV. Breslau mit den Damen Kolberg, Runschke, Elzemann, Gewiese, L. Richter und Maretzki mit 4:29 Min. eine neue schlesische Bestleistung. Sehr schöne Leistungen sah man bei einem Schauspringen, und reichen Beifall ernteten die 12 Damen des ASV. Breslau bei einem Figurenlegen. Den Abschluß der Veranstaltung bildete ein Wasserballspiel, das die besser eingespielte Breslauer Stadtmannschaft gegen die Kursistenmannschaft, deren Torwart versagte, mit 8:5 (5:2) Toren gewann.

Vor Beginn der Wettkämpfe hielt der Gauführer des schlesischen Schwimmsportes, Waldeck, Gleiwitz, eine Ansprache, in der er dem Gausportführer für die Ausrichtung des Olympiakurses Dank sagte und auf die hohen Ziele des deutschen Sportes hinwies. Gausportführer Renneker, Breslau, betonte, daß das Gegeneinanderarbeiten der Vereine und Verbände nunmehr aufhören wird und daß ein Führerstab herangezogen werden soll, der eng mit der Jugend verwachsen ist und gemeinsam mit ihr die deutsche Turn- und Sportbewegung zur Höhe führen wird.

Die Ergebnisse waren folgende:

Kraulschwimmen (200 Meter): 1. Karl Schubert, Breslau, 2:22,8 Min.; 2. Hans Richter, Gleiwitz, 2:24,9 Min.; 3. Willi Winkler, Gleiwitz, 2:32 Min.; 4. Araniosch, Gleiwitz, 2:32,4 Min.; 5. Aust, Waldenburg, 2:33,6 Min.; 6. Prziwarra, Hindenburg, 2:33,8 Min.; 7. Jänsch, Neustadt, 2:34 Min.; 8. Werner, Breslau, 2:36,4 Min.; 9. Kramer, Breslau, 2:38,6 Min.

Kraulschwimmen (100 Meter): 1. Rosenberger, Breslau, 1:09,2 Min.; 2. Hoberg, Hindenburg, 1:09,6 Min.; 3. Wasner, Breslau, 1:09,8 Min.; 4. Maidorn, Waldenburg, 1:09,9 Min.; 5. Spindler, Liegnitz, 1:11 Min.; 6. Hein, Breslau, 1:11,2 Min.; 7. Janocha, Hindenburg, 1:11,5 Min.; 8. Denecke, Breslau, 1:12,1 Min.; 9. Göthlich, Görlitz, 1:12,6 Min.; 10. Jung, Breslau, 1:13 Min.; 11. Gowin, Oppeln, 1:13,3 Min.; 12. Deutscher, Breslau, 1:13,8 Min.; 13. Latacz, Gleiwitz, 1:14,2 Min.; 14. Schubert, Görlitz, 1:14,6 Min.; 15. Schönfeld, Görlitz, 1:15 Min.; 16. Mutz, Gleiwitz, 1:16,4 Min.

Kraulstaffel (4mal 200 Meter): 1. I. Mannschaft (Werner, Aust, Schubert II, Richter) 10:25 Min.; 2. II. Mannschaft (Jaensch, Kramer, Bodin, Schubert I) 10:27,6 Min.; 3. III. Mannschaft (Aramiosch, Müller, Winkler, Cimara) 11:40 Min.

Deutschlands Eishockey marschiert

Eishockey das schnellste Kampfspiel der Welt

Versprechender Auftakt - Vom Geld- zum Volkssport
Neue Regeln - Neues Tempo

Soeben ist der erste Olympia-Eislauf-Lehrgang auf der großen Freiluft-Kunsteisbahn im Berliner Friedrichshain beendet worden, und schon konnten wir an den Erfolgen unserer Eishockeyspieler in Prag die erfreuliche Feststellung machen, daß wir in diesem Jahre vielleicht besser als je im Eishockey gerüstet sind. Woran das liegt? Nun, diese Frage ist sehr einfach zu beantworten: Auch das Eishockeyspiel, dieser schöne und mitreißende Kampfsport auf dem Eise beginnt sich jetzt vom Geldsport zum Volkssport zu entwickeln und wird **endlich auch offiziell unterstützt und gefördert.** Bisher war es ja in Deutschland leider so, daß man Eishockey als exklusiven und mehr auf den Zuschauer als auf den Sportsmann zugeschnittenen Sport betrachtete. Dadurch wäre

der deutsche Eishockeysport beinahe in eine schwere Krise hineingesteuert

worden, denn nur wenige wirtschaftlich starke Clubs konnten bisher Eishockeymannschaften unterhalten und mußten diese durch große Schauveranstaltungen und Reisen finanzieren, und da sie selbst häufig nicht über genügenden Nachwuchs verfügten, mußten sie sich starke Spieler aus dem Auslande, besonders aus Schweden und aus Kanada, verschreiben. Nur die bayrischen Clubs am Rießersee, in München und in Füßen haben immer eine Ausnahme gemacht, und aus ihren Reihen kann jetzt der deutsche Eishockeysport auch in der Hauptsache seine Reserven und seinen Nachwuchs beziehen. Nach dem ersten Eishockey-Lehrgang in Berlin wird es nun die Aufgabe dieses Winters sein, den vorhandenen Nachwuchs weiter zu schulen und vor allem durch weitere Lehrgänge und Wettspiele die Verbindung zwischen den einzelnen Eishockey-Zentren im Reiche, vor allem zwischen Berlin, Bayern, Mitteldeutschland, Ostpreußen und Schlesien, herzustellen und die Spielkultur allgemein zu heben. Zu diesem Zweck hat der Deutsche Eislauf-Verband einen kanadischen Amateur-Trainer verpflichtet, der seine Tätigkeit bereits aufgenommen hat.

Wie Fan Heximer trainiert

Kanada ist nicht nur die Heimat, sondern auch heute noch das klassische Land des Eishockeys. Dort, wo am großen St. Lorenz-Strom der Winter schon früh im Jahre mit Frost und Eis einzieht, wurde das schnelle Spiel mit Stock und Scheibe auf Schlittschuhen vor etwa drei Jahrzehnten entwickelt, und obgleich es bald darauf auch in Europa seinen Einzug halten konnte, ist die **kanadische und nordamerikanische Eishockeykunst bisher doch nie übertroffen worden.** Das sieht man auch an Fan Heximer, unserem kanadischen Eishockey-Trainer. Obwohl er nicht einmal zur besten Klasse seines Landes gehört, ist er doch allen unseren Spielern weit überlegen.

Es ist zum ersten Male, daß ein kanadischer Eishockeyspieler nach Deutschland verpflichtet wurde, um der deutschen Eishockeygemeinde von Grund auf etwas von der kanadischen Eishockeykunst beizubringen. Vor allem fehlt unseren Leuten bisher nach eines, **sie können alle nicht genügend Schlittschuhlaufen.** Das ist aber die erste Grundbedingung: Wer nicht die Schlittschuhe in jeder Lage beherrscht and dazu eine gute Portion Schnelligkeit und Härte besitzt, soll den langen Eishockeystock gar nicht erst zur Hand nehmen. So mußten es sich unsere Spieler gefallen lassen, daß Fan Heximer ihnen erst einmal Anleitung gab, wie sie beim Eishockey richtig und zweckmäßig zu laufen haben, bevor er seine neuen Trainingsmethoden auspackte, die bald in ganz Deutschland volkstümlich sein werden.

Eishockey wird noch schneller

Eishockey war schon immer das schnellste Kampfspiel; durch die jetzt auch bei uns eingeführten internationalen Spielregeln ist es aber noch bedeutend schneller geworden. Der Charakter als Angriffsspiel wird durch die Regel gekennzeichnet, **daß sich nicht mehr als drei Spieler im Verteidigungsdrittel** aufhalten dürfen, daß die Scheibe vom Sturm nach vorne geführt werden muß, daß das Mauern und Behindern der Gegner, die sich nicht im Besitze der Scheibe befinden, verboten ist und daß die Scheibe jetzt auch mit dem Schlittschuh gestoppt werden darf. In Amerika wurde bisher schon nach diesen Regeln gespielt, so daß es unseren Eistrainer Heximer keine Schwierigkeit macht, unseren Spielern bereits das Spiel in seiner modernsten und schnellsten Fassung zu lehren.

Noch immer zu wenig Eisbahnen

Aber die Förderung des deutschen Eishockeysports hängt nicht allein von dem Interesse des Nachwuchses und der Verpflichtung eines tüchtigen Trainers ab, sondern mehr vielleicht noch von der Anlage geeigneter Trainings- und Wettkampfstätten. In den höher gelegenen Gegenden Deutschlands und im kalten Ostpreußen dürften sich kaum nennenswerte Schwierigkeiten in dieser Hinsicht ergeben, aber besonders in den großen Städten, in denen sich der Frost nie recht festsetzen kann, **müßten noch mehr Freiluft-Kunsteisbahnen geschaffen werden,** die selbstverständlich der ganzen Bevölkerung zur Verfügung stehen sollen, aber zu bestimmten Zeiten für Eishockey reserviert bleiben. Letzten Endes hängt die Stärke und Bedeutung eines Sports ja immer von den zur Verfügung stehenden Kampfstätten ab, auf denen sich sowohl die Aktiven wie auch die Zuschauer heimisch fühlen.

Harry Gehm.

Die Fahrt mit dem Sonderzug zum Fußball-Länderkampf

Deutschland—Polen

ab Beuthen beginnt am Sonnabend, dem 2. Dezember, früh. Sie kostet

16.90 Mk.

und endet am Montag, dem 4. Dezember, früh, in Beuthen. Anmeldungen bis Montag, den 26. November bei der Sportredaktion der „Ostdeutschen Morgenpost" oder den Reisebüros der Hamburg-Amerika-Linie.

Handball-Lehrkursus in Breslau

Vom 27. November bis 2. Dezember im Breslauer Stadion

Wenn am Ende dieser Woche die Teilnehmer des 1. Schlesischen Olympia-Vorbereitungskursus das Breslauer Stadion verlassen werden, sind alle Kräfte bereits wieder für einen neuen Lehrkursus eingespannt, der am Montag, dem 27. November, im Stadion seinen Anfang nimmt und der bis zum 2. Dezember läuft. Gausportführer Renneker hat sich entschlossen, neben dem vom Gau Schlesien des DFB. ausgerichteten Fußballkursus, der unter Leitung von Lehmann, Berlin, stehen wird, auch die besten Handballer zu einem Lehrkursus unter Leitung eines Berliner Handballehrers zusammenzuziehen, um damit auch dem schlesischen Handballsport einen Auftrieb zu geben. Für diesen ersten Handballehrgang sind die besten Spieler der Gauklasse und einige Spieler der Breslauer Bezirksklasse vorgesehen. Es werden vorläufig 41 Spieler vorgesehen und eingeladen:

NSTV. Breslau: Rachner, Pusch, Kluge, Künzel, Schwope, Miethe.

Borussia Carlowitz: Faerber, Meier, Schmidt, Marsetz, Spottke, Nickisch.

Alemannia Breslau: Hirschel I und II, Haase, Lautner.

Schlesien Breslau: Wiesner, Willimsky II, Lux, Fuchs.

TV. Neukirch: Fischer, Emil Rückert, Meinert, John, Erich Schlabs.

Reichsbahn Breslau: Erich Knothe, Reinsch.

Polizei Breslau: Ortmann.

VfB. Breslau: Grundmann, Sollmann, Schäpke.

TV. Kelling, Kl. Tschansch: Winkler, Jüttner.

Post Oppeln: Stoschek, Stoklossa, Franz Laqua, Stassig, Geiger.

ATV. Penzig: Puchert, Rönsch, Sonntag.

Bayerns Suspendierung aufgehoben

Nach Rücksprache mit dem Gauführer Kirmaier, München, hat der Führer des Deutschen Amateurboxverbandes, Erich Rüdiger, die über den Gau Bayern ausgesprochene Suspendierung mit sofortiger Wirkung außer Kraft gesetzt.

Schwedische Fußballer in Budapest

Die Fußballmannschaft von AJK. Stockholm spielte in Budapest gegen eine kombinierte Mannschaft von Ferencvaros und Hungaria. Bei dem herrschenden schlechten Wetter hatten sich nur 2000 Zuschauer eingefunden. Die Ungarn behielten über die Gäste mit 4:3 (2:0) Toren die Oberhand. Szeged und Bocskai trennten sich unentschieden 1:1 (1:0).

SV. Karf — DJK. Wacker Karf 1:2

Der Sportverein ließ sich von den DJK.ern überrumpeln. Nach kurzer Spielzeit führte die DJK. bereits mit 2:0. Dann wurde das Spiel ausgeglichen. Nach dem Wechsel wurde der Sportverein mächtig überlegen, scheiterte aber an der vielbeinigen Verteidigung der DJK.-Elf.

SV. Schomberg — DJK. Hertha Schomberg 4:4

Bis zum Wechsel führte DJK. überlegen (3:0). Nach der Pause ließen ihre Ersatzleute nach, sodaß der Sportverein aufkommen konnte. Den Sportlern gelang bis zum Schluß auch der Ausgleich.

Spiel- und Eislaufverein Groß Strehlitz — VfB. Groß Strehlitz 2:1

Zu dem Ortsrivalenkampf zugunsten der Winterhilfe hatte sich eine große Zuschauermenge eingefunden, die einen spannenden Kampf zu sehen bekam. Ständig war VfB. überlegen, doch scheiterten die Angriffe an der sicheren Hintermannschaft und dem ausgezeichneten Torwart des Eislaufvereins. Vor der Halbzeit legte der Spiel- und Eislaufverein ein Tor vor, nach der Halbzeit glichen die VfB.er durch Elfmeter aus. Der VfB. blieb weiterhin überlegen. Kurz vor Schluß gelang es jedoch dem Spiel- und Eislaufverein, das vielumjubelte Siegestor zu erzielen.

Polizei Oppeln — Sportfreunde Oppeln 4:2

Der Polizeisportverein wartete mit seiner Fußballmannschaft in diesem Wohltätigkeitsspiel mit einer Ueberraschung auf. Er schlug die Sportfreunde sicher aus dem Felde. Die Polizisten stellten eine flinke Mannschaft ins Feld, die fair spielte und technisch besser war als die Sportfreunde.

RSV.-Preußen Oppeln — MSV. Schlesien Oppeln 3:2

In der Vorstadt auf dem Preußenplatz schlug eine Kombination die Soldaten knapp. Die Kombinierten fanden sich aber erst in der zweiten Spielhälfte.

Blau-Weiß Neiße — Schwarz-Weiß Neiße 2:1

Beide Mannschaften führten ein sehr schönes Spiel vor, das beide Tore abwechselnd in Gefahr brachte. Bei der Blau-Weißen-Mannschaft war die Hintermannschaft etwas besser als die des Gegners. Die Schwarzweißen hatten die besseren Kräfte im Sturm.

Keine Sonderzüge aus Ostoberschlesien zum Länderspiel nach Berlin

Aus Ostoberschlesien werden keine Sonderzüge nach Berlin zum Länderkampf Deutschland — Polen abgehen. Dagegen werden Züge von Warschau über Posen nach dorthin abgelassen werden.

Deutsche Eishockeyspieler in Prag und Paris

Am bevorstehenden Wochenende werden die besten deutschen Eishockeyspieler an zwei Fronten erprobt. In Prag wird eine neue Garnitur sich vorstellen, und zwar eine Berliner Auswahlmannschaft, die am 25. und 26. November gegen eine aus Spielern von Slavia und Sparta zusammengesetzte Mannschaft anzutreten hat.

Die Eishockey-Nationalmannschaft startet am Sonnabend in Paris Sie wird in folgender Aufstellung spielen: Tor: Leineweber (Füßen); Verteidigung: von Bethmann-Hollweg (Riessersee), Römer (Schl Cl.); Sturm, 1. Reihe: Dawydow (Berl. Schl.-Cl.), Heximer, Jänecke (Berl. Schl.-Cl.); 2. Reihe: Lang, Strobl (Riessersee), Wiedemann (Füßen).

Hitlers Wirkung auf Frankreich

Wer heute die ausländischen Kommentare zu der Unterredung des Kanzlers unbefangen überblickt, der muß zu dem Ergebnis kommen, daß sie wirklich den Weg zu einer vertrauensvollen Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich freigemacht hat. Inhaltlich unterscheiden sich die Ausführungen Hitlers nicht wesentlich von dem, was er nun schon seit Monaten immer wieder versichert und feierlich beteuert hat, daß Deutschland jederzeit zu einer dem Weltfrieden dienenden Verständigung bereit ist, wenn dabei die deutsche Ehre und Sicherheit zu ihrem Rechte kommen, d. h. wenn Deutschland die Gleichberechtigung erhält, auf die es nach der loyalen Erfüllung aller seiner Verpflichtungen und nach all seinen Beweisen des Friedenswillens ein heiliges Anrecht hat. Aber wie ausgezeichnet auch alle bisherigen Reden und Verlautbarungen Hitlers gewesen sind, so wirkungsvoll wie diese Unterredung, die er einem der angesehensten französischen Publizisten gewährt hat, hat noch nichts seine eigene Bereitwilligkeit und die des gesamten deutschen Volkes zum Ausdruck gebracht

*

Erfreulicherweise haben die Worte des Kanzlers in Frankreich tiefen Eindruck gemacht. Abgesehen von den unversöhnlichen Blättern der Rechten versichern die Pariser Zeitungen in ihren Betrachtungen heute, daß Freundschaft und Verständigung mit Deutschland wünschenswert, ja notwendig sei, und diese Versicherungen haben heute einen viel wärmeren Klang als in den letzten Tagen, wo dieselben Blätter zwar auch schon den Gedanken unmittelbarer Verhandlungen in den Vordergrund gerückt, aber dabei doch nicht das Mißbehagen darüber hatten unterdrücken können, daß es der Zusammenbruch in Genf gewesen ist, der sie dazu gezwungen hatte. Heute spürt man tatsächlich etwas wie aufrichtige Sympathie. Und wenn trotzdem in der Rechtspresse wieder die unglückselige Forderung nach neuen Garantien auftaucht, die es Deutschland unmöglich machen soll, anders zu handeln als der Führer spricht, so wird dadurch zwar ein allzu großer Optimismus, der die Lösung schon vor der Tür sieht, gedämpft, aber es kann nicht der Eindruck verwischt werden, daß tatsächlich ein Stimmungsumschwung eingetreten ist, oder sich zumindest vollzieht. Es ist auffallend, daß in mehreren Zeitungen gleichzeitig der Ruf nach einer starken, von keinem Parteienvertrauen abhängigen Regierung laut wird, nach einer Regierung, die der deutschen ebenso offen und klar antworten kann wie Hitler zu ihr gesprochen hat.

In der „Volonté" beglückwünscht deren Leiter Dubaré den „Matin" zu der Veröffentlichung. In unserer traurigen Zeit sei es ein Beweis von Mut, derartige Worte zu verbreiten. Leider habe man bisher in der französischen Presse den Sinn aller Friedenserklärungen des Reichskanzlers verdreht. Brinon habe der Sache des Friedens einen großen Dienst erwiesen. „Quevre" schreibt, daß die Erklärungen des Reichskanzlers ein zu wichtiges Dokument seien, als daß man sie nicht den Lesern direkt vorlegen müßte. Wenn Hitler erkläre, daß ein Krieg nichts regele und den Zustand der Welt verschlechtere, ja das Ende unserer Rassen bedeuten würde — wer würde diese Wahrheit nicht unterschreiben? **Dr. E. R.**

Die Finanzverhandlung in der Kammer

(Telegraphische Meldung)

Paris, 23. November. Die Kammer hat am Schluß ihrer Vormittagssitzung den von der Regierung bekämpften sozialistischen Gegenantrag zur Finanzierung mit 410 gegen 138 Stimmen abgelehnt.

Nationalsozialistische Sozialpolitik

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. November. Der Leiter des Amtes für Sozialpolitik in der Deutschen Arbeitsfront, Karl Peppler, eröffnet die von ihm soeben zum ersten Male der Oeffentlichkeit unterbreitete neue Zeitschrift „NS. Sozialpolitik" mit grundsätzlichen Ausführungen über nationalsozialistische Sozialpolitik. „Unter Sozialpolitik", so heißt es darin, „verstehen wir die Summe von Maßnahmen, die erforderlich ist, um durch Begrenzung der Machtfülle starker wirtschaftlicher Gruppen und durch Schutz und Unterstützung wirtschaftlich schwacher Kreise der Bevölkerung die **Gegensätze und Spannungen zwischen großen Teilen des Volkes zu mindern und die Gesamtheit in ihrer Wohlfahrt und der Fähigkeit zur Lösung ihrer Aufgabe im Hinblick auf das Gemeinwohl zu fördern . . .**

Es gebe eine Menge Menschen, die meinen, nationalsozialistische Sozialpolitik bestehe darin, **die Gehälter und Löhne heraufzutreiben und auch im übrigen das Leben so angenehm wie möglich** zu gestalten. Abgesehen davon, daß ohne Opfer noch nie Großes erreicht wurde, sei es auch nicht möglich, alles einmal Erträumte von heute auf morgen zur Verwirklichung zu bringen. Man könne nicht eine Reihe sozialpolitischer Forderungen **an eine Wirtschaft mit der Maßgabe** herantragen, die Wünsche sofort in die Tat umzusetzen, wenn sich diese Wirtschaft zum großen Teil erst im Wiederaufbau und in einer Neuorganisation befinde. Gleichermaßen hänge die Gestaltung eines sozialpolitischen Programms von dem Riesenkampf ab, der zur Zeit **gegen die Arbeitslosigkeit geführt werde. Selbst wenn dieser Kampf zu einem glücklichen Ende geführt habe, könne es nur langsam möglich sein, berechtigten Forderungen Raum zu geben, denn das empfindliche und komplizierte Gebäude der deutschen Wirtschaft dürfe nicht durch wildes Drinherumwühlen gestört oder gar teilweise außer Funktion gebracht werden . . .**

Mögen sich alle vor Augen halten und sich auch darüber klar sein, daß die Grundlage für nationalsozialistische Sozialpolitik im Programm der NSDAP. niedergelegt ist. **Hiervon wird kein Millimeter abgewichen,** und dieses Programm findet seine Erledigung nur durch seine Erfüllung. Von übereilten Schritten jedoch hat niemand Vorteil."

Erste Arbeitssitzung der Reichskulturkammer

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 23. November. Die Reichskulturkammer trat zu ihrer ersten Arbeitssitzung zusammen. Der Präsident, Reichsminister Dr. Goebbels, betonte in einer Ansprache, daß die berufsständische Gliederung und Zusammenfassung aller geistig Schaffenden, wie sie in der Reichskulturkammer und den sieben einzelnen Kammern jetzt durchgeführt worden ist, richtunggebend und wegweisend für alle anderen Berufszweige sein soll. Der neue soziale Mensch werde nicht schon durch die Schaffung der Kammern erzeugt, sondern werde erst das Produkt einer jahrelangen Erziehungsarbeit im nationalsozialistischen Sinne sein. Die Reichskulturkammer solle in der Zukunft die geistige Repräsentation der gesamten Nation werden. Die Zugehörigkeit zu den Kammern dürfe nicht als Zwang empfunden werden. Die berufliche und materielle Sicherheit der geistig Schaffenden müsse in den Kammern verbürgt werden.

Im Verlauf der Tagung wurde u. a. mitgeteilt, daß in einer Aussprache zwischen dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, und dem Vizepräsidenten der Reichskulturkammer, Staatssekretär Funk, in beiderseitigem Einvernehmen festgelegt worden ist, daß die Reichskulturkammer sich in ihrer Gesamtheit als einen Teil der Deutschen Arbeitsfront betrachtet, die alle Berufsstände in Deutschland zu umfassen habe und daß die in der Arbeitsfront bisher bestehenden Einzelverbände der geistig Schaffenden aufgelöst werden.

Der Hauptgeschäftsführer der Reichskulturkammer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Leonhardt, gab in einem mehrstündigen Vortrag eingehende Erläuterungen und Anweisungen über die Durchführung des Reichskulturkammergesetzes.

Deutsche Erklärung im Saargebiet

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 23. November. In der Sitzung des Landesrats des Saargebietes wurden die von der Regierungskommission in der letzten Zeit für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung erlassenen sechs Gesetzesvorlagen **von der Deutschen Front und den Kommunisten endgültig abgelehnt, wogegen die Sozialdemokraten den Gesetzentwürfen zustimmten.** Der Führer der Sozialdemokraten, der sich wiederholt in schärfsten Ausdrücken gegen das neue Deutschland erging, mußte mehrmals vom Präsidenten verwarnt werden. Die Redner der Deutschen Front wurden von der Linken andauernd durch höhnische Zurufe unterbrochen, wogegen die Deutsche Front die Ausführungen ihrer Wortführer durch lebhaften, langanhaltenden Beifall unterstrich.

In der Sitzung wurde von der Deutschen Front eine Erklärung abgegeben, in der es heißt:

„Mit eiserner Entschlossenheit und unbeirrt von allen Ereignissen, verlangt das Volk an der Saar seine Rückkehr zum Vaterland. Dieses Verlangen ist an keine Bedingungen geknüpft. Weder Personen noch Regierungsformen im Reich werden für uns jemals ein Grund sein, unsere Gesinnung zu wechseln, oder auch nur schwankend zu werden. Wir verurteilen deshalb aufs schärfste das Gebaren einiger volksfremder Leute, die im Auslande Verwirrung stiften, als ob auch nur ein nennenswerter Teil der Bevölkerung der Saar für ihren Separatismus Verständnis hätte! Auf Veranlassung dieser nicht einmal abstimmungsberechtigten Kreise werden uns von der Regierung Gesetzentwürfe vorgelegt und aufoktroyiert, die aus Deutschen Neutrale und aus freien Menschen Knechte machen wollen.

Im Bewußtsein unseres Rechtes und unserer friedfertigen Gesinnung weisen wir ihre Knebelung und die Zuchthausvorlagen als überflüssig, unwürdig und kleinlich zurück."

50000 Mark Belohnung

Für Herbeischaffung der Beweise für die angeblichen Dokumente des „Petit Parisien"

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. November. Der Berliner „Lokal-Anzeiger" nimmt in seiner Morgenausgabe vom Freitag sehr scharf gegen die Fälschungen und Hetzereien des „Petit Parisien" Stellung. Er setzt für Aufklärung der Fälschungen und Herbeischaffung der Beweise für die angeblichen Dokumente eine Belohnung von 50 000 Mark aus.

Das Blatt schreibt dazu:

„Der Scherl-Verlag setzt die Summe von 50 000 RM. (in Buchstaben: Fünfzigtausend Reichsmark) für denjenigen aus, der den einwandfreien Nachweis bringt, daß die vom „Petit Parisien" veröffentlichten angeblichen Instruktionen über die deutschen außenpolitischen Ziele, die angeblich an alle Auslandsvertretungen von einer Berliner Propagandastelle gegangen sein sollen, wirklich in der veröffentlichten Form und mit dem veröffentlichten Inhalt von einer verantwortlichen Stelle des Reiches herausgegeben worden sind.

Der Nachweis muß durch Vorlage des Originaldokuments und des dazu gehörigen Materials erfolgen. Die Nachprüfung soll durch eine neutrale Kommission erfolgen, deren Entscheidung rechtsverbindlich ist. Diese Kommission soll gebildet werden aus drei politischen Historikern, von denen einer von dem französischen Journalistenverband, der zweite von dem „Reichsverband der Deutschen Presse", der den Vorsitz führt, der dritte vom Scherl-Verlag ernannt werden. Die Verhandlungen der Kommission können unter Vorlage der Dokumente und des übrigen angeblichen Beweismaterials an einem neutralen Orte außerhalb Deutschlands stattfinden, über den die Entscheidung von den Mitgliedern der Kommission und dem Bewerber um die ausgesetzte Summe getroffen wird.

Der Scherl-Verlag hat sich zu diesem Vorschlag an die gesamte Welt entschlossen, weil die politische Brunnenvergiftung des „Petit Parisien" gegenüber den Bemühungen des Führers Adolf Hitler, einen wirklichen Frieden in der Welt zu schaffen und eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich herbeizuführen, eine außerordentliche Gefahr darstellen. Für den Kenner derartiger politischer Manöver unterliegt es gar keinem Zweifel, daß der „Petit Parisien" von einer bestimmten Stelle in Frankreich aus zu dieser Veröffentlichung nur zu dem Zweck veranlaßt worden ist, damit alle Bemühungen für einen wahren Frieden zerstört werden. Wir richten an die französischen Frauen und Mütter, an das ganze französische Volk die Frage, ob diese Kriegshetze des „Petit Parisien", die mit den Methoden der Verleumdung aus der Vorkriegszeit betrieben wird von diesen gebilligt wird. Es muß die Frage aufgeworfen werden, wer diese Hetzarbeit bezahlt und wer die Hetzer zu ihrer Brunnenvergiftung veranlaßt hat."

Der Literaturpreis der Stadt München für Hans Zöberlein. Der Literatur-Beirat des Stadtrates München hat einstimmig beschlossen, den Literaturpreis der Stadt München für 1933 im Betrage von 2000 Mk. dem Verfasser des Buches „Der Glaube an Deutschland", Stadtrat Architekt Hans Zöberlein, zu verleihen.

Berliner Börse 23. Nov. 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze
New York . 2 1/2% — Prag 5%
Zürich . . . . . 2% — London 2%
Brüssel . . 3 1/2% — Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	53	54 3/4
Allg.Lok. u. Strb.	84 1/2	84
Dt.Reichsb.Vorz.	105 1/2	104 7/8
Hapag	11 5/8	11 3/4
Hamb.Hochbahn	74 3/8	74
Nordd. Lloyd	12 7/8	12 5/8

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	37 1/4	37 1/4
Bank f. Br. Ind.	88	87 3/8
Bank elekt. W.	69	69
Berl. Handelsgs.	84 1/2	84
Com. u. Priv. B.	43	41 1/4
Dt. Bank u. Disc.	48 3/4	46
Dt.Centralboden	75	75
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	75	75
Dresdner Bank	53 1/4	51 1/4
Reichsbank	172	164 1/2

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	171	173
A. E. G.	19 3/4	20
Alg. Kunstzijde	34 5/8	33
AnhalterKohlen	74	74 3/4
Aschaff. Zellst	27 1/2	27 1/2
Bayr. Elektr. W.		110
do. Motoren	130 [illegible]	129
Bemberg	44	43
Berger J. Tiefb.		146 7/8
Berliner Kindl		255
Berl.Guben.Hutf.	110	108
do. Karlsruh.Ind.	81	82
do. Kraft u.Licht	117 1/2	117 1/8
Beton u. Mon.	82	80
Braunk. u. Brik.	166	166 1/2
Brem. Allg. G.	99 3/4	95
Buderus Eisen	70	70 1/4
Charl. Wasser	77 1/2	79
Chem. v. Heyden	62 7/8	62 3/4
I.G.Chemie 50%	120 1/2	120 1/2
Compania Hisp.	133	131 1/2
Conti Gummi	140 1/2	140 1/2
Daimler Benz	31 3/8	29 5/8
Dt. Atlanten Tel	103	103
do. Baumwolle	70	70
do. Conti Gas Dess.	111 1/2	111 3/8
do. Erdöl	99 7/8	100
do. Kabel	52	56
do. Linoleum	39 7/8	38 5/8
do. Telephon	56	51
do. Ton u. Stein	42	42 1/4
do. Eisenhandel	39	39
Dynamit Nobel	60	60
DortmunderAkt.	155	150
do. Union	189	189 1/2
do. Ritter	74	76
Eintracht Braun.	153 1/2	156 3/4
Eisenb. Verkehr.	88	87 1/2
Elektra		101
Elektr.Lieferung	89 1/2	89 7/8
do. Wk. Liegnitz		125
do. do. Schlesien	82	82 1/4
do. Licht u. Kraft	98 1/2	99 1/2
Engelhardt	87	89 1/4
I. G. Farben	122 1/8	121 1/4
Feldmühle Pap.	60	61 1/2
Felten & Guill.	46	46 1/2
Ford Motor	41	39
Fraust. Zucker	98	95 1/8
Froebeln. Zucker	109	108 1/2
Gelsenkirchen	48 5/8	49 1/2
Germania Cem.	49	48
Gesfürel	83	82 7/8
Goldschmidt Th.	47	47
Görlitz. Waggon	18 1/2	18
Gruschwitz T.	81 1/2	81 1/2
Hackethal Draht	41	40
Hageda	69	69 3/4
Halle Maschinen	51 1/2	51 1/2
Hamb.Elekt.W.	106 5/8	106 1/8
Harpener Bergb.	82 1/2	82
Hoesch Eisen	62 3/8	62 1/8
HöffmannStärke	84 1/2	85
Hohenlohe	15	16
Holzmann Ph.	62	63
Hotelbetr.-G.	42	42 1/2
Huta, Breslau	49 3/4	48 3/4
Ilse Bergbau	133	135
do.Genußschein.	104 1/2	106
Jungh. Gebr.	28	28 3/4
Kali Aschersl.	117	116 1/2
Klöckner	56 1/2	56 7/8
Koksw.&Chem.F.	79 3/4	78 7/8
KronprinzMetall	68 3/4	67 1/2
Lahmeyer & Co	111 3/4	113
Laurahütte	15 1/4	17 1/4
Leopoldgrube	35 1/8	36 1/4
Lindes Eism.	70	71
Lingner Werke	86	86
Löwenbrauerei	78	80
Magdeb. Mühlen	129	127
Mannesmann	58 1/2	58
Mansfeld. Bergb.	24 3/4	24 3/4
Maximilianhütte	119 1/4	120 3/4
Maschinenb.-Unt	38 1/2	39 1/4
do. Buckau	65	67
Merkurwolle	70	69
Metallgesellsch.	61 1/8	60
Meyer Kauffm.	45 3/4	44 1/4
Miag	49	48 7/8
Mitteldt. Stahlw.	67	64
Montecatini		32
Mühlh. Bergw.	73	67
Neckarwerke	84 1/2	82
Niederlausitz.K.	151 1/2	156
Oberschl.Eisb.B.	9 1/8	9 7/8
Orenst. & Kopp.	31 5/8	31 1/2
Phönix Bergb.	37 1/2	37 5/8
do. Braunkohle	78 1/2	14
Polyphon	23 3/4	24
Preußengrube		84
Rhein. Braunk.	192	194
do. Elektrizität	89	89 1/4
do. Stahlwerk	82 7/8	82 1/4
do. Westf. Elek.	90 3/4	90 3/4
Rheinfelden	77	78
Riebeck Montan	78 1/2	79
J. D. Riedel	33	33 1/2
Rosenthal Porz.	41	41 1/8
Rositzer Zucker	70	68
Rückforth Ferd.	50 1/2	50 1/4
Rütgerswerke	52 5/8	53 7/8
Salzdetfurth Kali	156	157
Sarotti	71 1/2	71
Schles. Bergb. Z.	18 1/4	18 1/2
do. Bergw.Beuth.	79	79
do. u. elekt.GasB.	107 3/8	107
do. Portland-Z.	58 3/4	58 1/8
Schulth.Patzenh.	93	91 7/8
Schubert & Salz.	188	183 1/2
Schuckert & Co	93 1/8	94 1/4
Siemens Halske	132 3/4	136 1/2
Siemens Glas	40	41
Siegersd. Wke.	45 5/8	46
Stöhr & Co.	102	103 1/2
Stolberger Zink.	34 1/2	35 3/4
Stollwerck Gebr.	71	72
Südd. Zucker	173 1/4	171 1/4
Thörls V. Oelf.	80	75 1/2
Thür.Elekt.u.Gas		12
do. GasLeipzig		108 1/2
Tietz Leonh.	16 1/2	15 7/8
Trachenb.Zucker	130	128 1/2
Tuchf. Aachen		85
Tucher	74	75
Union F. chem.	77	76
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		91
Ver. Berl. Mört.	48	44 1/2
do. Dtsch. Nickel	70 1/4	72
do. Glanzstoff	54	58
do. Schimisch.Z.	60	59
do. Stahlwerke	32 7/8	33
Victoriawerke	36 3/4	37 1/2
Vogel Tel.Draht	58	56 3/4
Wanderer	88 7/8	89
Westeregeln	119	117
Wunderlich & C.	34	35 1/8
Zeiß-Ikon	64	62 3/4
Zellstoff-Waldh.	43	42 1/4
Zuckrf.Kl.Wanzl		70
do. Rastenburg	78	76
Otavi	11 5/8	11
Schantung	35	33 1/4

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	59	58 1/4
Linke Hofmann	32 1/2	31 1/2
Oehringen Bgb.		111
Uta		
Burbach Kali	13 1/8	12 1/2
Wintershall	86 1/4	88—87
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	87 1/2	88 1/2

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.		107 7/8
8% Hoesch Stahl	92 1/4	91
8% Klöckner Obl.		80
6% Krupp Obl.	89 1/2	89 1/2
7% Mitteld.St.W.	86 1/4	86
7% Ver. Stahlw	53 7/8	51 3/4

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	15 1/2	15
do.m.Auslosscn.	92,3	91 1/4
6% Reichsschatz Anw. 1923	66	65
5 1/2% Dt.Int.Anl.	90 1/4	91
6% Dt.Reichsanl.	92 1/2	91 3/4
7% do. 1929	99 7/8	99 1/2
6% Pr. Schatz. 33	98 3/4	98 7/8
Dt.Kom.Abl.Anl.	90	89
do.m.Ausl.Sch.II	101 1/2	99 1/2
8% Niederschl. Prov. Anl. 26		86 3/4
do. 1928		86 3/4

	heute	vor.
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	85 1/2	75 1/4
do. 1928		77 3/4
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		83 1/4
8% do. Sch. A. 29		79 1/8
7% do. Stadt. 26		
8% Ldsch.C.GPf.	86 3/4	86 1/2
8% Schl L.G.Pf.I	88	87 1/4
5% do. Liq.G.Pf.		87
8% Pr.Ldrt.G.Pf.	91 1/2	91
4 1/2% do. Liqu.Pf.	94 3/8	94 1/4
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch., G.P.20/21		89
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf. 17/18	91 1/4	91
8% do. 13/15	91	91
8% Preuß. C.B.G. Pfd. 27	89 1/2	89 7/8
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3—5	90	89,7
8% Schles. B. K. Komm. 20		86 1/4
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88 1/2	88 3/4
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	8,55	8 1/2

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfandb. 15	91	90 1/2
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8		93
7% Dt.Cbd.GPf. 2	90 1/2	90 1/2
7% " " G.Obl.3	86 1/2	86 1/4
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91	90
8% Preuß. Centr. Bd.GPf.v.1927		
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90	89,7
4 1/2% Schl.Bdcrd. Liq. G.-Pf. 10	89 3/4	89 3/4
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	86	85 3/4

Steuergutscheine

1934	102	102
1935	98 1/2	97 1/2
1936	93	91 1/2
1937	88	86 1/2
1938	84 1/2	83 1/4

Ausländische Anleihen

5% Mex.1899abg.		5 3/4
4 1/2% Oesterr.St. Schatzanw.14		10,4
4% Ung. Goldr.	3,9	3,9
4 1/2% do. St. R. 13	3 3/4	3 5/8
4 1/2% do. 14	3,9	3,65
4% Rum.ver Rte.		2,85
4% Türk.Admin.		2,80
do. Bagdad		4 3/4
4% do. Zoll. 1911	4 3/4	4,7
4% Kasch. O. Eb.		7 5/8
Lissab.StadtAnl.	34 3/4	34 3/4

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig 1934	99 5/8—100 3/8
do. 1935	99 5/8 B
do. 1936	96 5/8—97 5/8
do. 1937	95 1/4 G
do. 1938	94 7/8 G
do. 1939	93 3/4—94 7/8
do. 1940	93 3/8—94 5/8
do. 1941	93 1/8—94 5/8
do. 1942	93—94 1/4
do. 1943	93—94 1/4
do. 1944	92 7/8—93 7/8
do. 1945	92 7/8—93 7/8
do. 1946	92 7/8—93 7/8
do. 1947/48	92 7/8—93 7/8

Banknotenkurse

Berlin, 23. November

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,505	2,525
do. 2 u. 1 Doll	2,505	2,525
Argentinische	0,75	0,77
Englische, große	13,71	13,77
do. 1 Pfd.u.dar.	13,71	13,77
Türkische	1,87	1,89
Belgische	58,17	58,41
Bulgarische	—	—
Dänische	61,13	61,37
Danziger	81,39	81,71
Estnische	—	—
Finnische	6,02	6,06
Französische	16,36	16,42
Holländische	168,45	169,14
Italien. große	22,00	22,08
do. 100 Lire und darunter	22,15	22,23
Jugoslawische	5,33	5,37

	G	B
Lettländische	—	—
Litauische	41,52	41,68
Norwegische	68,91	69,19
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	70,76	71,04
Schweizer gr.	80,99	81,31
do. 100 Francs u. darunter	80,99	81,31
Spanische	34,08	34,22
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow 500 Kr. u. dar.	11,88	11,92
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,95	47,35



Handel — Gewerbe — Industrie



Arbeitsstreckung im oberschles. Bergbau

Die Frage der Beseitigung der Arbeitslosigkeit ist von der deutschen Regierung mit Recht als das wichtigste Problem der Gegenwart bezeichnet worden. Es ist bei dem großen Umfange der Arbeitslosigkeit auch selbstverständlich, daß jeder einzelne wie jede Behörde und Organisation der Lösung dieser Frage die allergrößte Sorgfalt und Mühewaltung angedeihen lassen muß. Da die Mehrbeschäftigung von Arbeitskräften durch Erhöhung der Produktion nur in beschränktem Umfange möglich ist, soweit nämlich die Lagerfähigkeit und Lagermöglichkeit des erzeugten Produktes dies gestattet, ist die Vermehrung der Belegschaft auf dem natürlichen Wege durch die sich aus dem Bedarf ergebende Absatzsteigerung begrenzt. Soweit die Belebung der Industrie einen erhöhten Verbrauch an Brennstoffen mit sich bringt und daher eine konjunkurelle Absatzsteigerung eintritt, ist deren selbstverständliche Folge die Mehrbeschäftigung von Arbeitskräften. Insofern liegt das Problem einfach.

Erheblich schwieriger gestaltet sich jedoch die Frage der Mehrbeschäftigung von Arbeitskräften, wenn eine Absatzsteigerung in dem gleichen Ausmaße nicht vorliegt; dann ist diese Mehrbeschäftigung nur durch eine

Verteilung der vorhandenen Arbeit auf eine größere Anzahl von Personen

möglich, ein Vorgang, der unter dem Namen Arbeitsstreckung allgemein bekannt ist. Mit dieser Frage haben sich in letzter Zeit Behörden, Betriebsleitungen und Arbeitnehmerschaft in großem Umfange beschäftigt, so daß es zweckmäßig erscheint, in aller Oeffentlichkeit einmal dieses Problem zu erörtern, um zu zeigen, welche Schwierigkeiten bei der Lösung dieser Frage gerade in Oberschlesien vorliegen.

Hierzu ist es notwendig, zunächst einmal die Entwicklung der Verhältnisse im Laufe des Jahres 1933 zu charakterisieren, um zu zeigen, in welchem Umfange von der Möglichkeit der Arbeitsstreckung bereits Gebrauch gemacht worden ist and inwieweit die Belegschaften der Gruben trotz mangelnden Absatzes durchgehalten worden sind. Die beste Kennzeichnung dieser Verhältnisse scheint darin zu liegen, daß man dem tatsächlichen Absatz zuzüglich Selbstverrbauch und Deputate die tatsächliche Förderung und die Fördermöglichkeit gegenüberstellt. Letztere ist in der Weise errechnet worden, daß aus der Zahl der durchschnittlich angelegten Arbeiter abzüglich der Kranken-, Urlaubs- und Bummelschichten auf Grund der Schichtförderleistung und der vorhandenen Arbeitstage eine „Fördermöglichkeit“ errechnet worden ist.

		Tatsächlicher Absatz (einschl. Selbstverbrauch und Deputate) t	Tatsächliche Förderung t	Monats-Förder-möglichkeit t
Dezember	1932	1 339 237	1 365 623	1 547 780
Januar	1933	1 280 881	1 349 849	1 512 250
Februar	„	1 164 274	1 223 884	1 442 184
März	„	1 304 434	1 366 688	1 635 147
April	„	1 012 832	1 082 794	1 348 099
Mai	„	1 057 807	1 133 470	1 435 025
Juni	„	1 036 959	1 116 204	1 300 558
Juli	„	1 238 540	1 306 596	1 480 024
August	„	1 286 774	1 350 917	1 549 206
September	„	1 390 569	1 399 019	1 503 918

Die Differenz zwischen Absatz und tatsächlicher Förderung ergibt diejenigen Mengen, die zwecks Beschäftigung der Belegschaften oder auf Grund des Sortenproblems zu viel gefördert und im wesentlichen auf Halde genommen worden sind. Ein anderer Ausdruck dieser Entwicklung liegt in der Vermehrung des Haldenbestandes, der in dem betrachteten Zeitraum von Dezember 1932 bis September 1933 von rund 1 Million t auf 1,6 Millionen t gestiegen ist. Die Divergenz zwischen der Fördermöglichkeit und der tatsächlichen Förderung kommt in der Zahl der Feierschichten zum Ausdruck. Diese Feierschichten, die zwischen 71 000 und 188 000 Schichten im Monat in dem der Betrachtung zugrunde gelegten Zeitraum geschwankt haben, bedeuten neben einer Belastung des Betriebes vor allem eine **ganz außerordentliche Schmälerung des Einkommens der Bergarbeiterschaft.** Hierbei ist zu beachten, daß die in der Statistik sich ergebende Zahl von Feierschichten, die zwischen 2 und 5 schwankt, insofern noch nicht in genaues Bild gibt, als einmal einzelne Gruben mit wenig Feierschichten diesen Durchschnitt herabdrücken, zum andern aber aus der Natur des Betriebes heraus auf jeder Anlage eine Anzahl von Arbeitern mit sehr wenig Feierschichten vorhanden ist. Es sind dies alle diejenigen Leute, die an durchgehenden Betriebseinrichtungen, also z. B. bei der Wasserhaltung, Wetterführung, an den Fördermaschinen, Kesselhäusern usw. beschäftigt sind, also an Betriebspunkten, die auch an Nichtfördertagen besetzt sein müssen.

Aus den oben angeführten Ziffern läßt sich auch eine weitere Berechnung anstellen, die von Bedeutung erscheint. Wenn man nämlich aus der Schichtförderleistung und der tatsächlichen Förderung die Höhe der für diese erforderlichen Belegschaft berechnet und diese der vorhandenen Belegschaft gegenüberstellt, so ergibt sich die Anzahl der Belegschaftsmitglieder, die während der Sommermonate durchgehalten worden sind, ohne daß ihre Anwesenheit unmittelbar erforderlich gewesen wäre.

Die Höhe der überzähligen Belegschaft schwankt zwischen rund 4000 und 7500 Mann.

Die einzelnen Ziffern ergeben sich aus nachstehender Tabelle.

		Erforderliche Belegschaft	Vorhandene Belegschaft	Durchgehalten
Dezember	1932	31 891	36 247	4356
Januar	1933	32 370	36 279	3909
Februar	„	30 547	35 984	5437
März	„	30 053	36 002	5949
April	„	28 890	35 929	7039
Mai	„	28 348	35 907	7559
Juni	„	30 799	35 892	5093
Juli	„	31 683	35 924	4241
August	„	31 256	35 902	4746
September	„	33 362	35 946	2584

Es ist aus diesen Ziffern ohne weiteres klar, daß bei Belebung des Absatzes zunächst einmal der vorhandenen Belegschaft eine ausreichende Beschäftigung gegeben werden mußte. Diese „Atempause“ erscheint unbedingt im Interesse der Bergarbeiter notwendig, um die Anschaffung der wichtigsten Bedürfnisse, die über den unmittelbaren täglichen Lebensbedarf hinausgehen, zu ermöglichen. Man kann aber auch weiterhin sehr verschiedener Meinung darüber sein, bis zu welchem Grade eine Arbeitsstreckung mit Rücksicht auf die geschilderten Verhältnisse und auch im Hinblick auf die nächste Zukunft möglich ist. In Westfalen ist man von dem Gedanken ausgegangen, daß im Durchschnitt auf den Kopf des Arbeiters 20 Schichten*) monatlich entfallen sollen, und daß bei erhöhtem Absatz die Mehrproduktion nicht durch Erhöhung der Schichtenzahl für den einzelnen, sondern durch Neuanlegungen geleistet werden soll. Für den oberschlesischen Bergbau hat der Treuhänder der Arbeit die entsprechende Ziffer auf 22 Schichten im Monat festgesetzt.

*) Seit kurzem 22 Schichten.

Der Barverdienst eines Häuers im oberschlesischen Bergbau (Gruppe 1a der amtlichen Statistik) betrug im September 1933 7,12 RM. oder bei 22 Schichten im Monat 156,64 RM. Hier wird man eine Anzahl von 22 Schichten im Monat durchaus für tragbar halten können. Schwieriger liegen die Verhältnisse bei den Arbeitern über Tage, insbesondere, soweit sie nicht Facharbeiter, sondern ungelernte Tagearbeiter sind. Ein Tagearbeiter mit Frau und 2 Kindern erhält bei achtstündiger Schicht einen Schichtlohn von 4,30 RM. oder bei 22 Schichten einen Monatsbarverdienst von 94,60 RM. Bei den hohen Abgaben für Soziallasten im Bergbau muß man ungefähr mit einem Abzug von 15 Prozent rechnen, so daß etwa 81 RM. zur Auszahlung verbleiben.

Man wird ohne weiteres anerkennen müssen, daß es kaum tragbar ist, hier eine weitere Kürzung durch Arbeitsstreckung eintreten zu lassen — immer vorausgesetzt, daß nicht eine allgemeine Absatzbelebung eintritt. Der Spielraum, der für eine

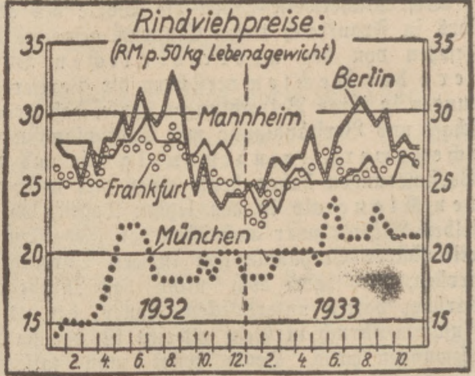
Neuanlegung von Arbeitskräften durch Arbeitsstreckung

verbleibt, ist demnach verhältnismäßig sehr gering, besonders wenn man beachtet, daß der Monat Dezember infolge der vielen Feiertage nur 23 Arbeitstage hat und daß im Januar mit 25 Arbeitstagen die winterliche Belebung meist schon nachzulassen pflegt.

Aus vorstehender Betrachtung ergibt sich, daß die Möglichkeiten, im oberschlesischen Bergbau durch Arbeitsstreckung eine Mehranlegung von Arbeitskräften zu erreichen, verhältnismäßig sehr gering sind, und daß Vorsorge getroffen werden muß, daß nicht der Nachteil, der durch Arbeitsstreckung der vorhandenen Belegschaft entsteht, größer wird als der Vorteil für die Allgemeinheit, wobei die Frage, welches Verfahren für den Unternehmer das wirtschaftlich günstigere ist, bewußt ganz außer Ansatz und Betracht zu bleiben hat.

Der Stand der Rindviehpreise

Ebenso wie an den Schweinemärkten konnten sich im Verlauf dieses Jahres Preisbefestigungen — allerdings nur schwächeren Umfangs — auch an den Rindermärkten durchsetzen. Die Vorjahrespreise sind erreicht, zum Teil sogar überschritten worden. Im Oktober und in der ersten Hälfte des Novembers dieses Jahres lagen die Notierungen der großen Viehmarktplätze meist über denen zur gleichen Zeit des Vorjahres. Dies gilt beispielsweise für das folgende Schaubild (bei dem es sich um amtliche Viehmarktnotierungen, und zwar um die untere Preisgrenze für eine vergleichbare Qualität handelt) für die Notierungen für Berlin und München, während die Notierungen in Frankfurt a. M. auf gleicher Höhe und die von Mannheim eher etwas darunter liegen.



Die Reichsregierung hat durch verschiedene Verordnungen die Lage der Viehzüchter zu bessern versucht. So wurde laut Konjunkturinstitut durch Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 20. Juli 1933 wiederum die Frachtbeihilfe für den Versand von Weidefettvieh gewährt. Ferner wurde in Städten mit eigenem Schlachthof eine Ausgleichsabgabe für direkt dem Fleischmarkt von auswärts zugeführtes Fleisch eingeführt sowie ein Ausgleichszuschlag für Vieh, das auf den Schlachthof unter Umgehung des Schlachtviehmarktes angeliefert wird. Dieser Zuschlag beträgt z. B. in Berlin bei Rindern 20 RM., bei Kälbern 5 RM., bei Schafen 2 RM. und bei Schweinen 6 RM. je Stück, die Ausgleichsabgabe für Fleisch dagegen 3 bezw. 4 Rpf. je Pfund.

Berliner Börse

Hausse in Reichsbankanteilen

Berlin, 23. November. Das Geschäft kam heute nur zögernd in Gang. Der freundliche Grundton hielt weiter an und erhielt eine neue Anregung durch das gestern veröffentlichte Interview des Reichskanzlers durch den Berichterstatter des französischen Wirtschaftsblattes L'information. Auch die günstige Verfassung des Arbeitsmarktes im November wirkt weiter nach. Die Kursgestaltung war nicht ganz einheitlich. Insbesondere litten die Montanwerte unter einigem Abgabedruck, so daß beispielsweise Rheinstahl ¾ Prozent, Laurahütte 1¾ Prozent verloren. Buderus waren dagegen weiter um ¼ Prozent gebessert. Auch Braunkohlenwerte neigten, mit Ausnahme von Ilse (plus 1½ Prozent), zur Schwäche, insbesondere Niederlausitzer mit minus 4 Prozent und Eintracht Braunkohlen mit minus 3 Prozent. Der Kalimarkt war auch heute, infolge des geringfügigen Umsatzes, nicht einheitlich. Am Chem. Markte verzeichneten IG. Farben einen Kursgewinn von ¾ Prozent, Goldschmidt von 1¼ Prozent. Elketro-Werte waren ebenfalls uneinheitlich, Siemens minus 1½ Prozent, HEW. plus ¾ Prozent. Ausgesprochen fest blieben auch heute wieder Reichsbankanteile mit plus 3 Prozent sowie Bank für Brauindustrie mit plus 2 Prozent. Am Markte der festverzinslichen Werte hält das Kaufinteresse weiter an, so daß hier allgemein höhere Kurse zu erwarten sind. Von den variabel gehandelten Papieren zogen Altbesitzanleihe um 1,05 auf 92 bis 93 Prozent an, Neubesitz waren um 32½ Pfennig gebessert. Auch Schutzgebietsanleihe waren wiederum stärker gefragt und um 25 Pfennig gebessert. Reichsschuldbuchforderungen gingen etwa ½ Prozent höher um. Stärker beachtet scheinen auch Industrieobligationen zu bleiben, von denen Stahlvereinsbonds von ihrem letzttägigen Verluste weitere 1¼ Prozent zurückgewinnen konnten, Hoesch 1 Prozent und Mittelstahl ¼ Prozent höher eröffneten. Von Auslandsrenten waren Anatolier und Ungarn beachtlich gebessert. Im Verlaufe blieb das Geschäft an den Aktienmärkten recht lebhaft, wenn auch kursmäßig geringe Aenderungen nach beiden Seiten eintraten. Bevorzugt waren Reichsbankanteile, die nach einer bereits 3 Prozent festeren Eröffnung erneut 1¾ Prozent gewinnen konnten. Die Geldsätze blieben unverändert 4⅜ bezw. 4¼ Prozent.

Am Kassamarkt waren vornehmlich Kursbesserungen im Ausmaß von 1 bis 3 Prozent zu beobachten. Darüber hinaus gewannen Dortmunder Aktienbräu 5 Prozent. Schwächer waren Bauhaus Nürnberg um 3½ Prozent und Wenderoth um 3 Prozent. An den variablen Märkten trat nach vorübergehender Abschwächung gegen Schluß wieder eine ausgesprochen feste Tendenz zutage. So Siemens gegen den Anfang plus 3 Prozent, Gesfürel plus 2¾ Prozent, Mannesmann plus 1½ Prozent. Die Reichsbankanteilehausse hielt bis zum Schluß der Börse an, der Tagesgewinn betrug bei einem Kurs von 177 insgesamt 9 Proz.

Frankfurter Spätbörse

Lebhaft und fest

Frankfurt a. M., 23. November. Aku 35,5, AEG. 20, IG. Farben 125, Lahmeyer 111, Rütgerswerke 53,5, Schuckert 94,5, Siemens und Halske 137, Reichsbahn-Vorzug 105,75, Hapag 11,75, Nordd. Lloyd 13, Ablösungsanleihe Neubesitz 15,95, Altbesitz 92, Reichsbank 177, Buderus 71,5, Klöckner 56,75, Stahlverein 33.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 23. November 1933.

Weizen 76/77 kg (Märk.)		190
79 kg		—
Tendenz: stetig		
Roggen 72/73 kg (Märk.)		157
Tendenz: stetig		
Gerste Braugerste		180—178
Wintergerste 2-zeil.		163—172
4-zeil.		157—160
Futter- u. Industrie		—
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		152—157
Tendenz: stetig		
Weizenmehl 100 kg		25.15—26.15
Tendenz: ruhig		
Roggenmehl		21.35—22.35
Tendenz: stetig		
Weizenkleie		11,65—11,90
Tendenz: fest		
Roggenkleie		10,20—10,40
Tendenz: fest		
Viktoriaerbsen		40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen		33,00—37,00
Futtererbsen		19,00—22,00
Wicken		—
Leinkuchen		12.30—12.40
Trockenschnitzel		9.80—9.90
Kartoffelflocken		13.70—13.80
Kartoffeln	weiße	1,3 —1,40
„	rote	1,35—1,45
„	blaue	—
„	gelbe	1,50—1.70
Fabrikk. % Stärke		0,09

Breslauer Produktenbörse

Weizen unverändert, nach Roggen gefragt

Breslau, 23. November. Der Getreidegroßmarkt verlief für Weizen in unveränderter stetiger Haltung, während nach Roggen weiter gefragt wurde, und Preise erzielt wurden, die bis zu ½ Mark über dem Stand vom Dienstag lagen. Wintergerste war bei unverändertem Preis weiter gesucht. Das Angebot war nicht dringlich. Dasselbe betraf Sommer- und Industriegerste. Braugerste lag durchweg ruhig. Lediglich feinste Güten fanden weiter Beachtung. Der Futtermittelmarkt lag stetig, bei kleinem Geschäft. Roggen- und Weizenkleie wiesen weiter feste Haltung auf.

Breslauer Produktenbörse

23. November 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	181
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	149
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	135
	48—49 kg	138
Braugerste, feinste		180
gute		172
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	163
	65 kg	160
Oelsaaten		100 kg
Tendenz ruhig	Winterraps	—
	Leinsamen	24
	Senfsamen	—
	Hanfsamen	—
	Blaumohn	40
Wintergerste	61/62 kg	159
„	68/69 kg	162
Tendenz: stetig		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		—
Roggenkleie		—
Gerstenkleie		—
Tendenz:		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (70%)		24¼—25¼
Roggenmehl		20—21
Auszugmehl		29¼—30¼
Tendenz: ruhig		
Kartoffeln		50 kg
Speisekartoffeln,	gelbe	1,75
	rote	1,50
	weiße	1,40
Fabrikkart., f. % Stärke		0,09
Tendenz: stetig		

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	23. 11.
Kupfer stetig	
Stand. p. Kasse	29⁵⁄₁₆—29⅜
3 Monate	29⁷⁄₁₆—29½
Settl. Preis	29⅜
Elektrolyt	32¾—33¼
Best selected	32—33¼
Elektrowirebars	33¼
Zinn: ruhig	
Stand. p. Kasse	227—227¼
3 Monate	227—227¼
Settl. Preis	227
Banka	231
Straits	231½
Blei: ruhig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11⅜
inoffiziell. Preis	11⅜ G
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11⅝
inoffiziell. Preis	11⁹⁄₁₆—11⅝
ausl. Settl. Preis	11⅜
Zink: träge	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14⅜
inoffiziell. Preis	14⅜ G
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	14¾
inoffiziell. Preis	14¹¹⁄₁₆—14¹³⁄₁₆
gew., Settl. Preis	14⅜
Gold	125/8
Silber (Barren)	18¼—18¹¹⁄₁₆
Silber-Lief. (Barren)	18⅜—19¹³⁄₁₆
Zinn-Ostenpreis	230

Berlin, 23. November. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 45,5.

Berlin, 23. November. Kupfer 39,5 B., 38,5 G., Blei 16 B., 15,5 G., Zink 19,75 B., 19 G.

Posener Produktenbörse

Posen, 23. November. Roggen O. 14.50—14,75, Tr. 225 To. 14,75, Weizen O. 18.25—18,75, Hafer O. 13—13,25, Gerste 695—705 13,25—13,50, Gerste 675—695 12.75—13, Braugerste 14.75—15,50, Roggenmehl 65% 20,75—21, Weizenmehl 65% 29,50—31.50, Roggenkleie 9.75—10.25, Weizenkleie 9.50—10, grobe Weizenkl. 10,50—11, Raps 39—40, Viktoriaerbsen 21—24, Folgererbsen 21—23, Senfkraut 35—37, blauer Mohn 53—57, Fabrikkart. 0.20, Speisekartoffeln 3,50—3,75, Sommerwicken 15—16, Peluschken 15—16, Leinkuchen 19—20, Rapskuchen 16—16.50, Sonnenblumenkuchen 18.50—19,50, roter Klee 170—220, weißer Klee 80—120, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, Serradelle 13.50—15.50. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	23. 11. Geld	23. 11. Brief	21. 11. Geld	21. 11. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,963	0,967	0,963	0,967
Canada 1 Can. Doll.	2,647	2,653	2,632	2,638
Japan 1 Yen	0,807	0,809	0,796	0,798
Istambul 1 türk. Pfd.	1,977	1,981	1,977	1,981
London 1 Pfd. St.	13,75	13,79	13,615	13,655
New York 1 Doll.	2,552	2,558	2,537	2,543
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,224	0,226	0,224	0,226
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,88	169,22	169,08	169,42
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,33	58,45	58,36	58,48
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,57	81,73	81,52	81,68
Italien 100 Lire	22,12	22,16	22,11	22,15
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kowno 100 Litas	41,66	41,74	41,56	41,64
Kopenhagen 100 Kr.	61,39	61,51	60,79	60,91
Lissabon 100 Escudo	12,67	12,69	12,67	12,69
Oslo 100 Kr.	69,08	69,22	68,48	68,62
Paris 100 Frc.	16,40	16,44	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,425	12,445	12,425	12,445
Riga 100 Latts	78,92	79,08	78,92	79,08
Schweiz 100 Frc.	81,17	81,33	81,14	81,30
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,22	34,28	34,15	34,21
Stockholm 100 Kr.	70,93	71,07	70,23	70,37
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Warschau 100 Zloty	47,05	47,25	47,05	47,25

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 23. November. Polnische Noten: Warschau 47.05 — 47,25, Kattowitz 47,05 — 47,25, Posen 47.05 — 47,25 Gr. Zloty 46,95 — 47,35

Warschauer Börse

Bank Polski	78,00
Lilpop	11,00
Starachowice	9,50

Dollar privat 5,34, New York 5,42, New York Kabel 5,44, Belgien 124,10, Holland 359,15, London 29,27—29,30, Paris 34,86, Prag 26,43, Schweiz 172,60, Italien 46,96, Stockholm 151,00, deutsche Mark 212,50, Bauanleihe 3% 37,50, Dollaranleihe 4% 48,15—48,25, Bodenkredite 4½% 44—44,25. Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen uneinheitlich.